Einzelpreis 20 P oder 40 Groszen

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 287 — Freitag, den 7. Dezember 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Wilhelm II. für „Bürgerschutz"

Ungeheuerliche Beschimpfungen der Danziger Bevölkerung durch den kaiserlichen Narren.

Dem deutschnationalen „Bürgerschutz" ist großes Heil widerfahren. Die 10 000 Gulden Wahlhilfe, die er vom Danziger Arbeitgeberverband erhält, sind zwar höchst willkommen zur Einseifung der Wähler. Immerhin ist es den Deutschnationalen nicht ganz angenehm, daß nun durch die böse „Volksstimme" bekannt wurde, daß die Unternehmer den Volksentscheid „Bürgerschutz" finanzieren, weil sie hoffen, daß nach seinem Siege die Sozialgesetzgebung in Danzig abgebaut wird. Für den deutschnationalen Arbeitnehmervertreter, Herrn Mayen, ist diese Wahlhilfe des Unternehmertums doch etwas sehr peinlich.

Aber da kam der Retter in der Not. „Er" in höchst eigener Person hat sich dem „Bürgerschutz" zur Agitation zur Verfügung gestellt. Man denke, einen leibhaftigen Kaiser, selbst wenn er seit zehn Jahren a. D. ist, als Wahlagitator. Da müssen doch die „Bürgerschutz"bäume in den Himmel wachsen. Die „Danziger Allgem. Zeitung" veröffentlichte Mittwoch einen Artikel unter der Ueberschrift: „Der Bankerott der parlamentarischen Regierung", „Ein Gespräch mit Kaiser Wilhelm II." Wir scheuen uns nicht, einige markante Stellen aus der kaiserlichen „Bürgerschutz"-Rede wiederzugeben.

„Der Parlamentarismus ist überall in Mißkredit geraten. Parlamentarismus und Korruption sind eins."

Der Kaiser ging unter den uralten Eichen von Doorn auf und ab, die eine Ehrenwache für ihn zu bilden schienen, wie einst die hünenhaften Grenadiere der friderizianischen Zeit.

„Ein König", fuhr der Kaiser fort, „ist ein Individuum und hat als solches ein Gewissen. Der Pöbel kennt kein Gewissen. In einer Monarchie trägt ein Mann die Verantwortlichkeit. In einer parlamentarischen Republik ist die Regierung so zersplittert, daß schließlich die Verantwortung auf keinen fällt."

„Nichtsdestoweniger, Eure Majestät", beharrte der Vertreter, „scheint der Lauf der Entwicklung Republiken zu begünstigen. Es gibt kaum noch Monarchen auf der Welt. Selbst der König von England ist nur dem Namen nach Monarch. Sollte das nicht der beste Beweis dafür sein, daß die Form der Monarchie sich überlebt hat?"

„Durchaus nicht", erwiderte der Kaiser. „Die Könige können nichts dafür, wenn ihr törichtes, undankbares Volk sie davonjagt."

„Früher", wandte der Vertreter ein, „brachten es die Könige doch fertig, sich den Thron zu erhalten."

„Früher", erwiderte der Kaiser, „waren die Leute auch weniger human und schreckten nicht vor drastischen Methoden zurück, um ihre Autorität zu wahren."

Wilhelm erzählt dann weiter von den drastischen Regierungsmethoden des früheren Präsidenten Diaz von Mexiko, der keine Feinde hatte, weil er sie alle hatte hinmorden lassen. Ebenso hätte Iwan der Schreckliche von Rußland all seinen Gegnern die Köpfe abschlagen lassen, und nun erklärt Wilhelm II. wörtlich: „Mein Vetter Zar Nikolaus und ich waren zu human (!), um nach diesem Rezept zu handeln, um uns die Regierung zu sichern."

Eingehend läßt sich dann Wilhelm über die „Masse" aus, die doch eigentlich am kommenden Sonntag nach den Wünschen der Deutschnationalen dem „Bürgerschutz" zum Siege verhelfen soll. Aber Wilhelm sagt über die deutschnationale Wählermasse:

> Die Massen sind wie ein Kind, das ewig ein Kind bleiben und stets von kindischen Instinkten beseelt sein wird. Der Pöbel, wie Mencken sagt, besteht in der Hauptsache aus Männern und Frauen, die nie über die Ideen der Eindrücke des Kindesalters hinausgekommen sind und sich daher geistig in der Pubertät befinden, oft sogar noch darunter.
>
> Ein Volk kann auch die Wahrheit hören, wenn auch nicht immer, so doch zuweilen. Der Pöbel jedoch kann nur die Lüge dulden.

Wahrscheinlich hat Wilhelm II. mit diesen Worten die Lügenagitation der Bürgerschützler verteidigen wollen. Er macht dann aber seinen Freunden selbst einen Strich durch die Rechnung. Erstreben diese durch den Sieg des

„Bürgerschutz" eine Diktatur des Unternehmergeldschranks und des Bürokratendünkels,

so erklärt Wilhelm sich gegen jede Diktatur, es sei denn, daß der König selbst zum Diktator ernannt wird. Dafür besteht allerdings vorläufig in Danzig keine Aussicht.

Es konnte den Anhängern des Volksentscheides „Volkswille" keine bessere Wahlhilfe geleistet werden, als diese Gespräche Wilhelms II. Volk ist nach ihm nur dummer Pöbel, der belogen werden will. „Volkswille" muß nach ihm im Zaume gehalten werden, und er bedauert heute, daß er nicht ebenso mit Erschießen, Hängen und Köpfen regiert hat wie Iwan der Schreckliche. Solch ein

hirnverbranntes Zeug des kaiserlichen Narren

aber veröffentlichen die Deutschnationalen, um für ihren „Bürgerschutz" Stimmung zu machen. Selbst in den Kreisen, die bisher noch zwischen „Volkswille" und „Bürgerschutz" schwankten, wird man jetzt klar erkennen, wohin die Reise mit „Bürgerschutz" geht. Die treffendste Antwort auf diese skandalöse Beschimpfung der Danziger Bevölkerung durch die „Bürgerschutz"garde und ihren Helfershelfer Wilhelm von Holland kann nur die sein:

„Volkswille" muß siegen.

Die dunklen Geschäfte des Phöbus-Kapitäns.

Oder, wie das Reich um seine Gelder kam.

Als Nachspiel zu dem Fall des Kapitäns Lohmann fand gestern vor dem Landgericht 3 ein Termin in dem Prozeß statt, den der Reichsfiskus gegen den Grundstücksmakler Reichenbach angestrengt hat. Es handelt sich darum, daß vom Reich nach der politischen Vereinigung des Falles Lohmann, die Verträge über den Ankauf eines Geländes an der Travemünder Bucht angezweifelt und der dafür von Lohmann bezahlte Preis von 800 000 Mark als zu hoch bezeichnet wurde. Das Reich strengte eine Klage auf Rückzahlung der gesamten Summe gegen den Grundstücksmakler Reichenbach an. Der Verteidiger Reichenbachs bestritt die Legitimation des Reiches zur Klage, da die Geschäfte Lohmanns nicht direkte Reichsgeschäfte gewesen seien. Die Entscheidung wird in einem Verkündungstermin am 20. Dezember gefällt werden.

Alle Kamellen vom bedrohten Polen.

Auf einem zur Erinnerung an den 10. Jahrestag der Unabhängigkeit Polens von dem französisch-polnischen Studentenkomitee in Paris veranstalteten Bankett erklärte der polnische Botschafter u. a., die Frage der Sicherheit werde solange nicht gelöst sein, solange es nicht für alle — im Westen wie im Osten Europas — Sicherheit gebe. Deshalb sei für Polen die Verteidigung des internationalen Rechts und der Verträge wesentlich. Für Polen sei eine der Hauptelemente der Sicherheit seine intime Freundschaft mit Frankreich.

Der Vorsitzende des französisch-polnischen Studienausschusses, der frühere Abg. Barthelemy, hielt eine Rede, in der er erklärte, er begreife zwar sehr wohl, daß die Nichträumung des Rheinlandes für Deutschland etwas Schmerzliches sei; aber man dürfe diese Operation nicht unter für den Frieden gefährlichen Bedingungen beschleunigen. Frankreich müsse die These zulassen, wonach die Räumung des Rheinlandes Polen ebenso angehe, wie Frankreich. Deutschland habe bis jetzt es abgelehnt, die Ostgrenzen zu garantieren, während es seine Westgrenze anerkannt habe.

Mit Bomben gegen polnische Zeitungen.

Attentate in Lemberg und Krakau. — Sie sind mißglückt.

Auf den Druckereidirektor des „Slowo Polski" in Lemberg wurde gestern ein Bombenattentat verübt. Ein Eilbote brachte dem Direktor ein Paket, angeblich als Geschenk zum Nikolaustage. Als der Empfänger das Paket auswickelte, entstand eine Explosion. Das Zimmer des Direktors wurde zertrümmert und es brach ein Schadenfeuer aus. Die alsbald eintreffende Feuerwehr löschte das Feuer. Der Druckereidirektor selbst trug nur leichte Verletzungen davon. In der ganzen Druckerei wurden die Fensterscheiben zerstört.

*

Um die gleiche Zeit wurde auch auf den Verlag der größten Zeitung in Polen, den „Ilustrowany Kurjer Warszawski" in Krakau, unter vollkommen übereinstimmenden Umständen ein zweiter Attentatsversuch verübt. Auch hier ist dem Verlagsdirektor von einem Boten ein verschnürtes Paket überbracht worden. Hier war aber der Direktor vorsichtiger und übergab das Paket, das ihm verdächtig erschien, der Polizei. Es stellte sich heraus, daß das eine Kassette war, die 1½ Kilogramm hochwertiges Sprengstoffmaterial enthielt. Wäre das Paket unvorsichtig geöffnet worden, so hätte das Zerreißen der Schnur das Zerbrechen von mehreren mit Nitroglyzerin gefüllten Glasstäbe zur Folge gehabt. Die Sprengstoffüllung hätte genügt, um das gesamte Gebäude, in dem der „Illustrowany Kurjer Warszawski" in Krakau untergebracht ist, dem Erdboden gleichmachen.

Ein Teil der polnischen Presse sieht in diesen beiden Attentaten schon die ukrainische Hand. Es ist immerhin merkwürdig, daß die Attentate um die gleiche Zeit und mit denselben Mitteln in beiden Städten verübt worden sind, zumal es sich in beiden Fällen um Regierungsorgane handelt.

Neue Schwierigkeiten.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen werden immer verwickelter. — Das Holzabkommen ist abgelaufen.

Der deutsche Unterhändler, Dr. Hermes, der seine Besprechungen über die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen am Mittwoch beenden und am gleichen Tage nach Berlin zurückkehren wollte, hat infolge des unerwarteten Umfanges der Besprechungen seinen Aufenthalt in Warschau ausdehnen müssen und wird voraussichtlich erst am Freitag nach Berlin zurückkehren. Ueber den Inhalt der Besprechungen zwischen den beiden Bevollmächtigten wird Stillschweigen bewahrt. Immerhin lassen die Stimmen der polnischen Presse, die zweifellos von maßgebender Seite informiert wird, erkennen, daß die Erörterungen bisher nicht besonders günstig verlaufen sind. Das offiziöse Regierungsorgan, das bisher überaus zurückhaltend war, spricht dem deutschen Bevollmächtigten am Donnerstag unzweideutig und in kategorischer Form das Mißtrauen der polnischen Bevölkerung aus.

Da das Holzprovisorium am Mittwoch abgelaufen ist, sind seit gestern wieder die normalen Ausfuhrzölle auf Holz im Handel mit Deutschland zur Anwendung gelangt. Ebenso ist die Gültigkeit für einzelne deutsche Waren, für die Einfuhrkontingente bewilligt waren, nach der Nichterneuerung des Holzvertrages aufgehoben worden.

Zu denn ein personellen Schwierigkeiten in den gegenwärtigen Besprechungen zwischen dem deutschen und dem polnischen Bevollmächtigten für die Handelsvertragsverhandlungen in Warschau sind auch erhebliche Schwierigkeiten sachlicher Natur getreten. Wie die polnische Presse in erbittertem Tone feststellt, sind die deutschen Vorschläge, die deutscherseits als endgültig angesehen werden, völlig ungenügend und kommen den letzten polnischen Vorschlägen über die Verbreiterung des Verhandlungsrahmens nicht im geringsten entgegen. In der wichtigsten Frage stellen sie sich nämlich auf den Standpunkt, der in dem Berliner Stresemann-Jackowski-Abkommen fixiert worden ist.

Damals handelte es sich jedoch — wie polnischerseits betont wird — nur um die Voraussetzungen für den Abschluß eines modus vivendi, in der es sich jetzt um den Gesandtschaftsrat handele. Die Zahl von 200 000 lebenden und toten Schweinen, die hier vorgesehen war, bildet lediglich ein Drittel der polnischen Forderung. Ganz überraschend habe die deutsche Delegation ferner die Kontingentierung von Transit von polnischem Fleisch über Deutschland gefordert, während bisher keinerlei Beschränkungen in dieser Richtung bestanden. Deutschland wünsche, so heißt es in den polnischen Zeitungen, den gesamten deutschen Fleischexport zu erobern.

England sichert sein Weltreich. Die englische Admiralität veröffentlicht ein offizielles Dementi der Nachricht, wonach ein Wechsel der englischen Politik hinsichtlich des Ausbaues der Flottenbasis in Singapore eingetreten sei und die dortigen Anlagen in weitaus geringerem Umfang ausgeführt werden würden, als es ursprünglich geplant war.

Die Reparationsfrage im französischen auswärtigen Ausschuß.

Poincaré und Briand finden einmütige Zustimmung.

Vor dem Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer erschienen gestern nachmittag Poincaré und Briand, die, wie das nach der Sitzung verbreitete Kommuniqué besagt, den Willen der Regierung beteuerten, sich für eine vollständige, definitive Liquidierung des Reparationsproblems einzusetzen. Sie unterstrichen, daß die gegenwärtige Phase der Verhandlungen, deren allgemeiner Gang durch das in Genf im September aufgesetzte Protokoll geregelt bleibt, reinen Sachverständigencharakter trägt und daß besonders auf den Wunsch Deutschlands hin verabredet worden ist, daß die unabhängigen Sachverständigen keine die Regierungen bindenden Entscheidungen treffen könnten. Es werde also Sache der Regierungen sein, wenn die voraufgehende Sachverständigenarbeit abgeschlossen sein wird, darüber zu urteilen, ob die Schlußfolgerungen der Sachverständigen es erlauben, daß die politischen Verhandlungen in eine neue Phase treten. Der Ministerpräsident und der Außenminister haben ihre auf präzisen Dokumenten begründete Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die Verhandlungen in einem Geiste der Verständigung und des guten Willens eingeleitet werden würden, die die feste Hoffnung auf einen guten Abschluß erlaubten.

Die Agentur Havas berichtet: Poincaré habe gezeigt, wie die Reglung des Reparationsproblems eng verbunden sei mit der Wohlfahrt Frankreichs und somit mit dem seit 1926 begonnenen Sanierungswerk, dessen Krönung die Reglung des Reparationsproblems sein würde. Abgesehen von einigen Vorbehalten des früheren französischen Delegierten in der Reparationskommission, Dubois, haben alle Anwesenden, von den Sozialisten bis zu den Konservativen, der vorgetragenen Auffassung vollkommen zugestimmt.

Und die französischen Schulden bei den Alliierten?

Der Ministerpräsident Poincaré hat gestern auch eine Reihe von Interessenten Erklärungen über das Problem der interalliierten Schulden gemacht. Nach dem „Quotidien" soll er mitgeteilt haben, daß er vom englischen Schatzkanzler Churchill die Aufforderung erhalten habe, das Schuldenabkommen mit London möglichst bald zu ratifizieren. Er habe darauf geantwortet, daß er die Existenz des Kabinetts nicht aufs Spiel setzen könne, um die Ratifizierung durchzudrücken. Er habe deshalb schon Vorfühler in London und Washington ausgestreckt, um zu wissen, ob die Schuldenabkommen, die bisher in offiziöser Weise trotz ihrer Nichtratifizierung durchgeführt worden seien, nicht etwa revidiert werden müßten.

Die Waffen-Kontrolle wieder vertagt.

Das übliche Schicksal aller Völkerbundskommissionen.

Die Verhandlungen über die internationale Waffenkontrolle nahmen am Donnerstag eine Wendung, die dazu führen kann, daß das ganze Thema von neuem behandelt werden muß. Belgien stellte in einer Unterkommission den Antrag, die einzelnen Kriegsmaterialkategorien selbst neu zu ordnen und brachte für den Antrag eine so einwandfreie Begründung, daß der Ausschuß glaubte, eine Nachprüfung der Kategorien nicht ablehnen zu dürfen. Diese Nachprüfung kann nur durch besondere Waffenindustriellen-Experten geschehen, so daß der Präsident der Kommission, Graf Bernstorff, dem Völkerbundsrat nach Lugano berichten wird, daß die Kommission erst in einer neuen Tagung den belgischen Antrag und damit ihre Arbeiten im allgemeinen zu Ende bringen kann. Die neue Kommissionstagung dürfte im Januar 1929 stattfinden. Der belgische Antrag entspricht dem Interesse der starken belgischen Industrie für Kleinwaffen, Revolver usw., während die bisherige Gliederung der Konvention besonders auf die Großwaffenindustrie zugeschnitten war.

Annahme eines belgischen Amnestiegesetzes. Die Kammer hat den Amnestiegesetzentwurf mit dem Abänderungsantrag der Regierung mit 93 gegen 9 Stimmen bei 58 Stimmenthaltungen angenommen. Die Sozialisten haben sich der Stimme enthalten.

In Belgrad verzweifelt man!

Wie man dem Kroatenaufstand Herr werden will.

In Belgrad will man gegen die aufsässigen Kroaten schärfer vorgehen. Man hat den serbischen Artillerieobersten Maximowitsch zum Obergespan von Agram, d. h. zum höchsten Zivilverwaltungsbeamten, ernannt. Das geht sogar den serbischen Demokraten zu weit. Ihr Führer, Davidowitsch, wird wahrscheinlich die demokratischen Minister abberufen, wenn seiner Forderung, einzulenken, nicht entsprochen wird. Dadurch käme die Regierung des slowenischen Klerikalen Dr. Koroschetz in Gefahr.

Die Belgrader Presse, die noch in den letzten Tagen energische polizeiliche Maßnahmen gegen die Bauernkoalition forderte, verlangt neuerdings eine Prüfung des Gesamtproblems „Politika" sagt, es seien neuerdings in Belgrad Anzeichen der Verzweiflung zu bemerken, und bis zur Panik sei kein großer Schritt mehr. In allen politischen Kreisen unterstreiche man die Notwendigkeit eines entschlossenen Vorgehens, nicht allein gegen Agram und diejenigen, die sich an den Ausschreitungen beteiligt haben, sondern auch, um das Land aus der politischen Sackgasse herauszubringen. Die Hoffnung auf Konsolidierung binde sich keineswegs mehr an einzelne Parteien oder an die Regierung Koroschetz. Die Rettung aus der verzweifelten Situation lasse sich nur durch ein Radikalmittel ermöglichen: **Rücktritt der Regierung Koroschetz, Bildung einer neutralen Regierung, Auflösung des Parlaments, Neuwahlen oder Verfassungsrevision.**

Was sich schließlich auch an Umbildungen ergeben möge, ob vielleicht früher oder später sich so etwas wie eine föderalistischer Staat aus dem gegenwärtigen zentralistisch regierten Südslawien ergeben wird: Bestrebungen, die auf eine vollständige staatliche Separation Kroatiens hinauslaufen, sind für den Balkan ein Rückschritt und nicht zu wünschen, und das um so mehr, als die Kroaten volklich zu den Serben in einem Verhältnis stehen, wie etwa die Bayern zu den Preußen.

Auch Rupprecht widerlegt den Dolchstoß.

Interessante Einblicke in das Kriegstagebuch des bayerischen Kronprinzen a. D.

Die Dolchstoßlegende ist tot, und für die wenigen, die noch immer meinen, daß die Novemberrevolution die Front erdolcht hat, kommen die Kriegstagebücher des früheren Kronprinzen Ruprecht von Bayern, die eben jetzt veröffentlicht werden, zur rechten Zeit. Schon im Juli 1918 schreibt er zu den optimistischen Zeitungsberichten über die Anfangserfolge der Offensive bei Reims und Soissons:

„In der heimischen Presse der letzten Tage werden die Kämpfe bei Reims und Soissons als große deutsche Erfolge im Angriff und in der Abwehr geschildert ... Ich finde diese Täuschung der öffentlichen Meinung unverantwortlich."

Am 4. November hält er den sofortigen Friedensschluß für nötig und schreibt folgendes in sein Tagebuch:

„Die Gesamtlage ist kritischer denn je ... Die Bataillone der aus dem Kampf kommenden Regimenter zählen oft nur mehr zwischen 40 und 400 Mann ... Es ist zu befürchten, daß es dem Feind unter Umständen vielleicht schon in wenigen Tagen gelingen kann, unsere Front zu durchbrechen ... Ein baldiger Friedensschluß ist — selbst unter großen Opfern — dringend geboten."

Und als am 30. September alle Welt erkennt, daß das Spiel verloren ist, sieht er im Frieden um jeden Preis die einzige Lösung:

„Was ich längst schon befürchtete, ist nun früher eingetreten, als ich es erwartete. Die entscheidende Niederlage.. Wir haben an zwei Tagen wohl an 800 Geschütze eingebüßt, die Truppen haben keine Widerstandskraft mehr, sie sind übermüdet und der feindlichen Ueberlegenheit nicht mehr gewachsen. Auch an den anderen Fronten steht es sehr übel und wir müssen auf das allerschlimmste gefaßt sein — es ist unbedingt nötig, sofort und zu jedem Preis Frieden zu schließen, denn wir sind so gut wie wehrlos."

Diese Tagebuchaufzeichnungen sind besonders wertvoll, weil Ruprecht von Bayern im Weltkrieg Führer der 6. Armee war.

Das Befinden des englischen Königs. Gestern abend um 8.20 Uhr wurde von den vier Ärzten des Königs das folgende Bulletin ausgegeben: „Das Allgemeinbefinden des Königs ist weiterhin das gleiche, wie das im Bulletin von heute vormittag berichtete. Die Lokalisierung der Infektion an der Basis der rechten Brust des Königs ist eher etwas ausgesprochener, was dem Fortschritt der Krankheit während der letzten beiden Tage entspricht."

Man mag vom Giftgas nicht lassen.

Einer beruft sich auf den andern.

Im englischen Unterhaus fragte der Arbeiterparteiler Nenworthy, ob die britische Regierung das Genfer Protokoll, das die Verwendung von Giftgasen im Kriege verbietet, zu ratifizieren beabsichtige, angesichts des Umstandes, daß das Protokoll bereits von Frankreich, Italien, Rußland, Deutschland und etwa 30 anderen Nationen ratifiziert worden sei. Unterstaatssekretär Locker Lampson antwortete, das Giftgasprotokoll sei bisher nur von sechs Staaten ratifiziert worden, unter denen sich Deutschland nicht befinde. Wie Chamberlain bereits am 18. Juli im Unterhaus mitgeteilt habe, sei die britische Regierung nicht bereit, das Protokoll zu ratifizieren, solange nicht alle anderen Unterzeichner dazu bereit sind.

Die Bananenarbeiter streiken.

In Neuyork ist ein Telegramm des Präsidenten von Columbia eingetroffen, wonach die Regierung infolge des Andauerns des Streiks der Plantagenarbeiter im Bananendistrikt Santa Maria beschlossen habe, über den Distrikt das Kriegsrecht zu verhängen, um die „Ordnung" wieder herzustellen. In den übrigen Teilen des Landes herrsche völlige Ordnung und Ruhe.

Wie ferner aus Bogota gemeldet wird, sind Truppenteile von streikenden Plantagenarbeitern angegriffen und entwaffnet worden, wobei mehrere Soldaten verwundet wurden. Nach Cartagena, Barranquilla, Bucarumanga und Medellin sind Truppen abgegangen. Wie die Regierung mitteilen ließ, haben die Führer der Ausständigen die Abfahrt der Bananenzüge von den Lagerhäusern verhindert und lassen Arbeiter, welche sich weigern, sich dem Ausstand anzuschließen, gefangen setzen.

Rumänien wird zufriedengestellt.

Die Verhandlungen des rumänischen Arbeitsministers in Berlin.

Der rumänische Arbeitsminister, Raducanu, der sich seit einigen Tagen in Berlin aufgehalten hat, ist gestern abend nach Bukarest zurückgereist. Bei den Berliner Verhandlungen des rumänischen Arbeitsministers mit der deutschen Regierung ist zunächst Einigkeit darüber festgestellt worden, daß das am 10. November 1928 unterzeichnete bekannte Abkommen zwischen Deutschland und Rumänien von beiden Teilen sobald als möglich ratifiziert werden soll. Bei dieser Gelegenheit sind in dem Text dieses Abkommens einige Klarstellungen und Ergänzungen vorgenommen worden.

Minister Raducanu hat während seiner Anwesenheit auch mit einer deutschen Bankengruppe Verhandlungen geführt mit dem Ziele, die Rumänien in dem Abkommen vom 10. November zugesagten Zahlungen schon vor den in dem Abkommen vorgesehenen Fälligkeitsterminen zu machen. Auch bei diesen Verhandlungen ist eine Verständigung erzielt worden.

Sozialistische Wahlerfolge in Norwegen.

Bei den Wahlen in den norwegischen Stadtgemeinden hat die Arbeiterpartei nach den bisher vorliegenden Resultaten 17 Mandate gewonnen, während Kommunisten und Konservative je 25, die Radikalen 10 und die anderen bürgerlichen Gruppen ebenfalls 10 Mandate verloren. In Oslo, wo die Arbeiterpartei zwei Mandate gewonnen hat, wird sie voraussichtlich 43 Mandate erhalten, während den Konservativen 40 und den Radikalen zwei Mandate zufallen dürften.

Von der Werkspionage zum Landesverrat.

Ein Nachspiel zum Ludwigshafener Prozeß.

Die „Vossische Zeitung" meldet: Der im Ludwigshafener Werkspionageprozeß von der Anklage des Verrates militärischer Geheimnisse freigesprochene Laboratoriumsarbeiter Magin, ein Opfer des geheimnisvollen Franzosen Nordeso, wird sich vor dem Reichsgericht wegen Landesverrates zu verantworten haben. Es sind in der Sitzung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, so schwere Verdachtsmomente gegen ihn zutage getreten, daß der Staatsanwalt die Anklage wegen Landesverrats erhoben hat.

Politik und Geschäft in Frankreich.

Der Sozialist Chastanet wiederholt seine Enthüllungen.

Der sozialistische Abg. Chastanet hat auf das Schreiben Poincarés zum Fall der „Gazette du Franc" und die angebliche Verwicklung von Parlamentariern und Regierungsmitgliedern in diese Angelegenheit geantwortet. Er wiederholt darin den Namen des Unterstaatssekretärs für körperliche Ertüchtigung, Paté, und spielt auf einen ehemaligen Ministerpräsidenten an, der nicht weniger als 38 Banken und Gesellschaften als Vorsitzender oder Mitglied des Aufsichtsrates angehöre.

Chastanet nennt in seinem Schreiben den Kolonialminister Maginot, den Unterstaatssekretär für die schönen Künste, Francois Poncet, und den Budgetberichterstatter im Senat, Senator Dumont, die ihren Austritt aus Gesellschaften, denen sie früher angehörten, vollzogen hätten. Er erwähnt außerdem, daß Senatspräsident Doumer bei Elektrizitäts-, Bergwerks- und Metallindustriegesellschaften beteiligt gewesen sei. Zum Schluß erklärte Chastanet, er würde sehr gern noch weitere Namen nennen, aber er frage sich, wozu. Es käme darauf an, möglichst bald die Mißstimmung, die über dem Parlament und über dem ganzen Lande ruhe, zu zerstreuen, und dazu würde es genügen, wenn der Ministerpräsident im Parlament die Verabschiedung eines Gesetzentwurfes beantragen würde, der es formell Parlamentariern und Ministern verbietet, in irgendeiner Weise sich an Gesellschaften zu beteiligen.

Vor weiteren Verhaftungen.

Der „Matin" kündigt an, daß in der Angelegenheit der „Gazette du Franc" zwei neue Verhaftungen beschlossen worden seien; die des politischen Direktors, Pierre Audibert, und des Rechtsberaters des Unternehmens, Paul Hersant.

Marx nicht mehr Zentrumsvorsitzender.

In der Sitzung des Reichsvorstandes der Zentrumspartei, die in Köln stattfand, wurde ein Schreiben des Reichskanzlers a. D. Marx verlesen, indem der bisherige Parteivorsitzende offiziell von seinem Rücktritt Mitteilung macht. Die Frage des Nachfolgers, über die in der Sitzung debattiert wurde, wird endgültig durch den Parteitag entschieden.

Nochmalige Verhandlung im Stettiner Fememordprozeß.

Das Reichsgericht hob das Urteil auf.

Der dritte Strafsenat des Reichsgerichtes hob gestern das Urteil des Schwurgerichtes in Stettin im Fememordprozeß Schmidt auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Das Schwurgericht Stettin hatte bekanntlich am 25. Mai wegen Totschlages an dem Soldaten Schmidt den Leutnant Edmund Heines zu 15 Jahren Zuchthaus, den Mitangeklagten Ottow wegen Beihilfe zu 4 Jahren Zuchthaus, und einen weiteren Angeklagten, Fräbel, ebenfalls wegen Beihilfe, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. 4 weitere Angeklagte waren freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hatte sowohl die Verteidigung wie auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt.

Um die österreichischen Beamtengehälter

Das Bürgertum bringt die Regierungsvorlage durch.

In der mit Spannung erwarteten Sitzung des Budgetausschusses des österreichischen Nationalrates wurde gestern die Regierungsvorlage betreffend die Sonderzahlungen an die Bundesangestellten unverändert angenommen. Der Finanzminister erklärte, daß die jetzigen Zugeständnisse eine volle Befriedigung der Beamtenschaft allerdings nicht hervorrufen würden. Die endgültige Entscheidung über die Regierungsvorlage bleibt dem Plenum des Nationalrates vorbehalten. Inzwischen schweben Verhandlungen zwischen den politischen Parteien und den Vertretern der Beamtenschaft.

Es gibt eine weitere Rheinlanddebatte in England. Im Oberhaus wird am nächsten Montag Lord Parmoor im Namen der Arbeiterpartei auf die Auslegung, die der Artikel 431 des Versailler Vertrages in den jüngsten Unterhauserklärungen Chamberlains gefunden hat, hinweisen, worauf eine Erklärung von seiten der Regierung und eine Debatte folgen sollen.

Sie erwähnten den Namen..

Von Ingeborg Olrik.

„Ja, ich habe ihn gekannt", sagte Fräulein Danaeus. „Ich traf ihn bei Petersen auf Birkelykke. Sie wissen, es waren schlechte Zeiten für die meisten Landwirte damals. Es war so um das Ende der neunziger Jahre. Petersens hatten Sommergäste in Pension. —

Die Orte, von denen Sie sprechen, habe ich auch gesehen. Er hatte ein amerikanisches Gig — und dann Tove — und Tove war ein wundervolles Pferd. Putzig, daß ich noch weiß wie es hieß.

Er pflegte mich zu Fahrten abzuholen — so daß ich die Gegend ja zu sehen bekam. — —

Dort ist es schon. — Es ist wohl eigentlich sehr schön dort.

Eine von den Fahrten hätte uns fast das Leben gekostet. Wir fuhren zu einer Eisenbahnüberschneidung hinab — eine von diesen gefährlichen ohne Schlagbaum — und dann hörten wir den Zug pfeifen. —

Er hätte das Pferd anhalten müssen; aber an Stelle dessen peitschte er darauf los. — Er wollte zuerst hinüber.

Sie haben ihn gekannt. — Sie wissen wie er war. —

Sie meinen, ich hätte ihn zurückhalten müssen. Ich glaube, das ist mir kaum eingefallen. Ich meinte, wir müßten rechtzeitig hinüberkommen. Er hatte es sich ja vorgenommen. — — — Ach! Wir waren ja beide jung. — —

Tove war das schnellste von seinen Pferden und das, was er am liebsten hatte. Er hatte immer Zucker für das Tier in der Tasche; aber den sollte ich ihm geben. — Er sagte, wir kleideten einander gut. — Wir fuhren am liebsten in voller Karriere — er und Tove und ich. — Ich glaube wirklich, wir würden uns geschämt haben, im Trab zu fahren. — An dem Tage mußte ich nach der Rücklehne greifen, um fest zu sitzen. — —

Wir hatten ein junges Mädchen mit — — Merkwürdigerweise habe ich vergessen, wie es hieß. Es saß auf dem Rücksitz, wurde aber aus dem Wagen und ins Feld geschleudert. Wir merkten es nicht einmal. Wir saßen vorübergebeugt wegen des Luftdrucks. Wir sahen nur die Schienen. — —

Wir kamen im letzten Augenblick hinüber. Ich weiß noch, wir wir die Lokomotive hinter uns hörten. — Da war es, daß Tove scheu wurde und in den Zug zurückgehen wollte. —

Ich glaube, ich griff nach seinem Arm. Ich dachte: „Jetzt sterben wir!" — —

Aber er riß sich los und sprang vom Wagen und warf mir die Zügel zu. — —

Na, er kam mit dem Leben davon — — ich auch. Das Pferd hielt von selbst an — und der Zug war ja gleich vorbei. — — — —

Das junge Mädchen, das aus dem Wagen geschleudert worden war, kam zu uns, als es vorbei war.

Nein, ihm war nichts passiert. — Ja, Sie haben Recht. Das war ein reines Wunder. Ich habe eigentlich bis jetzt nie darüber nachgedacht.

Sie war böse. Sie sagte, daß wir nur an uns selbst dachten — daß es immer so wäre. Sie war so nervös, daß sie in einem Atem lachte und weinte, und sie wollte Scherze machen über ihn und mich — wie sie zu tun pflegte — aber an dem Tage mißlangen sie. Auf dem ganzen Heimweg saß sie und weinte.

Wir hatten ein langes Stück Weg zu fahren. Er peitschte das Pferd — Tove — an dem er so hing. Ich sehe noch die häßlichen dunklen Streifen auf seinem Rücken. — — Aber er war außer sich. — —

Im übrigen war er mindestens ebenso böse auf mich. „Bewahre, Fräulein," sagte er. „Sie nehmen sich wie eine Heldin aus. Sie gleichen Marie Antoinette während eines Pöbelauflaufs." — Und dann peitschte er wieder auf das unglückliche Tier los.

„Und wenn Sie diese Miene bei allen Fügungen des Lebens bewahren können, wird der Kreis Ihrer Bewunderer ein immer ausgesuchterer werden; aber ich muß Sie darauf vorbereiten, daß er sich auch vermindern wird. — Weiche Weiblichkeit, selbst mit ein wenig Unselbständigkeit und Zaghaftigkeit vermischt, zieht nun einmal einen einfachen Mann mehr an." — —

Das war, weil ich nichts sagte — und weil ich nicht auch saß und weinte. — — — —

Als wir und Birkelykke näherten, sah ich das jüngste von den Mädchen an der Pforte stehen. Ich hörte sie rufen: „Sie kommen," und sah ihr weißes Kleid hinter der Hecke verschwinden. Frau Petersen stand auf der Steintreppe, um uns zu empfangen. Das tat sie jedesmal, wenn wir von unseren kleinen Touren heimkehrten. Die anderen standen hinter den Gardinen. Das war nun ihre Art. —

Ich war gewiß furchtbar bleich. Frau Petersen sah in jedem Fall ganz bestürzt aus. Sie bat mich, mit ihr in den Garten zu kommen — aber ich sagte, daß ich meinen Koffer packen wollte. Ich sollte ja am nächsten Tage reisen. —

Da entschlüpfte es Frau Petersen, daß sie telegraphiert habe, an die, bei denen ich in Kopenhagen wohnte — an Tante Dora und Onkel Wille, daß ich vorläufig bliebe.

„Es waren die anderen, die darauf verfielen," sagte sie. — „Das widersinnigste war, daß sie behauptete, er habe mein Leben gerettet. Sie fand mich undankbar.

— Sie dürfen nicht erwarten, daß ich herausbekommen hätte, wie sie auf dieses Resultat kam. —

Aber wie ich erzähle. — —

Es ist eine alte Geschichte. Nur weil Sie den Namen erwähnten, ist sie in meiner Erinnerung aufgetaucht — und nun sehe ich das ganze vor mir. — Vielleicht sogar ein wenig zu deutlich. —

Ja, ich reiste. Ich fuhr heim zu Tante Dora und Onkel Wille." — —

„Und Ihr Anbeter?" fragten wir.

„Er erschoß das Pferd am selben Tage." —

Ein Weihnachtsmärchen von Hans Reimann.

Im „Alten Theater" zu Leipzig erlebte man die Uraufführung eines Weihnachtsmärchens „Die Zauberkutsche", das Hans Reimann und Walther Brügmann zu Verfassern hat. Das Märchen, das in sieben Bilder gefaßt ist, fängt lustig und phantastevoll genug an. Einige Kinder machen sich in ihrer Badewanne, die bald zu einem Pferdewagen, bald zu einem Automobil und bald zu einem Luftschiff wird, auf zu einer abenteuerlichen Reise, der späterhin der Zweck gegeben wird, die Wunderblume aus China zu holen, mit der die ungebührlich lange Nase eines Märchenkönigs wieder zu normaler Verfassung zu bringen sei. Darüber kommen sie mit Räubern ins Gemenge und der Kampf mit den Räubern beherrscht nun beinahe sechs der sieben Bilder! Die Phantasie der beiden Autoren wird von Bild zu Bild dürftiger und unkindlicher, während sie noch das dritte Bild, das auf dem Meere spielt, mit allerlei Anleihen bei Stevenson bunt und märchenhaft zu machen wissen, fällt ihnen im nächsten Bild schon weiter gar nichts mehr ein, als den Kaiser von China eigens zu dem Zweck auftreten zu lassen, damit er zeigt, wo die Wunderblume steht.

Die Leipziger Aufführung brachte es dank einer vorzüglichen, von Erich Schönlank inszenierten Aufführung, in der Erhard Siedel als König sich auszeichnete, und dank sehr schönen und wirklich märchenhaften Bühnenbildern von Paul Weißkopf, zu einem beträchtlichen Premierenerfolg.

Sturm gegen einen Kriegshetzfilm. Der französische Hetzfilm gegen Deutschland, den die deutschnationale Ufa unter dem Titel „Die Totenlegion" vertreibt, wurde in einem Pariser Kino aufgeführt. Als gerade die Szene abrollte, wo die siegreich vorrückenden Franzosen eine deutsche Schützengrabenbesatzung im Nahkampf niedermachen, kam es zu tumultarischen Szenen. Der gesunde Geist des französischen Publikums empörte sich gegen chauvinistische Kriegshetzerei in einer Zeit wo die wo die Völker sich nach Verständigung und Befriedung sehnen. — Der deutschnationalen Ufa ist es vorbehalten geblieben, sich zur Helferin und Dienerin des französischen Chauvinismus zu machen. Diesen Skandal wird man sich zu merken haben.

Die große Danzig-Schau eröffnet.

Was sie den Deutschen zeigt. – Es gibt viel zu sehen.

Heute ist in Stuttgart die große Wanderausstellung im Beisein von Vertretern des Danziger Senats eröffnet worden. Die Ausstellung hat den Zweck, in Deutschland über die Danziger Verhältnisse zu unterrichten und für Danzig zu werben. Das Interesse für Danzig ist im Deutschen Reich besonders durch die zahlreichen Tagungen, die hier stattfanden, erheblich gestiegen. Manchen Reiselustigen zog es hier hin, viele Verbände beschlossen, ihre Jahrestagungen in Danzig abzuhalten. Und dann tauchte als erste Frage auf:

Wie ist Danzig zu erreichen?

Auf diese Frage gibt die erste Abteilung der Danzig-Schau Auskunft. Zunächst leuchten auf einer großen, auf Glas gemalten Deutschlandkarte die deutschen Hauptstädte auf und man lernt die Luftlinienentfernungen jeder einzelnen zu Danzig kennen. Ein Bewegungsmodell zeigt die Eisenbahnzüge, die von Städten des Reichs durch den sogenannten „Korridor" fahren, man sieht deutlich, wie man — mit oder ohne polnisches Visum — Danzig erreichen kann. Besondere Berücksichtigung erfährt der Motorschiff-Schnellverkehr und der Luftweg.

Danzig in der Geschichte.

In der Abteilung „Geschichte" finden wir zunächst das Modell eines alten germanischen Steinkistengrabes aus der Zeit vor Beginn der christlichen Zeitrechnung, ebenso verschiedene Nachbildungen germanischer Urnen. Wichtigste Urkunden zeugen von der Stellung Danzigs als Staat und dem Verhältnis zu andern Ländern. Wechselvoll wie sein Schicksal waren die Grenzen des Danziger Gebietes in den verschiedenen Jahrhunderten: sie sind in ihrer historischen Entwicklung auf erleuchteten Glastafeln dargestellt, die jetzige Ausdehnung der Stadt und ihrer Vororte besonders ausführlich. Daneben geben Pläne, Bilder und verschiedene Modelle von Siedlungen einen Ueberblick über das Weiterwachsen der Stadt. aDs Zuströmen der Bevölkerung im 14. Jahrhundert, die Einwohnerzahlen der Stadt in den verschiedenen Zeitabschnitten und die Gliederung ihrer Verwaltung um 7140 sind bildlich dargestellt. Figuren von Bürgern und Stadtsoldaten zeigen alte Trachten. Auch zwei Modelle von Schupouniformen fehlen nicht.

Verwaltung und Politik.

In Bildern findet man die Verwaltung Danzigs dargestellt, das Verhältnis des Senats zum Volkstag; die beamteten Persönlichkeiten, politischen Führer, die Zusammensetzung des Volkstages nach den letzten Wahlen und das sich daraus ergebende Verhältnis zwischen Deutschen und Polen in Danzig; den Haushalt des Staates, das Aufkommen von Geldern und ihre Verwendung für die verschiedensten Zwecke. Das Gold-, Silber- und sonstige Hartgeld, sowie die verschiedenen Noten der Bank von Danzig liegen aus. Auf großen Tafeln sieht man die seit der Abtrennung vom Reich herausgegebenen eigenen Briefmarken Danzigs, die das Entzücken vieler Sammler sind.

Das Gesicht Danzigs.

Zum geistigen Gesicht Danzigs gehören seine berühmten Söhne. In Kupferstichen sind sie hier vertreten; unter ihnen Schopenhauer, Chodowieckt, Hevelius, Fahrenheit und Daniel Falk, der Dichter des Weihnachtsliedes: „O du fröhliche" . . .

In vielen Kupferstichen, Zeichnungen, Skizzen, Gemälden und Bildern wird das äußere Gesicht Danzigs aufgezeigt, seine Stolzen Bauten, seine Straßenzüge in mittelalterlicher Prägung, seine Patrizierhäuser, ein Modell des Stockturms. Drei beleuchtete Dioramen vermitteln ein eindrucksvolles Bild von dem mittleren Teil der Stadt, wie man ihn von der Höhe im Westen sieht, den Radaunekanal mit dem Müllergewerkshaus, hinter dem sich der Giebel der großen Mühle und die St. Katharinenkirche erheben, weiter vorn die Jopengasse mit ihren Beischlägen, in deren Hintergrund sich die St. Marienkirche auftürmt. Bilder vermitteln die Formen anderer Kirchen.

Kultur- und Sozialpolitik.

Weiter führt der Rundgang zu den sozialen Einrichtungen der Freien Stadt Danzig und zu ihrem Schulwesen. Hier sieht man aus der Wohlfahrtspflege die Krankenhäuser, die Werkstätten für Erwerbsbeschränkte, das Altersheim, die Jugendfürsorge u. a. figürlich und bildlich wiedergegeben. Ein Modell des Krüppelheims zeigt die zweckentsprechende Anlage. Lichtbilder von Strand und Wald deuten auf deren hohen Wert für die Gesundheit hin.

Ueber die verschiedensten Schulen sowie über deren Besuch geben Zeichnungen und Modelle Aufschluß. Schülerarbeiten sind ausgestellt, ebenso ein Diorama, das die Leibesübungen an höheren Schulen versinnbildlicht. Ein großes Modell zeigt die Anlage der Technischen Hochschule, auch das deutsche Studentenhaus. Ferner werden Modelle des Stadttheaters, ebenso wie der Waldoper in Zoppot gezeigt. Daneben findet die geistige und künstlerische Arbeit ihren Ausdruck. Ein prächtiges altes Wikingerschiff mit Segel in den Danziger Farben füllt einen ganzen Raum. Was Dinzigs Söhne literarisch und wissenschaftlich geleistet haben, was an Fülle von Schrifttum über Danzig selbst besteht, das wird hier gezeigt und steht den Besuchern auch zum Ansehen zur Verfügung. Jahrgänge der einzelnen Zeitungen geben eine Uebersicht von der Art der Bedeutung und dem Umfang des Pressewesens in Danzig. Zahlreiche Bilder und Gemälde von Danzigern zeigen die Eigenart ihrer Schöpfer und zeugen von Danzigs Schönheit.

Der „Danziger Empfangsraum".

Das ist der Mittelpunkt der Ausstellung. In ihm kommen kostbare Einrichtungsstücke zur Geltung. In der Mitte des Raumes ein Tisch, ein Meisterwerk von Danzigs Bildhauer- und Tischlerarbeit, Stühle, Originalstücke aus dem Repräsentationsraum des Oberbürgermeisters von Danzig. Der Ofen und die Uhr sind bemerkenswerte Stücke alter Danziger Handwerkerkunst. Gemälde und Stiche erhöhen den festlichen Eindruck alter Kultur der Stadt, für die dieser Raum zeugt.

Ganz in der Nähe findet man eine Uebersicht über alte Danziger Geschlechter mit ihren Familienwappen, und weiter darf hier gleich eine historische interessante Stube erwähnt werden: Der „Lachs".

Das Landgebiet Danzigs.

Den Teil einer bäuerlichen Wohnungseinrichtung zeigt die nächste Abteilung, in der auch Modelle verschiedener ländlicher Häusertypen aufgestellt sind. Aus dem Besitz des Heimatmuseums der Stadt sind einzelne alte und seltene Sammelstücke vertreten. Man sieht die Oelgewinnung aus Oelfrüchten. Ein Aufbau von Packungen von Weichkäsen erinnert daran, daß die Zollgrenze deren Einfuhr nach Deutschland verhindert. Leuchtbilder zeigen die Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht. Man bestaunt hier aber auch die Schönheit der Landschaft und steht mit Achtung vor der eindrucksvollen Darstellung der Landgewinnung im Weichseldelta. Von diesem Kampf mit dem Wasser sind zwei Modelle alter Schöpfwerke und das Modell einer Schleuse beredte Zeugen. Auch des Naturschutzes ist gedacht, die Tier- und Pflanzenwelt ist vertreten.

Der Hafen.

Um ein großes Banner von Danzig gruppieren sich in dem nächsten Raume die Flaggen der Danziger Reedereien. Ihr Besitz an Seeschiffen ist in Bildern aufgeführt. Die Verhältnisse des Danzigerr Handels und Schiffbauwesens sind in gaphischen Aufzeichnungen gegeben. Vor allen Dingen ersieht man aus Statistiken und Tabellen den Anteil der Flaggen am Danziger Hafenverkehr. Ein kleines bewegliches Modell versinnbildlicht den Ostseeschiffsverkehr nach Danzig und von Danzig. Besonders reichhaltig ist die Schiffsbauindustrie Danzigs vertreten, die in großen Modellen Einblicke in die bedeutende Entwicklung des Danziger Schiffbaus tun läßt. Der Handelsschiffbau zeigt den Querschnitt eines alten Dreimastes mit seiner Schottenteinteilung, Modelle zweier Vollschiffe, Typen alter Danziger Frachtsegler aus der Zeit um 1880, Raddampfer, Eisbecher, Saugbagger und einen Schwimmkran.

Ein großes Modell des Danziger Hafens läßt die Ausdehnung des Hafens, seine verschiedenen Teile und die günstigen Liegeplätze für Schiffe erkennen. Von der Hafeneinfahrt dehnt sich nach beiden Seiten bogenförmig der breite Seestrand. Nach Osten hin liegen Weichselmünde und Heubude. Lichtbilder geben Ausschnitte aus diesem frohen Leben, und von den Seebädern westlich der Haffmündung, von Brösen und Glettkau. Das Bad Zoppot präsentiert sich in einem großen Modell.

Am Schluß der Ausstellung sieht man noch eine alte Danziger Kapitänsstube mit ihrer Ausstattung aus allen Teilen der Welt.

Er lebt — und soll eigentlich tot sein.

Die Groteske von der Todeserklärung des Danziger Seemanns Wothke. – Von einem Paragraphen erschlagen.

Herr Wothke, der lebende Leichnam, erzählt:

„Am 22. September 1869 wurde ich in Danzig geboren. Wohl bin ich ein paar Jahre zur See gefahren, in der Hauptsache war ich aber im Hotel- und Gastwirtsgewerbe tätig.

In Danzig lebten auch meine Großeltrn mütterlicherseits, der Schiffskapitän Karl August Loenhardt und seine Frau. Mein Großvater hinterließ bei seinem Tode im Jahre 1894 ein Testament, das am 11. April 1899 eröffnet wurde und in dem ich zum Miterben eingesetzt war. Ich wurde nun auf Veranlassung des Danziger Gerichts gesucht, damit ich mein Erbe antreten könnte. Diese Suche übernahm meine inzwischen verstorbene Tante Frau Marie Spaugruß, die sich an das Einwohnermeldeamt des Hamburger Polizeipräsidiums — in Hamburg hatte ich damals meinen Wohnsitz — mit der Anfrage wandte, wo ich wohne. Das Hamburger Meldeamt teilte ihr daraufhin mit, ich sei nach Esbjerg in Dänemark verzogen. Was war natürlicher, als daß meine Tante sich nun dorthin mit ihrer Frage wandte. Aber das Polizeikommissariat in Esbjerg schrieb zurück, August Wilhelm Wothke sei dort völlig unbekannt und niemals gemeldet.

Dieser Vorgang ist von äußerster Wichtigkeit, denn hier liegt die Fehlerquelle, aus der sich mein sonderbares Schicksal entwickelt hat. Die Auskunft des Hamburger Meldeamtes, die

falsch und irreführend war,

bildete letzten Endes die Ursache, daß ich als einziger Toter unter 60 Millionen Deutschen herumlaufe.

Wie es zu dieser falschen Auskunft des Hamburger Meldeamtes kommen konnte, ist bis heute rätselhaft geblieben. Noch im November 1928 hat mir die Hamburger Polizeibehörde auf meine Vorhaltungen erwidert, aus ihrem Melderegister gehe nicht hervor, daß ich nach Dänemark abgemeldet worden wäre, also könne auch eine solche Auskunft nicht erteilt worden sein. Und doch kann ich aktenmäßig nachweisen, daß die Auskunft tatsächlich so gelautet hat. In den Akten des Danziger Nachlaßrichters, die das Zeichen 250/94 tragen, ist ausdrücklich vermerkt: die Postsekretärswitwe Frau Marie Spaugruß teilte mit, daß nach amtlicher Mitteilung A. W. Wothke nach Esbje g in Dänemark verzogen sei. Ferner befindet sich in den Nachlaßakten des für „tot" erklärten August Wilhelm Wothke, die beim Amtsgericht Hamburg zur Zeit lagern, das Originalschreiben des dänischen Polizeikommissars an meine Tante.

Genau zu der gleichen Zeit, in der diese Vorgänge spielten, nämlich im März 1899, ließ ich mich in Finkenwärder bei der dortigen Musterungsstelle des Hamburger Seemannsamtes als Bestmann für das Finkenwärder Seefischerfahrzeug „H. F. 129" anmustern. Die Musterrollen der Seemannsämter bleiben aber auch den Polizeibehörden nicht unbekannt. Hätte ich z. B. irgend etwas ausgefressen, nie wäre es mir gelungen, auf einem Hamburger Schiff anzukommen. Dies zeigt schon, daß das Zusammenarbeiten der Behörden in meinem Falle wenigstens ein geradezu klägliches gewesen ist. Mit einem bißchen Aufmerksamkeit hätte das Hamburger Meldeamt leicht feststellen können, daß ich

nicht in Dänemark, sondern an Bord eines Hamburger Schiffes saß.

Bis zum September 1899 fuhr ich dann noch auf verschiedenen deutschen Schiffen und blieb endlich in Rotterdam hängen, wo ich bei einer amerikanischen Reederei als Zahl- und Proviantmeister Unterkommen fand.

Mittlerweile starb im Jahre 1902 auch meine Großmutter Wilhelmine Loenhardt in Hildesheim, deren Erbe mir zufallen mußte. Da ich angeblich nicht aufzufinden war, fällt die Erbschaft nach Hamburg, meinem letzten Wohnsitz, wo ein Abwesenheitspfleger bestellt wird. Wieder versagt das Zusammenarbeiten der Behörden. Dem Hamburger Seemannsamt war durchaus bekannt, daß ich in Rotterdam abgemustert war. Es kannte meine dortige Adresse. Denn es hat mir ja selbst mehrere Schriftstücke dahin gesandt.

Im Jahre 1906 lernte ich in Antwerpen meine Frau, eine Hannoveranerin, kennen. Wir wollten uns heiraten und benötigten zur Bestellung des Aufgebots in Belgien und in Deutschland die hierfür vorgeschriebenen Papiere. Ich wandte mich von Antwerpen aus an die Aufsichtsbehörde des Hamburger Standesamtes, sowie an die Standesämter in Danzig und Hannover. Am 7. Mai 1907 wird mir auch richtig vom Standesamt III in Hamburg die Sterbeurkunde meiner Mutter nach Antwerpen übersandt. Wenig später meldet mir das gleiche Standesamt nach Antwerpen den Tod meines Vaters. Diese Zivilpersonenstandsbehörde wußte also genau, daß ich am Leben war und in Antwerpen meinen Wohnsitz hatte. Ende 1908 oder Anfang 1909 — genau erinnere ich mich nicht mehr — erfolgte dann das öffentliche standesamtliche Aufgebot in Deutschland und in Belgien.

Und nun stelle man sich vor: zu der gleichen Zeit, wo mein Heiratsaufgebot im Kasten des Hamburger Standesamtes aushängt, kann man im Aushangkasten des Hamburger Amtsgerichts die Mitteilung des eingeleiteten Aufgebotsverfahrens zur Todeserklärung des August Wilhelm Wothke lesen! Da kann man wohl sagen:

die eine Hand weiß nicht, was die andere tut.

Dabei steht fest, daß jetzt mindestens zwei Hamburger Behörden, nämlich Seemannsamt und Standesamt, von meiner realen Existenz Kenntnis hatten. Ich selbst konnte freilich von dem Unheil, das mir drohte, nichts ahnen, da ich natürlich niemals meine Nase in den „Reichsanzeiger" gesteckt habe, in dem vorschriftsmäßig das Aufgebot zur Todeserklärung mit der Aufforderung zum etwaigen Protest veröffentlicht worden war. Welcher Deutsche liest denn den „Reichsanzeiger", wenn nicht die Behörden! Aber mein Fall lehrt ja deutlich, daß selbst diese es nicht immer der Mühe für wert halten, das interessante Blatt zu studieren.

So kam ich endlich im Oktober 1909, nachdem ich im März desselben Jahres mich verheiratet hatte, mit meiner Frau nach Hannover. Hier nahmen wir in der Großen Aegidienstraße 7 Wohnung. Ich verabsäumte keine meiner staatsbürgerlichen Pflichten, melde mich vorschriftsmäßig bei der Polizei an, bekomme wie jeder andere Staatsbürger meine Aufforderung zur Steuerzahlung und lebe so unangefochten bis zum Jahre 1912 das friedliche Dasein eines unbescholtenen Mannes.

Am Silvesterabend des Jahres 1909 saß ich vergnügt im Kreise der Meinen und leerte mit dem üblichen „Prost Neujahr!" mein Glas auf ein gutes Neues Jahr, ohne zu ahnen, daß ich im selben Augenblick gestorben war.

Inzwischen nämlich hatte mich am 31. Mai 1912 das Amtsgericht Hamburg, da ich angeblich unauffindbar blieb und Einspruch nicht erhoben hatte, für tot erklärt. Die Todeserklärung besagte ausdrücklich, daß ich am 31. Dezember 1909, am Silvestertage, verstorben sei. Wiederum erfuhr ich nichts von diesen Dingen, da die intelligente Hamburger Justiz mich ja nicht aufzuspüren vermochte, obwohl sie ein paar Schritte weiter beim nächsten Standesamt sehr wohl hätte erfahren können, daß ich noch vergnügt und munter am Leben sei. Die Folge der Todeserklärung war die, daß nun mein Erbe aufgeteilt wurde und an meine ältere Schwester und an die Kinder einer jüngeren Schwester fiel.

Seit dem Tode meiner Eltern haben zwischen mir und meinen Geschwistern nur äußerst lockere Familienbande bestanden. Wir hörten wenig oder gar nichts voneinander, und so erklärt sich, daß auch von dieser Seite mir keinerlei Nachricht über die Vorgänge zukam. Da las ich eines Tages in der Zeitung die Todesanzeige meiner Tante Marie Spaugruß, setzte mich hin und schrieb einen Beileidsbrief an meinen Vetter Edwin, der mich nach diesem Brief aufsuchte und mir unter anderem mitteilte, daß meine Schwester Käthe von Sensburg nach Berlin verzogen sei. Nun meldete ich mich brieflich bei meiner Schwester und sagte meinen Besuch an. Im August 1927 machte ich mich auf den Weg nach Berlin, wo ich von meiner älteren Schwester mit merklicher Kühle und Verlegenheit aufgenommen wurde.

Eines Tages ließ sie im Gespräch folgende Bemerkung fallen:

„Du, wir haben dich beerbt, du bist doch eigentlich tot!"

Ich nahm diese Bemerkung nicht recht ernst und wäre gern noch einmal auf sie zurückgekommen. Meine Schwester verstand es aber so einzurichten, daß es mir nie mehr gelang, die Unterhaltung auf diesen Punkt zu bringen. Mir aber ließ die Sache keine Ruhe mehr. Ich wandte mich brieflich von Hannover aus an meine Schwester und forderte Aufklärung. Eine grobe Antwort kam zurück, ich beschuldige sie wohl der Erbschleicherei und solle sie künftig nicht mehr belästigen. Nun wandte ich mich an die Amtsgerichte in Hannover und Hamburg. Das war Anfang 1928. Man wird es nicht für glaublich halten, aber doch ist es so. Meine Anfrage, ob eine Todeserklärung Wothke dort vorliege, wird mit einem glatten Nein beantwortet! Wiederum weiß eine Abteilung des Hamburger Gerichts nicht, was die andere angerichtet hat. Aber langsam kam doch die volle Wahrheit heraus: ich war tot und mußte tot bleiben, **da die einmonatige Einspruchsfrist abgelaufen war.**

Ich ließ nun freilich nicht mehr locker. Ein Erbrechtsverfahren wurde bei der Justizverwaltung Hamburg veranlaßt, und erst vor wenigen Tagen hat mir das Amtsgericht dortselbst mitgeteilt, es habe sich jetzt davon überzeugt, daß ich, August Wilhelm Wothke, wirklich lebe. Zum bürgerlichen Leben kann mich auch freilich diese Ueberzeugung nicht mehr erwecken.

Ich bleibe so lange tot, bis nicht der Reichstag ein Einsehen hat und sofort das unsinnige Gesetz abändert.

Das ist eigentlich gerade der Reichstag mir schuldig, der nicht ahnt, daß er im Jahre 1917 in seinem Restaurant einen „toten" Geschäftsführer gehabt hat. Tatsächlich habe ich fünf Jahre nach meiner Todeserklärung als Geschäftsführer im Wirtschaftsbetrieb des Reichstags gewirkt. Stärker kann die Absurdität meiner Todeserklärung wohl nicht erhärtet werden, als durch diesen Umstand. Der sozialistische Hamburger Reichstagsabgeordnete Biedermann hat sich meiner Sache angenommen und verhandelt jetzt mit den Hamburger Polizeibehörden.

Ich bin ein „Mann ohne Schatten", ein lebender Leichnam, der jetzt sein Lebensrecht fordert und hierfür keinen anderen Weg mehr weiß, als sich in die Oeffentlichkeit zu flüchten. Ich protestiere gegen meinen Tod. Seit drei Jahren bin ich ohne Erwerb, soll ich, der ich unverschuldet um meine bürgerliche Rechtspersönlichkeit kam, nun auch noch leibliches Elend tragen?" erklärte der von einem Paragraphen erschlagene Seemann in einem Gespräch mit Dr. Richard Duck, der im „8 Uhr-Abendblatt" das merkwürdige Schicksal eines Menschen schildert, der gegen seinen Tod protestiert, leben und arbeiten will.

Die Verzweiflungsaktion der Deutschnationalen.

Die Senatorenwahl soll verhindert werden. — Kommunistische Sabotage des Arbeitsgerichtsgesetzes.

Der Danziger Volkstag nahm gestern vor Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung des deutschnationalen Abgeordneten Vollerthun entgegen, in der er sich gegen Jewelowskis Aeußerungen in der letzten Volkstagssitzung wendete und dann meinte, seine Berufskollegen würden sich selbst ein Urteil bilden. Im übrigen wolle er sich mit der Materie zukünftig nicht mehr beschäftigen. Auch der Nationalsozialist Hohnfeldt gab noch zu seinem Zwischenruf die Mitteilung ab, daß er auf Grund des Studiums der Akten des von ihm zitierten Untersuchungsausschusses Widersprüche gefunden habe und gegen Senator Jewelowski eine Anklage wegen Eidesverletzung bei der Staatsanwaltschaft erheben werde.

Sie möchten die Verfassung verbiegen.

Der Eiertanz des Abg. Mayen.

Dann stand der deutschnationale Antrag, die Wahlen der hauptamtlichen Senatoren hinauszuschieben, zur Beratung. Der Angestelltenführer Mayen gab sich dazu her, diesen Antrag seiner Fraktion mit allen erdenklichen Mitteln oberflächlicher Demagogie zu „begründen". Seine Ausführungen waren nichts anderes als ein Beweis dafür, daß die Deutschnationalen eine Niederlage des „Bürgerschutzes" befürchten und nun durch allerhand Einwände dieses Fiasko verschleiern möchten. Mayen erging sich in einer Anzahl allgemeiner Wendungen, bei denen die Logik wahrlich nicht Pate gestanden hatte. So meinte er, wenn das Volk spreche, habe der Senat zu schweigen. (Eine Forderung, die die Linke schon immer vertrat, deshalb ja auch der Volksentscheid „Volkswille". D. Red.) Er leistete sich ferner die sehr, sehr kühne Behauptung, die Verordnungen des Senats hätten in der Bevölkerung „größte Empörung" verursacht. Er konnte es auch nicht einsehen, warum man nicht für beide Volksentscheide zugleich mit „Ja" stimmen dürfe. (Man kann ja schließlich auch nicht verlangen, daß ein deutschnationaler Abgeordneter begreift, was ihm jedes Kind in Danzig plausibel machen könnte. D. Red.) In dichterischer Vision behauptete er, die Deutschnationalen hätten dem Senat „die Zunge lösen müssen". Es wäre auch „ein wichtiger Grund" für die Auseinanderlegung der beiden Volksentscheide vorhanden. (Wir haben ja diese dunklen Gründe schon gekennzeichnet. D. Red.) Mit der mehr als anfechtbaren Bemerkung, dieser Volkstag besitze nicht mehr das Vertrauen der Bevölkerung, und einer pathetischen Warnung vor den marxistischen Klassenkämpfern verließ dieser ehemalige kommunistische Revolutionär unter dem Gelächter der Linken und der Mittelparteien das Podium.

Die Regierungsparteien antworten.

Abg. Gen. Loops nagelte mit kurzen Worten in sachlicher Weise die deutschnationale Demagogie fest und wies nach, daß der Gesetzentwurf ein reiner Agitationsantrag sei, der allerdings mit untauglichen Mitteln unternommen werde. Es liege ohnehin ein Beschluß der Regierungsparteien vor, die Senatswahl erst vorzunehmen, wenn das Ergebnis der Volksentscheide vorliegt. Wenn man aber noch den Gerichtsentscheid über die von der Opposition angezweifelte Rechtskräftigkeit der Einsprüche abwarten solle, so müsse ein verfassungsänderndes Gesetz gemacht werden. Dafür käme der Antrag jedoch zu spät, da geschäftsordnungsmäßig dann die dritte Lesung dieses Antrages erst nach vier Wochen vorgenommen werden dürfe. Zu dieser Verfassungsänderung sei wiederum erst die Zustimmung des Völkerbundrates nötig, der diese aber frühestens bei seiner Märztagung erteilen könne. Andererseits hätten verfassungsgemäß die hauptamtlichen Senatoren am 31. Dezember ihre Aemter niederzulegen. Der Senat müßte dann also länger als ein Vierteljahr nur aus den parlamentarischen Senatoren bestehen. Das Ganze sei also eine verfassungswidrige Angelegenheit. Deshalb würden die Regierungsparteien diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen. Einer Ausschußberatung jedoch würden sie sich nicht widersetzen, weil es dort vielleicht gelingen könne, die Deutschnationalen zur Zurückziehung ihres verfassungswidrigen Antrages zu veranlassen. (Wir sind nicht so gutgläubig wie die Regierungsparteien, daß die Deutschnationalen ehrlich genug sein könnten, eine politische Dummheit gutzumachen. Sie leben doch nur von politischen Dummheiten. D. Red.)

Die größte Dummheit der Deutschnationalen.

Eine beachtenswerte Rede hielt auch der Abg. Blavier, der in geschickter Weise die deutschnationale Demagogie um den „Bürgerschutz" an den Pranger stellte. Er las den Deutschnationalen vom bürgerlichen Standpunkt aus eine Epistel darüber, daß sie in dem Bestreben, sich von der Blavier-Partei nicht den Rang ablaufen zu lassen, die größte Dummheit gemacht hätten, die das Bürgertum sich denken könne. Vielleicht werde der Erfolg beider Volksbegehren ausbleiben. Dann hätten die Deutschnationalen es zu verantworten, wenn auf Grund des bisherigen hauptamtlichen Systems sozialdemokratische Kandidaten in die hauptamtlichen Senatorensessel einrücken werden.

Die Deutschnationalen wanden sich natürlich krampfhaft unter diesen Beweisführungen und versuchten, sich durch allerlei Zwischenrufe aus der Schlinge zu ziehen. Als auch der deutschnationale Paradearbeiter sich einen Zwischenruf erlaubte, rief ihm Blavier unter dem Gelächter des Hauses zu: „Herr Schütz, Sie sind die Inkarnation (d. h. Verkörperung. D. Red.) der Intelligenz Ihrer Partei." Blavier führte weiter aus, er könne auch nicht verstehen, warum der Richterwahlausschuß nicht beseitigt werden solle. In allen Ländern würden die Richter durch die Regierung gewählt.

Unter Aufmerksamkeit des ganzen Hauses beschäftigte er sich sodann mit dem System der sogenannten Fachsenatoren, wobei er nachwies, wie wenig die Bezeichnung „Fachsenatoren" in Wirklichkeit auf sie zutreffe. Wo in Danzig die Fachleute sich sozusagen gegenseitig die Zehen abtreten, wolle man unbedingt noch einen Fachsenator haben, der höchstens allen diesen Fachbeamten zusammen auf die Zehen treten könne. Wenn ein unabsetzbarer Senator Dummheiten mache, so koste das dem Staate unter Umständen mehr als soundsoviele parlamentarische Senatoren.

Es sprachen dann noch die Abgeordneten Philippsen, der seinem Freunde Mayen Beistand zu leisten versuchte, und Raschke, der als angeblicher „Arbeitervertreter" die unfruchtbare Rolle des sogenannten unbeteiligten Dritten zu spielen versuchte.

Deutschnationale Sozialheuchelei.

Nachdem der Senatorenwahl-Gesetzentwurf dem Verfassungsausschuß überwiesen worden war, hatte sich das Haus noch mit dem Antrag der Deutschnationalen auf Steuerfreiheit der Weihnachtsgratifikation zu befassen. Der Deutschnationale Mayen machte furchtbar in sozialen Ideen. Ihm wurde aber von dem Sozialdemokraten Gen. Kruppke erwidert, daß es doch eigenartig sei, wenn 5 Minuten vor dem Volksentscheid die sonst anerkanntermaßen sozialfeindlich eingestellten Reaktionäre hier den volksfreundlichen Mantel umnehmen. Die Sozialdemokratie werde sich natürlich der Besprechung dieses Antrages nicht widersetzen und für seine Ausschußüberweisung stimmen. Der Kommunist Kreft betonte, es sei besser, die schaffende Bevölkerung grundsätzlich so zu entlohnen, daß sie auf Weihnachtsalmosen verzichten kann. Der Antrag wurde dem Steuerausschuß überwiesen.

Kommunistische Arbeiter„schutz"politik.

Nachdem das Haus noch auf den Einspruch des Abg. Hohnfeldt durch Abstimmung entschieden hatte, daß der diesem erteilte Ordnungsruf für die Beleidigung parlamentarischer Senatoren zu Recht bestehe, wurde mit der 3. Lesung des Arbeitsgerichtsgesetzes begonnen. Die Kommunisten hatten ihre in der 2. Lesung abgelehnten Abänderungsanträge wieder eingebracht und schickten zu jedem Paragraphen einen Redner zur Begründung (lies: Obstruktion!) vor. An sich war das ja nur ein von ihnen viel angewendetes Mittel. Gleichwohl ist es doch nötig, festzustellen, daß die Art, in der sie bei diesem für die Arbeiterschaft wichtigen Gesetz Anträge stellen, wirklich nicht dem Interesse der Arbeiterschaft entspricht. Sie machen sich klar und deutlich zum Vertreter der Unorganisierten. Und das alles, um dem modernen Arbeitsrecht, das grundsätzlich von dem Begriff des organisierten Arbeiters ausgeht, eins auszuwischen.

Das ist um so absurder, als doch auch die Kommunisten jetzt wieder die Parole vertreten: Hinein in die Gewerkschaften. Nachdem ihnen nämlich die Sabotage der Gewerkschaften durch syndikalistische Umtriebe nicht gelungen ist! Aber da sie auch in den Gewerkschaften kein Glück haben, so versuchen sie neuerdings, vollkommen indifferente Arbeiterschichten für sich zu gewinnen und sie vor den Gewerkschaften zu „warnen". So mutet sich z. B. der junge Landarbeiter Langenau auch zu, unorganisierte Landarbeiter vor dem Gewerbegericht zu vertreten. Wenn er mit diesem seinem Rechtsbeistand Schiffbruch erleidet, müssen die Landarbeiter natürlich die Zeche bezahlen. Darum stellte sich also dieser hoffnungsvolle kommunistische Jüngling im Volkstag hin und verlangte Beseitigung der Gerichtskosten. Würden auch diese Landarbeiter jedoch von ihrem zuständigen erfahrenen Gewerkschaftsführer vertreten werden, dann würden nicht nur sehr viele Unkosten vermieden, sondern entstehende Kosten auch von der Gewerkschaft, die ja freien Rechtsschutz gewährt, getragen.

Da vorauszusehen war, daß das Haus angesichts der kommunistischen Obstruktion die gesamte 3. Lesung nicht schaffen würde, beantragte die sozialdemokratische Fraktion Vertagung. Das Haus stimmte dem Antrage zu, und die nächste Sitzung wurde auf den 13. Dezember festgesetzt.

Politischer Kampf mit dem Messer.

Die Kommunisten greifen Gen. Brill an. — Ein Reichsbannermann schwer verletzt.

Gestern abend fand in Praust eine sozialdemokratische Versammlung statt, in der Gen. Brill über den Volksentscheid sprach. Die Kommunisten hatten eine starke Abteilung von berufsmäßigen Lärmern in den Saal geschickt. Der Kommunist Neumann hielt eine wüste Hetzrede gegen das Reichsbanner, das in einer Stärke von 85 Mann erschienen war. Beim Verlassen des Saales bildete die „Opposition" ein Spalier. Als Gen. Brill den Saal verlassen wollte, zog plötzlich ein Kommunist das Messer und versuchte ihm hinterrücks einen Stich zu versetzen. Der Reichsbannermann Lücke fing jedoch den Stich auf. Er bekam ihn ins Gesicht und wurde lebensgefährlich verletzt. Wäre der Stich um ein Haar weitergegangen, hätte der Reichsbannermann seine mutige Tat mit dem Leben bezahlen müssen.

Der Täter ergriff feige die Flucht, als er sah, was er angerichtet hatte. Er ist jedoch erkannt, zumal er schon vorher damit geprahlt hatte, daß er Gen. Brill „ein Dings" geben würde. Der Reichsbannermann wurde blutüberströmt zum Arzt gebracht.

Der politische Kampf in Danzig hat neuerdings Formen angenommen, die aufs schärfste zu verurteilen sind. Die Deutschnationalen beschimpfen maßlos die Arbeiterschaft, bei den Kommunisten zieht man das Messer. Die eine Methode ist der andern wert. Sie zeigt der Arbeiterschaft, welchen Weg sie zu gehen hat. Der Ueberfall kann nicht besser quittiert werden, als wenn am Sonntag alle Stimmen für „Volkswille" gegeben werden.

Vertrauensleute in Stadt und Land!

Am Sonntagabend

ist das Ergebnis des Volksentscheides sofort weiterzuleiten. Alle Vertrauensleute in Danzig-Stadt und in den Vororten melden das Resultat telephonisch oder persönlich dem Parteibüro, Vorstädt. Graben 44, Telephon 231 03.

Die Vertrauensleute auf dem Lande

melden telephonisch das Ergebnis noch am Sonntagabend, sofort nach Schluß der Auszählung. Die Telephonnummern der einzelnen Kreise sind:

Großes Werder 242 96,
Danziger Höhe 215 54,
Danziger Niederung 242 97.

Alle Vertrauensleute werden dringend gebeten, vorstehende Angaben zu beachten und Sonntag abend möglichst bald das Ergebnis zu melden.

Der Todessturz des Lokomotivführers aufgeklärt.

Beim Ueberschreiten der Kupplung ausgeglitten.

Der tödliche Unfall des Lokomotivführers Horn aus Zoppot hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Wir erfahren dazu folgendes:

Nachdem H. noch um 11 Uhr auf dem Danziger Bahnhof gesehen worden ist, hat er mit dem Zuge 0.40 Uhr seine Heimreise nach Zoppot angetreten. Er ist nämlich von dem im ersten Wagen des Zuges sitzenden Schaffner, der H. von Ansehen kennt, gesehen worden, wie er außen an dem Fenster des betreffenden Abteils vorbeikletterte, um anscheinend zur Lokomotive zu gelangen. Das geschah in der Nähe der Brücke am Flugplatz. Kurze Zeit später kletterte H. wieder zurück. Der Schaffner ermahnte darauf den Lokomotivführer, doch nicht auf den Trittbrettern herumzuklettern. Bei dem Versuch, über die Kupplung nach der anderen Seite des Wagens zu gelangen, ist H. dann anscheinend ausgeglitten und zwischen den Wagen auf das Gleis gestürzt.

Ein Kraftwagen verbrannt. Kürzlich fuhr der Personenkraftwagen D. Z. 1818, des Gutsbesitzers Ernst Penne (Piessau) in den Abendstunden auf der Chaussee von Neuteich kommend. Ungefähr 600 Meter vor dem Dorf Piessau entstand plötzlich ein Vergaserbrand. Der Führer hatte die Geistesgegenwart, schnell zu halten und sich sowie die Insassen durch Abspringen zu retten. Das Feuer konnte nicht gelöscht werden und das Auto brannte vollständig aus. Glücklicherweise explodierte der Benzintank nicht. Das ausgeglühte Fahrgestell mußte später abgeschleppt werden.

Erziehung für die Völkerversöhnung.

Veranstaltung der Liga für Völkerbund. — Ein pazifistischer Vortrag.

Ueber die Erziehung der Jugend im Geiste des Völkerbundes sprach gestern abend auf Anlaß der Danziger Liga für Völkerbund der deutsche Delegierte für Erziehungswesen beim Völkerbund, Gräfin zu Dohna, Mitglied des Vorstandes der deutschen Liga. Ihre Worte, die bei der Mehrzahl des Publikums mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, waren durchdrungen von aufrichtiger Liebe zur Idee der Völkerversöhnung und zum Pazifismus. Gräfin Dohna sprach aus den Erfahrungen heraus, die sie bei der Arbeit in der Kommission des Völkerbundes für geistige Zusammenarbeit in Genf und in der deutschen Liga gemacht hat. Sie hat namentlich an der Tätigkeit der Unterkommission des Völkerbundes, die sich mit der Frage der Eingliederung des Völkerbundsgedankens in den Unterricht der Schulen aller Länder beschäftigt, regen Anteil genommen.

Diese Kommission hat bereits Beschlüsse von praktischer Bedeutung gefaßt, und zwar, Berichte über die Arbeiten der Kommission für die Lehrerorganisationen herauszugeben, Schulkonferenzen zu veranlassen, die sich mit der Völkerbundsidee als Inhalt des Unterrichts befassen sollen, den Austausch von Lehrern, Schülern und Lernmitteln unter den einzelnen Staaten zu fördern usw. Der wichtigste Beschluß, die Schaffung eines

Informationsbüros für Erziehungsfragen

ist bereits in die Tat umgesetzt worden. Schulkonferenzen haben bereits in England stattgefunden, der besonders tatkräftig an der Arbeit für die Völkerversöhnung Anteil genommen wird. In Deutschland ist eine solche Konferenz noch nicht zustandegekommen.

Der zweite Teil des Vortrages beschäftigte sich mit der Arbeit der einzelnen Ligen für Völkerbund in bezug auf das Erziehungswesen. In Deutschland ist von der Liga ein Erziehungsausschuß ins Leben gerufen worden, dem Vertreter von 100 deutschen Lehrer- und Erziehungsorganisationen angehören. Der Ausschuß ist von dem Internationalen Verständigungskomitee anerkannt worden. Die Schwierigkeiten, die sich der Arbeit des Ausschusses entgegenstellen, sind in Deutschland besonders groß, weil ein großer Teil der Lehrer noch über den Einfluß nationalistischer Propaganda stehen. Doch haben sich die Widerstände erheblich vermindert. Von großem Einfluß ist ferner die Zusammenarbeit der deutschen mit den fast ausnahmslos pazifistisch eingestellten freigeistigen Volksschullehrern.

Was nun die Einordnung der Wertung für den Völkerbundsgedanken in den Schulunterrricht betrifft, so ist festzustellen, daß in Deutschland auf diesem Gebiete große Fortschritte gemacht worden sind, was besonders dem preußischen Kultusministerium zu verdanken ist, das Richtlinien über die Erziehung zum Völkerbundsgedanken erlassen hat. Das Wichtigste ist aber, daß der gesamte Unterricht mit dem Geiste der Völkerversöhnung, wie es die Verfassung fordert, durchtränkt wird, und hier kommt es auf die Lehrer an.

„Die Zukunft der Welt hängt von der Mentalität der Lehrer ab!"

Es wäre zu wünschen, daß in allen Lehrerkreisen der Pazifismus bald Eingang finden möge. Am Schluß des Vortrages wandte sich die Rednerin des Problems der Revision der Schulbücher zu, das ein richtiges Kapital im Kampfe für den Pazifismus darstellt und wandte sich an die Frauen noch mit der Mahnung, zu Weihnachten kein militärisches Spielzeug zu schenken. Dem Vortrag folgte lebhafter Beifall.

Zu Anfang der Veranstaltung gab der Vorsitzende der Danziger Liga, Senator a. D. Neumann, einen Bericht über die letzte Welttagung der Ligen für Völkerbund und kündigte ferner noch die nächsten Veranstaltungen an.

Kanarienvögel-Ausstellung.

Die Züchtervereine und Verbände veranstalten alljährlich große Ausstellungen, auf denen Wettstreite der besten Sänger untereinander stattfinden. Für den Vogelfreund gibt es auf derartigen Ausstellungen viel zu sehen. Auch hier in Danzig wird in diesem Jahre wieder, und zwar noch in dieser Woche, am Sonnabend und Sonntag, in der Gewerbehalle, Schüsseldamm, eine großzügige Ausstellung veranstaltet. Es werden dort neben Gesangs- und Farbenkanarien auch Käfige und Futterartikel ausgestellt sein. Auch einheimische und fremdländische Sing- und Ziervögel kommen zur Schau. Man wird dort einen kleinen Sänger billig zum Weihnachtsfest erwerben können. Der Besuch dieser Ausstellung kann jedem Tierfreund nur empfohlen werden. Näheres siehe im heutigen Inserat.

Ein unduldsamer Gast.

Das Büfettfräulein tätlich angegriffen.

Gestern gegen 7.15 Uhr abends war der Arbeiter Leopold W., wohnhaft Brandgasse 9, in angetrunkenem Zustande in ein Lokal in der Hopfengasse gekommen und hatte Alkohol verlangt, der ihm aber wegen seiner Trunkenheit verweigert wurde. Der Aufforderung des Ladeninhabers, das Lokal zu verlassen, kam er nicht nach, sondern schlug dem Büfettfräulein ins Gesicht und bedrohte einen hinzukommenden Gast mit Erstechen. Das herbeigerufene Ueberfallkommando lieferte W. in das Polizeigefängnis ein.

Polizeibericht vom 7. Dezember 1928. Festgenommen wurden 14 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 3 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 4 wegen Trunkenheit, 1 in Polizeihaft.

Tiegenhof. Aus dem Stadtparlament. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer letzten Sitzung einem Magistratsantrage gemäß, für das städtische Elektrizitätswerk eine Restanleihe von 40 000 Gulden aufzunehmen, wovon 26 000 Gulden für den Erweiterungsbau und 14 000 Gulden für die Grundreparatur der Akkumulatorenbatterie dienen sollen. Dem Vermittlungsvorschlage des Magistrats, im Jahre bis höchstens drei Stipendien an Abiturienten des Tiegenhöfer Realgymnasiums zu bewilligen, wurde von der Versammlung zugestimmt. Die neue Schwimmbrücke in der Lindenstraße soll unentgeltlich dem Verkehr zur Verfügung gestellt, sowie zur Bedienung der drei Tiegebrücken ein Brückenwärter angestellt werden. Zum Bau einer Zentralheizung für die städtische Turnhalle wurden 5000 Gulden bewilligt.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 7. Dezember 1928

	gestern	heute		gestern	heute
[illegible]	+0,83	+0,85	Dirschau	−0,22	−0,24
[illegible]	+0,82	+0,82	Einlage	+2,30	+2,38
[illegible]	−0,77	+0,77	Schiewenhorst	+2,52	+2,60
[illegible]	0,13	+0,92	Schönau	+ .	+ .
[illegible]	[illegible]	1,26	Galgenberg	+6,72	+6,72
[illegible]	[illegible]	0,48	Neuhorsterbusch	4,62	+4,60
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Anwachs	+2,00	+2,02
[illegible]	[illegible]	2,27 am 7. 11.		−2,24	
[illegible]	[illegible]	0,93 am 7. 11.		+0,95	
[illegible]	[illegible]	+1,11 am 7. 11.		+1,12	
Pieck	am [illegible] 11.	+0,80 am 7. 11.		+ .	

Die Kaste der Wucherer-Mörder.

Verbrecher in Indien. — Das soziale Elend als Ursache. — Die beste Verbrecherorganisation der Welt.

In keinem Lande der Welt, selbst nicht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist das Verbrechertum so vorzüglich organisiert wie in Indien. Vorsichtige Schätzungen britischer Statistiker beziffern die Zahl der Kriminellen in den indischen Kolonien auf über eine Million. Wie ist dieses Heer von Verbrechern zu erklären. Wie in Europa die wirtschaftlich schwächsten Schichten fast allein auf den Weg des Verbrechens getrieben werden, so sorgt die grausige Not in Indien dafür, daß große Teile des Proletariats auf ungesetzlichem Wege ihren Lebensunterhalt verdienen müssen.

Dieses Verbrecherheer zerfällt in drei Kasten, von denen jede sich für ein Fach spezialisiert hat. So gibt es zum Beispiel gewisse Kasten, die sich nur mit dem Diebstahl von Schmucksachen in fahrenden Zügen befassen, andere, deren Fachgebiet der Einbruch in die Häuser der Wohlhabenden ist, noch andere, welche die Reisenden auf den Landstraßen ausplündern oder

das Falschmünzerhandwerk von ihren Eltern ererbt

haben.

Der indische Verbrecher ist sehr rachsüchtig. An demjenigen, der ihn wegen irgendeiner Straftat denunziert oder seine Verhaftung veranlaßt hat, pflegt er sich oft grausam, bisweilen aber auch in harmloser Weise zu rächen. Ein englischer Polizeiinspektor, Baldwin Podds, veröffentlichte dieser Tage in der englischen Presse einige recht aufschlußreiche Skizzen aus dem indischen Verbrecherleben, in denen die Rache, die den Verräter und den Feind der Kaste, die Polizei, trifft, eine große Rolle spielt.

Einer der Freunde des Polizeiinspektors zum Beispiel, auf Grund dessen Ermittlung ein indischer Einbrecher zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt wurde, erlebte eines Morgens, als er aufstehen wollte, die unangenehme Ueberraschung, daß seine sämtliche Garderobe — der Anzug, den er angehabt hatte, und auch die Kleider, die sich in seinen Schränken befanden — spurlos verschwunden war. Ein Zettel deutete darauf hin, daß es sich um einen Racheakt des am gleichen Tage entlassenen Verbrechers handelte.

Von einem anderen Engländer erzählte Inspektor Podds ein seltsames Abenteuer, das für die Psychologie des indischen Verbrechers bezeichnend ist. Um sein Haus vor den ständigen Bedrohungen durch die Einbrecher zu schützen, nahm er einen Eingeborenen in Dienst, der ausgerechnet einer Verbrecherkaste angehörte, die von Hauseinbrüchen lebt. Trotzdem der Engländer also nach unseren Begriffen gewissermaßen den Bock zum Gärtner gemacht hatte, wußte er wohl, daß ihm nun nichts mehr passieren konnte. Denn nach dem „Ehrenkodex" des indischen Verbrechertums ist ein Diebstahl in einem Hause, in dem ein Mitglied der Zunft lebt, unzulässig. Und in der Tat hörten auch während der ganzen Zeit, die der Engländer in der betreffenden Stadt lebte, alle nächtlichen Beunruhigungen auf. Als er später in eine andere Stadt übersiedelte, wollte er den Diener mitnehmen,

um ihm auch hier die Aufsicht über sein Haus anzuvertrauen.

Aber noch am Tage seiner Ankunft wurde ihm heimlich ein Brief zugesteckt, in dem man ihn aufforderte, den Diener in seine Heimat zu schicken und sich einen Ersatz unter den Männern der Zunft des Ortes auszusuchen. Der Engländer kam dieser Aufforderung nicht nach, er behielt den alten Diener bei. Doch trotzdem fand die einheimische Verbrecherkaste, von der natürlich der geheimnisvolle Drohbrief abgeschickt worden war, Gelegenheit, ihre Rache zu vollstrecken. Als der Engländer eines Morgens aufwachte, waren seine sämtlichen Bilder, darunter auch wertvolle Gemälde, verschwunden. Das Rätsel fand jedoch seine heitere Lösung. Die Bilder, die bisher die Wände des Bungalow geziert hatten, dienten jetzt zum Schmuck der — Bäume, in deren Wipfeln sie die humorvollen Verbrecher aufgehängt hatten. Außerdem hatte man noch sämtliche Schriftstücke und Dokumente aus dem Schreibtisch geraubt und sie in malerischer Unordnung auf dem Hofe verstreut. Nun wurde es dem Engländer klar, daß dies nur eine kleine Warnung von seiten der Einbrecherzunft bedeutete und daß, falls er nicht nachgab, noch schlimmere Dinge bevorstanden. Er entschloß sich daher, seinen Diener sofort zu verabschieden und einen neuen aus der örtlichen Verbrecherkaste einzustellen.

Die indischen Verbrecher bedienen sich aber, wie Polizeiinspektor Podds schreibt, auch noch anderer Mittel, um Fremde zur Respektierung ihrer Gesetze zu zwingen. Im Staate Patiala gibt es eine Zunft, deren Lebensaufgabe es ist,

übelberüchtigte Wucherer in den Städten zu berauben.

Die Zunftmitglieder schrecken vor Mord nicht zurück; zahlreiche Gewalttaten fallen auf ihr Konto. Podds zitiert die Tatsache, daß vor kurzer Zeit allein innerhalb einer Woche drei Geldverleiher in einer Stadt verschwunden waren. Diese auch in Indien wenig sympathischen Zeitgenossen hatten ihr Haus verlassen, um Zinsen einzukassieren, und waren von diesem Wege nicht wieder zurückgekommen. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß man ihnen jedoch vorher noch Zeit gelassen hatte, sämtliche Gelder in Empfang zu nehmen, und so schloß die Polizei auf einen Raubmord.

Von seiten der Ortsbehörde, die den Verbrechern machtlos gegenüberstand, wurde nun Verstärkung angefordert, und der Gouverneur sandte einige Kriminalbeamte, die in der Aufklärung von Morden eine langjährige Erfahrung besaßen. Innerhalb kurzer Zeit gelang es diesen Detektiven, einen Mann, der sich durch große Geldausgaben verdächtig gemacht hatte, festzunehmen. Aber über die Ermordung der drei Wucherer bekam man kein Wort aus ihm heraus, und erst gegen das Versprechen sofortiger Freilassung bequemte sich der Verhaftete dazu, die Namen seiner Komplicen einzugestehen. Die Schuldigen wurden sofort verhaftet, und die Regierung hielt ihr Versprechen.

Der Verbrecher wurde in Freiheit gesetzt, man gab ihm sogar noch eine Belohnung, legte es ihm jedoch nahe, von nun an sein Handwerk in einem anderen Staate auszuüben. Den Mördern wurde der Prozeß gemacht, sie wurden sämtlich zum Tode verurteilt. An dem gleichen Tage, an dem das Urteil vollstreckt wurde, begab sich ein Polizeibeamter in die Wohnung des Denunzianten, um festzustellen,

ob er die Stadt bereits verlassen hatte.

Von größtem Entsetzen ergriffen, prallte der Detektiv auf der Schwelle zurück; der Verbrecher lag mit durchschnittener Kehle auf dem Boden, und neben ihm befand sich ein Zettel, auf dem stand: „Die Strafe des Verräters."

Dieser Vorfall ist, wie Polizeiinspektor Podds schreibt, charakteristisch für die Anschauungen der indischen Verbrecherwelt. Sie verfügt vor allem über ein derart stark entwickeltes Gemeinschaftsgefühl, wie man es sonst unter den Verbrechern keines Landes der Welt wieder antrifft.

Bodo M. Vogel.

Ein Denkmal für ein Buch. Einer der größten Bucherfolge des vergangenen Jahrhunderts war die Jugenderzählung „Herz" (Cuore) des italienischen Volksschriftstellers Edmondo De Amicis, die in alle Literaturen des Kontinents Eingang fand. In Oneglia, jetzt Imperia genannt, an der ligurischen Küste, der Heimat des Dichters, der mit Paul Heyse befreundet war, wird jetzt ein Denkmal für „Cuore" errichtet werden.

Internationaler Kreditbriefschwindler gefaßt.

Niemand weiß, wer er ist.

Ein Kreditbriefschwindler, der in zahllosen Städten vieler Länder Riesensummen erbeutete, ist durch gemeinsame Arbeit mehrerer Bankkriminalabteilungen sowie der deutschen und französischen Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. Es handelt sich um einen Mann, der sich von verschiedenen Banken Briefe auf kleinere Summen ausstellen ließ, diese durch Fälschungen erhöhte und dann in allen Ländern Banken aufsuchte, um jedesmal erhebliche Beträge abzuheben.

Das Treiben des Schwindlers, der verschiedene Namen führte und viele Sprachen beherrscht, geht schon viele Jahre. Die Kreditbriefe lauteten

stets auf hochwertige Valuten.

Geschädigt wurden u. a. holländische, französische und schweizerische Banken. Auch in Konstantinopel ist der Schwindler aufgetreten. In Deutschland hat er wiederholt Versuche gemacht, die ihm aber nur zum kleinen Teil gelangen. Die Ermittlungsabteilung der Deutschen Bank verfolgten im Verein mit anderen Stellen alle Wege, die die Spuren des Gauners aufzeigten. Ihr Bankdetektiv ermittelte den Vielgesuchten in einem kleinen Pariser Hotel und die Pariser Kriminalpolizei nahm ihn dann überraschend fest mit einem zweiten Mann, dessen Rolle noch nicht geklärt ist.

Der Schwindler besaß noch 180 000 Franken. Wer er eigentlich ist, weiß man noch nicht. Man vermutet zunächst nur, daß sein richtiger Name Dupont de la Tour war. In Paris und von dort aus werden nun von den Kriminalbehörden die Ermittlungen weiter betrieben.

Die Versuchsflüge der „Rostra".

Ein zweites Dementi.

Wie die Rohrbach-Metall-Flugzeugbau mitteilt, sind die Versuchsflüge des zweimotorigen Flugbootes „Rostra" auf der Ostsee noch nicht abgeschlossen. Infolgedessen seien Meldungen über einen mit dieser Maschine zu unternehmenden Langstreckenflug noch verfrüht.

Eine Fischereischule.

wurde in Lötzen in Ostpreußen eröffnet. Diese Schule nimmt nur junge Fischer auf, die mindestens zwei Jahre praktisch gearbeitet haben, und die für Wohnung und für Verpflegung einen geringen Betrag zu zahlen haben.

Ein neuer Fall Haarmann.

In Amerika.

In Kalifornien wird demnächst ein Kriminalprozeß vor sich gehen, der sich mit einem der sensationellsten Verbrechensfälle befassen wird, die je in Nordamerika vorgekommen sind. Die kanadischen Behörden haben dieser Tage den 22jährigen Farmer Gordon Stewart Northcott und seine Mutter, die beide nach Kanada geflüchtet waren, ausgeliefert. Northcott hat gestanden, auf seiner Farm bei Riverside in Kalifornien fünf Knaben auf gräßliche Weise ermordet zu haben, nachdem er sich an ihnen sadistisch vergangen hatte. Die Polizei fand im dem Keller der Farm die der Volksmund „Mordfarm" getauft hatte, fünf Skelette. Wie weit die Mutter mit den Verbrechen ihres Sohnes in Verbindung steht und ob noch weitere Mordtaten auf der Farm begangen worden sind, bedarf noch der Aufklärung. Als wichtigster Belastungszeuge wird ein 15jähriger Junge auftreten, der von Northcott mißbraucht, gequält und einmal gezwungen worden war, dem Mörder zu helfen, als dieser eines seiner Opfer mit einer Axt niederschlug.

Unterseeischer Verzweiflungskampf mit einem Hai.

Beim Perlenfischen.

Eine erschütternde Geschichte erzählte der Missionar Needham in einem öffentlichen Vortrag in London. Ein junger Eingeborener wurde beim Perlenfischen von einem Hai angegriffen. Der Junge steckte rasch sein Knie in das offene Maul des Hais und spreizte so die Kiefer des Tieres auseinander. In verzweifelter Gegenwehr suchte der Haifisch sich zu befreien, konnte aber den Jungen nicht abschütteln, der ihn mit einem Messer verwundete und ihm schließlich mit den Fingern die Augen ausbohrte. Da gab der Haifisch nach, der Junge konnte sich befreien, ans Ufer gelangen und zur englischen Mission wanken, wo er verbunden wurde.

Die weiße Sehnsucht der Schwarzen.

„Blind" zum Südpol.

Da Gegensätze sich anziehen, ist es kein Wunder, daß Neger Verlangen nach der weißen Polargegend haben. Nur ihnen ist die Erfüllung dieses Wunsches bisher immer versagt geblieben, bis jetzt endlich ein Neger als erster seiner Rasse das Land des großen weißen Schweigens betreten wird. Dieser repräsentative junge Mann ist Mitglied der nach dem Südpol unterwegs befindlichen Expedition des Ozeanfliegers Byrd; er hatte sich als blinder Passagier auf das Expeditionsschiff geschlichen, war heruntergeworfen worden, hatte sich dann wieder versteckt und wurde endlich beim dritten Versuch in die Reihen der Expeditionsmitglieder aufgenommen.

Eine ungeklärte Provisionsaffäre.

Herr Densow liefert Material.

Ein Berliner Abendblatt hatte den Text zweier Schreiben des Landesfinanzamtes Berlin veröffentlicht, deren eines vom 14. Mai 1925 datiert ist und einem gewissen Herrn D. als Gegenleistung für Material zur Aufdeckung von Monopolhinterziehungen eine Provision von 7 Prozent aller Summen zusichert, die auf Grund des von Herrn D. gelieferten Materials effektiv in die Reichskassen fließen. In dem zweiten Schreiben vom 30. Juni 1928 wird bestätigt, daß aus der vertragsmäßigen Tätigkeit des Herrn D. ein Betrag von rund 20 Millionen Mark vereinnahmt ist. Die Auszahlung der vertragsmäßigen Belohnung könne aber aus finanztechnischen Gründen erst im Jahre 1930 erfolgen.

Eine Berliner Korrespondenz stellt dazu fest, daß es sich um einen Kaufmann Max Densow handelt, der in einem nahen Verhältnis zu der bedeutenden Spirituosenfabrik Gebrüder Schwarz in Köln gestanden hat. Wie erinnerlich, hat ein gegen die Firma eingeleitetes Verfahren tatsächlich riesenhafte Steuerhinterziehungen aufgedeckt. Densow hat von den oben genannten Schreiben notarielle Abschriften anfertigen lassen, um seine Ansprüche zu Geld zu machen, wobei er Nettoverdienste von 50 Prozent in Aussicht stellte. Während Densow anscheinend auch an einzelnen Stellen Geld erhalten hat, wandten sich einige Kaufleute, an die er herantrat, an das Landesfinanzamt und erhielten die Auskunft, daß Densow in Wirklichkeit gar keine Ansprüche habe.

Wie die Meldung feststellt, hat der Präsident des Landesfinanzamts gegen Densow und einige andere Leute, die mit ihm zusammenarbeiten, bereits im März d. J. Strafantrag gestellt, und das Verfahren ist auch eröffnet worden. Zu klären bleibt nach den Angaben der Korrespondenz vorläufig noch die Frage, woher die angeführten Schriftstücke stammen. Ein anderes ähnliches Dokument, von dem sich Densow ebenfalls eine notariell beglaubigte Abschrift hatte herstellen lassen und das angeblich von einem früher im Reichsmonopolamt tätigen Geheimrat ausgestellt worden ist, ist bereits als plumpe Fälschung erkannt worden.

Das verjüngte Rennpferd.

Woronows neues Experiment.

Dr. Woronow hat kürzlich an dem berühmten französischen Hengst „Rabelais" eine Operation ausgeführt, bei der er dem heute nur noch zur Zucht verwendeten Tier die Drüsen eines jungen englischen Vollbluthengstes einimpfte. „Rabelais" hat auf den französischen Rennplätzen mehr Siege davongetragen als irgendein anderes Pferd. Unter seiner Nachkommenschaft befinden sich „Durbar II", der Sieger im Epsomderby, und verschiedene andere Pferde, die sich auf europäischen und amerikanischen Rennplätzen einen Namen gemacht haben. „Rabelais", der heute 28 Jahre zählt, soll jetzt wieder so frisch sein, wie in seinen jungen Jahren.

Sehnsucht nach leichter Kost.

Eine junge, hübsche und außerdem ehrgeizige Advokatin erregt zur Zeit in Paris große Sensation durch ihren Entschluß, zur Bühne zu gehen. Fräulein Ostertag, so lautet der Name des zukünftigen Stars, ist heute noch im Büro des kommunistischen Rechtsanwalts Berthon, wo sie besonders bei Verteidigungen jugendlicher Frauen hervortrat. Sie wird als fesselnde Blondine in jedem Falle auf den Pariser Operettenbühnen Eindruck erzielen, und am Ende bekommt sie vielleicht noch einen Mann.

Sport-Turnen-Spiel

Frankfurter Sechstagerennen beendet

Richli—Rieger siegreich.

Das zweite Frankfurter Sechstagerennen, das am Donnerstagabend beendet wurde, sah die deutsch-schweizerische Mannschaft Rieger—Richli mit 300 Punkten vor dem Kölner Paar Rausch—Hürtgen mit 210 Punkten siegreich. Von der Spitzengruppe wurden 3234 Kilometer zurückgelegt.

Streik der deutschen Sportstudenten.

Die Schüler der Deutschen Hochschule für Leibesübungen im Grunewald-Sportforum sind am Dienstag in den Streik getreten. Sie konnten sich mit einer von der Hochschulleitung veranlaßten Anordnung nicht einverstanden erklären und hielten gewisse Maßnahmen, die im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung von dem Beauftragten des Hochschulsenats, Dr. Carl Diem, getroffen waren, mit der akademischen Freiheit nicht vereinbar.

Dritter Boxsieg der Finnen.

Finnland gegen Nordbayern 9 : 1.

Die Auswahlmannschaft des finnischen Arbeiter-Turn- und Sportbundes (TUL.) erwies sich auch in Schweinfurt, wo sie ihren dritten Kampf austrug, ihren Gegnern stark überlegen. Auch in Schweinfurt waren die Zuschauerräume überfüllt. Viele fanden keinen Einlaß. In der finnischen Mannschaft befinden sich Kokkonen, der Bundesmeister im Federgewicht, und Mela, der Bundesmeister im Weltergewicht. Beide beherrschen einen technisch überzeugenden Stil und sind ganz besondere Kräfte des internationalen Arbeiter-Boxsports. Die Finnen treten noch an gegen die Schweiz in Zürich, gegen Berlin und voraussichtlich gegen Lettland in Riga.

Gute Entwicklung des Arbeitersports in Polen.

Das Jahr 1928 war für den polnischen Arbeitersportverband ein Jahr guter Entwicklung. Das Verbandsgebiet wurde in sechs Bezirke eingeteilt, von denen im Frühjahr 1928 der Krakauer-, Lodzer- und „Kohlen"-Bezirk eigene Bezirkssportfeste durchführten. Durchweg hatten die Feste sehr guten Besuch. In allen Bezirken sind Spiele der Fußballspieler um die Bezirksmeisterschaften organisiert worden. Die Leichtathletik hat unter den polnischen Arbeitersportlern zahlreiche Anhänger gefunden.

Aus dem Boxring.

Der neue französische Mittelgewichtsmeister Marcel Thil schlug am Mittwoch im Wagramsaal in Paris den Engländer Billy Warmer bereits in der 1. Runde k. o.

Der Magdeburger Fliegengewichtler Karl Schulze ist vom Central Sportingclub Paris zu zwei Kämpfen verpflichtet worden. Am Sonnabend kämpft Schulze gegen den Franzosen Vassileski über 10 Runden und am Montag trifft er über 6 Runden auf Kid Travers.

Der Schwergewichtseuropameister Paolino vermochte in Philadelphia den Amerikaner Bill Hartwell über 10 Runden nur nach Punkten zu schlagen.

Max Schmeling soll nach einer Meldung aus Neuyork am 21. Dezember in Boston gegen den früheren amerikanischen Amateur-Schwergewichtsmeister Tom Kirby antreten.

Anerkannte Bestleistungen. Der Bundessportausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat als Bundeshöchstleistung anerkannt den Hochsprung von 1,45 Meter, ausgeführt von der Sportlerin Hohmann (Schwanheim bei Frankfurt a. M.) und den 1000-Meter-Lauf in 3 Min. 29 Sek. der Sportlerin Dietrich (Stettin).

Polens Radmeister wird wieder starten. Der ehemalige Radmeister Polens, Lazarski, der seit zwei Jahren nicht mehr gestartet ist, beabsichtigt im Frühjahr wieder das Training aufzunehmen, um an den inländischen Radrennen der nächsten Saison teilzunehmen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Polen sperrt die Einfuhr von Danziger Spirituosen!

Der Grund ist nicht ganz klar. — Aufträge können nicht erfüllt werden.

Uns wird geschrieben:

Der polnische Spirituosenhandel kauft seit Jahren Danziger Erzeugnisse wie Fertigfabrikate und sogenannte pure Waren. Nach dem Danzig-polnischen Abkommen von 1921 bestehen zwischen beiden Gebieten keinerlei Einfuhrbeschränkungen mehr und die Ueberweisung von Spirituosen von Danzig nach Polen zwecks Erhebung der polnischen Akzise ist im Artikel 207 des oben genannten Vertrages festgelegt. Da in Polen nur Spiritus und weißer Schnaps, sogenannter Czysta, Gegenstand des Staatsmonopols ist, ist für diese beiden Artikel ein jährliches Kontingent festgesetzt. Spirituosen und pure Waren aber sind in Polen nicht monopolisiert und deshalb ist deren Einfuhr völlig frei und nur nach den Bestimmungen des Artikels 207 mit sogenannten Steuerüberweisungskarten zu verladen.

Für die Versteuerung solcher Waren an der Grenze ist nur der Nachweis des polnischen Käufers notwendig, daß er die vorgeschriebenen Handels- bzw. Akzisenpatente besitzt. Bisher erhielten die polnischen Käufer die im Gegensatz zu den Bestimmungen des Vertrages vorgeschriebenen Einfuhrbewilligungen vom Finanzministerium in Warschau und auch Danziger Firmen wurden solche Einfuhrbewilligungen, die lediglich für die Versteuerung an der Grenze notwendig sind, gegeben. Seit einiger Zeit aber erhält weder der polnische Käufer noch eine Danziger Firma solche Einfuhrbewilligungen und der Export ruht vollständig. Umfangreiche Sendungen, die unterwegs waren, mußten nach Danzig zurückgesandt werden, die vorliegenden Aufträge, die gerade jetzt für das Weihnachts- und Neujahrsgeschäft für die Beteiligten von Wichtigkeit sind, können nicht erledigt werden, eine große Anzahl Angestellte und Arbeiter sind brotlos geworden und zum Ultimo des Monats sind in beträchtlichem Umfange Kündigungen ausgesprochen.

Polen schiebt die Verantwortung für diese Maßnahme dem Danziger Senat zu, weil dieser angeblich ein Einfuhrverbot für polnischen Branntwein nicht aufhebt. Es ist allgemein bekannt, daß die Danziger Spirituosen-Industrie seit Jahren mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und daß das jetzige Einfuhrverbot unübersehbare Folgen haben wird, liegt klar auf der Hand.

Abschlüsse polnischer Zuckerfabriken.

Die Zuckerfabrik „Opalenica A.-G." in der ehemaligen Provinz Posen weist für das abgelaufene Geschäftsjahr 1927/28 einen Gewinn von 342 782 Zloty auf, wovon eine 15prozentige Dividende und Superdividende zur Ausschüttung gelangt. Das Kapital der Gesellschaft beziffert sich auf 1 440 000 Zloty. — Die Zuckerfabrik „Michalow" bei Warschau hat das Geschäftsjahr 1927/28 mit einem Verlust von 82 403 Zloty abgeschlossen. Die Fabrik hatte auch im Jahre 1926/27 einen Verlustabschluß zu verzeichnen.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. **Carl Cords**, Westerplatte, Reinhold.
D. **Cyrill**, Westerplatte, Poln. Skand.
M.-S. **Trogden**, von England, Westerplatte, Voigt.
D. **Egon**, von Helsingfors, 7. 12. fäll., Hafenkanal, Reinhold.
D. **Elsa**, 2. 12., von England, Hafenkanal, Reinhold.
D. **Farö**, von Norwegen, Legan, Bergenske.
D. **Gertrud**, von Preston, Westerplatte, Reinhold.
M.-S. **Melnick**, von Helsingborg, 10. 12. fällig Holm, Befrachtungs-Gesellschaft.
D. **Monica**, 9. 12. fällig, Westerplatte, Befrachtungs-Ges.
D. **Najade**, 4. 12., von Riga, Russenhof, Wolff.
D. **Sandifyke**, 5. 12., von Malmö, Westerplatte, Pam.
D. **Scotia**, 6. 12., von Kopenhagen, Westerplatte, Behnke u. Sieg.
D. **Pax**, 5. 12., von Aalborg, Hafenkanal, Wolff.
D. **Ulf**, von Kopenhagen, 8. 12. fällig, Reinhold.
D. **Wira**, 5. 12., von Ystad, Westerplatte, Pam.
D. **Ymer**, 4. 12., von Goteborg, Westerplatte, Reinhold.
D. **Robert**, von Stockholm, 8. 12. fällig, Poln. Skand.

Neue 5-Tscherwoneznoten in Rußland.

Neue Fünf-Tscherwoneznoten in Rußland. Auf Beschluß des Vorstandes der Russischen Staatsbank sind ab 1. Dezember dieses Jahres neue Fünf-Tscherwonezbanknoten in den Verkehr gebracht worden. Nach Erklärungen des Vizepräsidenten der Staatsbank Pjatakow bezweckt die Ausgabe der neuen Banknoten die Ersetzung der alten Banknoten durch neue mit besserer Papierqualität.

Die Gebrüder Stollwerk A.-G. in Köln hat ihre Dividende, wie im Vorjahr auf 9 Prozent festgesetzt. Aus den amerikanischen Freigabegeldern soll aber noch ein Bonus von 5 Prozent ausgezahlt werden. Einschließlich dieser Extrazahlung ergibt sich also für die Aktionäre eine Dividende von 14 Prozent. Der Rest der Freigabegelder wird den Reserven überwiesen.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	6. Dezember Geld	6. Dezember Brief	5. Dezember Geld	5. Dezember Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,	—,	—,	—,
100 Zloty	57,79	57,93	57,79	57,93
1 amerikan. Dollar	—,	—,	—,	—,
Scheck London	25,005	25,005	25,005	25,005

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14—5,14½. Reichsmark 122,85—122,95.

Danziger Produktenbörse vom 27. Nov. 1928.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	24,50	Erbsen, kleine	—
„ 124 „	23,50	„ grüne	—
„ 120 „	22,50	„ Viktoria	—
Roggen	20,75	Roggenkleie	17,00—17,50
Gerste	20,75—21,50	Weizenkleie	18,00—18,50
Futtergerste	20,75	Blaumohn	—
Hafer	—	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich. Vom 6. Dezember 1928.

Weizen, 130 Pfd., 24,50, 124 Pfd., 23,50, 120 Pfd., 22,50, Roggen, 20,75, Braugerste, 21,75, Futtergerste, 20,75—21,15, Roggenkleie, 17,00—17,50, Weizenkleie, 18,00—18,50 G. per 100 Kilogr. frei Danzig.

Sämtliche übrigen Artikel ohne Handel.

Überschuhe

schützen Ihre Schuhe vor Schmutz und halten den Fuß warm u. trocken

Ueberschuhe schwarz mit Samtkragen, für englischen und amerikanischen Absatz 11.50
Ueberschuhe schwarz und braun Gabardine mit Samtkragen, für alle Absätze vorrätig 13.50
Ueberschuhe beige, braun und grau, aparte Stoffmuster mit gleichfarbigem Kragen 14.50
Ueberschuhe orig. amer. Fabr., Marke „Gaytees", i. schwarz, braun, beige u. grau, m. neuartigem Verschluß, für alle Absätze vorrätig 17.50
Ueberschuhe orig. amer. Fabr., Marke „Gaytees", i. schwarz, braun, beige und grau mit Reißverschluß, sehr elegante Ausführung . 21.50
Ueberschuhe für Kinder, schwarz und farbig . . . . . von 8.75 an

Gummischuhe für Damen, Herren und Kinder in allen Ausführungen u. sehr billig.

Werner

Das größte Schuhwarenhaus des Freistaates mit der größten Auswahl

Bobby erwacht.

Roman von G. Mühlen-Schulte.

53. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

Um vier Uhr morgens ließ sich Romeo seine zahlreichen Wunden verbinden. Bis sieben Uhr lag er schlaflos auf der harten Matratze des Lazaretts. Dann verlangte er von dem Wärter Papier und Tinte; er wollte sein Geständnis aufschreiben, nichts verschweigen und nichts hinzuschwindeln, so wahr ihm Gott helfe!

Den ganzen Vormittag verbrachte der Kranke mit der Abfassung seiner Memoiren. Er beschloß sie mit folgenden Ausführungen:

„. . . An allem ist die Loty schuld. Sie unterscheidet sich sehr wesentlich von den anderen Frauen meiner Bekanntschaft; während jede davon einen Teufel im Leibe hat, ist Isabella mindestens von zehn besessen. Ein Mann sollte sich nicht mit ihr einlassen, außer wenn er Geschmack daran findet, täglich alle Qualen des Inferno zu erdulden. Ich für meine Person habe genug davon. Vier Wochen lang habe ich in einem niemals stockenden Kampf gegen diese Frau und ihre Launen gestanden, in dieser Zeit erlitt ich schlimme Blessuren an Seele und Leib. Immer war mein Platz in der vordersten Linie. Wenn Isabella Migräne hatte, dann kriegte ich den ersten Granatenregen zu spüren. Und wenn sie gut gestimmt war, dann unternahm sie Bajonettangriffe auf mich, weil ich bescheidenen Anspruch darauf erhob, meine Wunden mit ihren Küssen zu heilen.

Niemals nahm sie irgendwelche Rücksicht auf meine Gesundheit. Ich trug mir Schwielen an ihren Schlägern, wenn sie auf den Golfplatz ging; auf ihrer Segeljacht mußte ich mir die Finger an den Leinen blutig reißen; hatte ihr Wagen eine Panne, dann war es angeblich meine Pflicht, den Chauffeur bei der Reparatur zu helfen; ritten wir im Tiergarten, dann wurde es mir verboten, eine weiche Decke auf meinen Sattel zu legen. O, wie sehr hasse ich den Sport! Er ist nichts als ein Mittel, allerhand Hautverdickungen zu erzielen, deren Zweck noch niemand ergründet hat.

Wie viele Taten eines stillen, aber von tausend Qualen begleiteten Heroismus verlangte Isabella von mir! Ich mußte freundschaftlich die Hand des Theaterdirektors drücken, mit dem sie sich über eine Stunde in ihrem Zimmer allein aufhielt; dem Zeitungsschreiber, der sie interviewt hatte und nachher zum Diner blieb, mußte ich die besten Bratenstücke aufnötigen; hatte ich nur noch eine Zigarre bei mir, so gehörte sie dem dummen, vierschrötigen Bootsmann, der unsere Jacht nach der Fahrt festmachte. Ich mußte zu ihrem Pelzhändler gehen und den Umtausch ihres Nerzmantels verlangen, den sie zwei Jahre im Schrank hängen hatte und in den die Motten gekommen waren. Auf allen Autohaltestellen mußte ich nach einem Chauffeur mit rotem Haar suchen, in dessen Wagen sie angeblich ein kostbares Kollier liegen gelassen hatte; es fand sich später zu Hause im Safe wieder. Von dem Verleger einer illustrierten Zeitschrift mußte ich die Einstampfung der ganzen Auflage von zwei Millionen Stück verlangen, weil ein Bild Isabellas einen dunklen Punkt an der Nasenspitze aufwies.

Hatte ich es nötig, alle diese Unbilden auf mich zu nehmen? Ich glaube nicht, und wahrscheinlich befindet sich auch kein anderer Mann in dieser Zwangslage. Von den beiden Tragödien die darin bestehen, daß man sich ihr nähert, ist die zweite die weitaus schrecklichere.

Jemand, der Isabella Loty liebt, würde durchaus vernünftig handeln, wenn er unverzüglich Eisenbahn und Dampfschiff bestiege und zu den Antipoden reiste. Dort möge er in den Urwald gehen und sich einen Lagerplatz zwischen den Speeren blutdürstiger Kannibalen und den Zähnen brüllender Löwen suchen; die Situation ist keine besonders angenehme, aber sie hat unbestreitbare Vorteile gegenüber derjenigen an der Seite dieser Frau.

Was mich in meiner jetzigen Lage betrifft, so werde ich wohl mit ein paar Jahren Gefängnis davon kommen, denn der alte Morton ist viel mehr vor Schreck gestorben als von dem schüchternen Händedruck, mit dem ich seinen Hals einen Augenblick strangulierte. Sollte ich indes wider Erwarten zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt werden, dann würde ich meinen Herren Richtern, die damit eine unübersteigbare Kluft zwischen meine Frau und mich legten, zu besonderem Dank verpflichtet sein.

Der Henker hole Isabella Loty! Romeo Vierfuß."

XLII.

Sie saßen im Arbeitszimmer des Ministers, Bobby in der einen Ecke des gewaltigen Seidensofas, Dr. Santen in der andern. Ein paar Zimmer weiter musizierte Isabella Loty. Am Tag zuvor hatte sie dem Minister telephonisch alles mitgeteilt, was sie von Bobby wußte. Darauf hatte Dr. Santen von der Staatsanwaltschaft einen Bericht über den Fall Morton eingefordert. Er war im Besitz von Romeos Geständnis und überraschte seine Besucher damit. Dann bat er die Gräfin, ihn kurze Zeit mit Bobby allein zu lassen.

Ein sehr interessanter Mann war dieser Dr. Santen. Auf dem Gesicht des feinen Diplomatenkopfes mit dem weißgrauen Schläfenhaar lag die Patina eines sublimen Pessimismus. Santen war lange Zeit ein außerordentlich erfolgreicher Advokat gewesen. Er schwenkte zur Diplomatie um und machte erstaunlich schnell Karriere. Irgendein schlimmes Ereignis in seiner Familie, über das eine Zeitlang die tollsten Gerüchte kursierten, bestimmte ihn, sein glänzendes Haus in Berlin zu schließen. Er ging als Botschaftsrat ins Ausland. Als er wiederkam, öffneten sich ihm weit die Türen zu hohen Aemtern. Seit einem halben Jahre leitete er das Justizministerium.

Von der Seite her glitt der kühle, scharfe Blick des alten Diplomaten über Bobby. Der saß breit und stark da und stopfte seine Pfeife.

„Ihre Schicksale sind sehr merkwürdig," meinte Dr. Santen. „Ein anderer wäre auf Ihrem Wege wahrscheinlich ein paarmal vor Angst gestorben."

„Ich hätte nicht um ihn getrauert," sagte Bobby. „Es gibt viel zu viel Leute, die einen Pudding da haben, wo das Herz sitzen sollte."

„Das ist ganz in der Ordnung, lieber Freund. Im normalen Leben bietet sich viel mehr Verwendung für einen Pudding als für ein Herz."

Mit einem energischen Ruck entzündete Bobby sein Streichholz an der Stiefelsohle.

„Ich hasse das normale Leben."

„Deshalb braucht man noch nicht das anormale Sterben zu goutieren. Es muß doch schrecklich sein, in einem engen Sarg zu erwachen und keine Luft zu kriegen."

Gleichmütig zog Bobby an seiner Pfeife.

„Es gibt Angenehmeres," meinte er. „Es gibt aber auch Unangenehmeres. Zum Beispiel in der weiten Welt zu erwachen und nichts zu haben als furchtbar viel Luft."

Der Minister hüstelte. Tröstend sagte er:

„Ich habe Anweisung gegeben, umfassende Nachforschungen nach Ihrer Herkunft einzuleiten. Die Polizei vermag vieles. Hoffentlich wird sich bald herausstellen, daß Sie ein verzauberter Prinz sind."

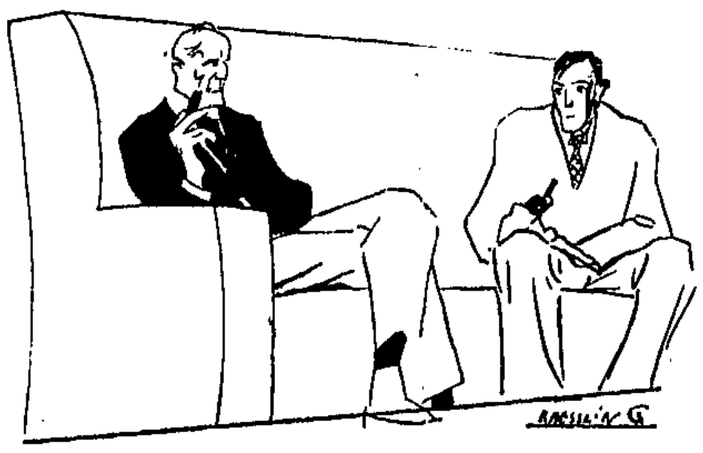
„Das wird es hoffentlich nicht!" brummte Bobby. „Es wäre schade um den Schlaf der Völker, denn ich würde wahrscheinlich noch am selben Tage einen Thronsessel umschmeißen."

Bobby stieß ein paar wütende Rauchwolken durch die Zähne. Abermals hüstelte der Minister. Nach einer Weile nahm er das Gespräch wieder auf.

„Lieber junger Freund, ich war in der glücklichen Lage, Ihnen einen Gefallen tun zu dürfen. Würden Sie mir vielleicht auch einen erweisen?"

Nach einem neuen Zug aus seiner Pfeife meinte Bobby:

„Ich werde Ihnen natürlich gern zu Diensten sein, Exzellenz."



Sie saßen im Arbeitszimmer des Ministers.

„Dann haben Sie die Güte, sich meiner Zigarren zu bedienen. Ihr Tabak ist zweifellos ausgezeichnet, aber er übt eine merkwürdige Wirkung auf mich aus. Stellen Sie sich vor, ich habe ein Gefühl, als befände ich mich mitten auf einer brennenden Prärie irgendwo in Argentinien, und das macht mich grenzenlos traurig."

Ein wenig verdutzt guckte Bobby. Dann klopfte er ruhig seine Pfeife aus und griff in die Kiste mit den Importen.

„Mein Tabak ist nicht viel wert," sagte er. „Aber ich habe mich an ihn gewöhnt. Außerdem paßt ein billiges Kraut besser zu mir als eine teuere Havanna, finden Sie nicht?"

Santen lächelte.

„Ich achte wie kein anderer die Gesetze des Stils. Der Kuckuck hole das Monokel des Arbeiters, die Stöckelschuhe des Dienstmädchens, die Champagnerleidenschaft meines Dieners! Man sollte hohe Strafen auf die Verletzung der Homogenität setzen, das würde sehr zur Hebung des Niveaus unserer Lebenskunst beitragen. Immerhin muß es Ausnahmen geben. Zum Beispiel würde es ein Unrecht sein, wenn man jemand wegen einer schlechten Krawatte verbieten wollte, eine Prinzessin zu lieben. Wann hörten Sie eigentlich das erstemal von Isabella Loty?"

Ein wenig ungeduldig erwiderte Bobby:

„Sie wissen doch, daß mein Gedächtnis nur bis zu dem Tage zurückreicht, wo ich Frau Loty in der Gesellschaft des Herzogs von Sandoval traf."

„Richtig! Sie machten ihr damals einen ziemlich stürmischen Antrag. Wahrscheinlich geschah das auf Grund einer lange genährten tiefen Liebe."

„Vielleicht. Ich weiß es nicht."

„Ach, es muß tragisch sein, wenn man eines Tages die Wahrnehmung macht, daß man durch ein Gedächtnisleiden um seinen Reichtum an Liebe gekommen ist. Plötzlich ist das Herz arm geworden, und es muß die ganze Arbeit von vorn beginnen. Wie sind jetzt Ihre Gefühle für Frau Loty?"

Bobby sah den Sprecher verwundert an.

„Sind Sie eifersüchtig, Exzellenz?" fragte er zurück.

Lächelnd entfernte Santen den Papierring von seiner Zigarre.

„Ich weiß es nicht recht. Man müßte feststellen, was unter Eifersucht zu verstehen ist. Die einen halten sie für ein Haarfärbemittel, mit dem sich sehr eitle Menschen die Schläfen weiß machen. Andere sind der Meinung, sie stelle die krankhafte Aeußerung einer Gehirnanomalie dar. Damit nähern sie sich der Anschauung der Leute, die Eifersucht als eine Form des Masochismus bezeichnen. Wieder andere haben eine ganz trockene Auffassung; sie sprechen von einem unlauteren Wettbewerb in der Liebe, und ihre Eifersucht ist nichts als das Bestreben, im Sinne eines Paragraphen des Gesetzbuches Ordnung zu stiften. Wenn wir an dieser Auslegung festhalten, dann möchte ich Ihnen antworten: Ja, ich bin eifersüchtig."

Bobby unterdrückte ein Gähnen.

„Richtig, Sie sind ja Jurist, Exzellenz. Würden Sie mir wohl sagen, wieviel Mark Geldstrafe Ihrer Meinung nach auf unlauteren Blickwechsel zu entfallen hätten?"

„Zehn Mark."

„Ach, das ist originell. Wahrscheinlich haben Sie Ihren Gesetzentwurf fix und fertig im Schreibtischkasten. Er wird die Billigung Ihres Kollegen, des Finanzministers, finden, und Ihre Staatskassen werden die vollsten von allen in der Welt sein. Oder Ihre Gefängnisse. Leute wie ich müßten es nämlich vorziehen, sich einsperren zu lassen."

„Warum?"

„Weil sie kein Geld haben."

Der Minister hatte sich erhoben. Mit bedächtigen Schritten ging er im Zimmer auf und ab. Vor einem chinesischen Lackschränkchen blieb er stehen; es entstammte der Zeit der Ming-Dynastie. Obenauf stand eine zierliche Kwannon in einem goldenen Schrein. Aufmerksam betrachtete Santen die Statuette.

„Leute wie Sie sind meistens reicher als es den Anschein hat," meinte er nach einer ganzen Weile.

Bobby lachte bitter.

„Vielleicht, Exzellenz, haben Sie die Güte, mir meine Schätze zu zeigen. Wenn es Ihnen gelänge, irgendetwas bei mir zu finden, was den Wert eines frugalen Frühstücks in einer Destille überschreitet, dann würden Sie mir eine freudige Ueberraschung bereiten."

Dr. Santen wandte sich um. Mit schnellen Schritten kam er herüber. Er griff in seine Westentasche. Ein kleines goldenes Medaillon lag in seiner Handfläche. Es hatte ovales Format. Auf dem Deckel ringelte sich um den Körper eines Knaben eine winzige Schlange, deren Rücken mit einer Menge kleiner Lapislazulis besetzt war und deren Augen aus zwei Rubinen bestanden.

„Warum verstellen Sie sich? fragte er lebhaft. „Sie spielen den armen Mann, und dabei sind Sie im Besitz von solchen Kostbarkeiten."

(Fortsetzung folgt.)

Die Schülertragödien nehmen kein Ende

Selbstmord und Entlaufen. – Die verlogene Schulmoral ist schuld.

In der Wohnung seiner Mutter in Karlsruhe erschoß sich gestern ein 17jähriger Oberrealschüler. Die Gründe, die ihn zu dieser Tat veranlaßten, sind unbekannt, wahrscheinlich handelt es sich wieder um eine Schulaffäre.

Schon wieder ein Schüler verschwunden.

Aufs neue ist ein Berliner Schüler spurlos verschwunden. Es handelt sich um den 16jährigen Rudi Krahl, der seit vorgestern vermißt wird. Krahl, der früher mit seiner Mutter zusammen wohnte, war von dieser bei dem Rektor Kühn in Reinickendorf untergebracht worden, weil er in der Schule schwer mitkam. Der junge Mann entfernte sich nun am letzten Dienstagvormittag aus der Wohnung und ist dorthin nicht mehr zurückgekehrt.

*

Seit Mittwoch vormittag 9 Uhr ist die 12 Jahre alte Schülerin Margarete Gräbert aus der Köpenicker Straße in Berlin spurlos verschwunden. Sie stand im Verdacht, am Montag in der Schule während einer Pause aus dem Katheder ihrer Klassenlehrerin 90 Pfennige sich angeeignet zu haben. Das Kind hat sowohl der Klassenlehrerin sowie dem Rektor gegenüber mit großer Festigkeit bestritten, das Geld an sich genommen zu haben. Am nächsten Schultage hat sich Margarete Gräbert, die übrigens zu Hause von dem Vorfall nichts erwähnt hatte, aus der Schule entfernt. Alle Nachforschungen der Eltern und der Polizei sind bisher ergebnislos verlaufen.

Aberglaube, der Verbrecher macht.

Ein scheußlicher Kult.

Das Städtchen York im Staate Pennsylvanien steht unter dem Eindruck eines scheußlichen Verbrechens, das finsterstem Aberglauben entspringt. Der neunzehnjährige William Heß hat gestanden, der Urheber des entsetzlichen Verbrechens zu sein, dem ein Farmer, dessen halbverkohlte Leiche gefunden wurde, zum Opfer gefallen ist. Heß hatte sich zu dem Farmer begeben, um ihn um eine Locke seines Haares zu bitten, der er dringend bedurfte, um den „Voodoo" zu beschwören, der nach seinen Worten die Familie Heß mit wildem Haß verfolgte. Auf die Weigerung des Farmers, der dieses Ansinnen zurückwies, ergriff der junge Heß ein Beil und schlug den Farmer nieder.

Dann fesselte er sein bewußtloses Opfer, übergoß den Ohnmächtigen mit Petroleum und zündete ihn an. Das scheußliche Verbrechen erregt deshalb so großes Aufsehen, weil es beweist, in welchem Maß bereits der Kult des „Voodoismus" die Gemüter verwirrt hat, der nun auch in der weißen Bevölkerung Verbreitung findet. Die abergläubische Vorstellung von bösen Geistern, deren unheilvollen Einfluß man durch Opfer bekämpfen müsse, hat sich unter der schwarzen Bevölkerung Amerikas zu einem Kultus ausgebildet, dessen scheußliche Zeremonien seit geraumer Zeit die Aufmerksamkeit der Behörden erregt haben.

Damms Unterschlagungen gehen in die Millionen

Der Verband der Feuerversicherungsanstalten soll alles tragen.

Die Untersuchung der Geschäfte des Generaldirektors Damm vom Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Berlin hat überraschende Resultate gebracht. Durch die Buchsachverständigen und die eingehenden Ermittlungen der Kriminalpolizei ist festgestellt worden, daß Damm eigene Geschäfte auf Kosten und Konto des Verbandes machte. Sowohl bei dem Bankhaus Bruno Philipp & Co. als auch bei dem Bankhaus Herrig, dem Damm besonders nahesteht, sind umfangreiche Korrentgeschäfte gemacht worden. Abgeschlossen sind diese Konten nicht. Bei dem Bankhaus Philipp beliefen sich die Verbindlichkeiten auf über 2 Millionen Mark. Hier hat Damm nachweislich einmal 100 000 Mark erhoben, beim Bankhaus Herrig sogar einmal 150 000 Mark mit von ihm gezeichneten Schecks. Diese Verbindlichkeiten sollten angeblich

von der Berliner Feuersozietät gedeckt werden.

Nun hat aber die Revision der Bücher nicht ergeben, daß irgendwie diese Beträge durch die ordnungsmäßige Buchführung gegangen sind.

Die Untersuchung beschäftigt die Polizei und die Buchsachverständigen augenblicklich sehr eingehend, da sich herauszustellen scheint, daß die Buchhaltung, die dem Bürodirektor Dreher unterstand, nicht mit der wünschenswerten Klarheit geführt worden ist. Insbesondere fehlen die Unterlagen für eine Anzahl Schecks, die von Regierungsrat Damm mit dem Stempel des Verbandes unterzeichnet und von ihm persönlich abgehoben worden sind. Damm ist übrigens trotz seines Jahreseinkommens von 60 000 Mark außerordentlich verschuldet gewesen, man hat bei der Haussuchung Pfandscheine über Wertsachen und auch Verpfändungsscheine über die gesamte Wohnungseinrichtung und andere Damm gehörige Liegenschaften entdeckt.

Aus aller Welt

Schweres Explosionsunglück in Neuyork.

In einer chemischen Fabrik. — Vier Tote, sechs Verletzte, 15 Vermißte.

In einer Desinfektionsanlage in der Nähe des Eastrivers im Nordosten Neuyorks erfolgte gestern eine schwere Explosion, deren weithin vernehmbares Dröhnen in der Umgebung gewaltige Aufregung auslöste, zumal da in mehreren benachbarten Straßenblocks durch den Luftdruck sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Nach den bisherigen Feststellungen sind vier Personen getötet und mindestens sechs verletzt worden. 15 Personen werden vermißt. Mehrere Feuerwehrzüge, die Polizeireserven und die Ambulanzen von sechs Hospitälern sind an die Stelle des Unglücks beordert worden.

*

Mittwoch ereignete sich in einem Hause der Münchberger Straße in Schwarzenbach (Saale), das dem Landwirt Kaiser gehört, eine Explosion, wodurch ein großer Teil der hinteren Umfassungsmauer in den Hof stürzte, und große Teile der Wohnungseinrichtungen mit in die Tiefe gerissen wurden. Ein Ehepaar erlitt leichte Brandwunden. Opfer von Menschenleben sind nicht zu beklagen. Vier Familien sind durch den Einsturz obdachlos geworden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt. Die Unglücksstätte bietet ein trostloses Bild: Mauertrümmer, Holzstücke, Glasscherben liegen in wüstem Durcheinander auf dem Grundstück.

Das Kind in den Tod getrieben.

Mord und Selbstmord eines Liebespaares.

Mittwoch nachmittag erschoß der Kaufmann Stumpf in Frankfurt a. d. Oder seine Geliebte und sich selbst. Die Elteren der Erschossenen sahen das Verhältnis ihrer Tochter mit Stumpf nicht gern und sie sollte daher zu ihrem Bruder nach Karlsruhe ziehen. Am Tage vor der Abreise geschah die furchtbare Tat.

Verfahren gegen Bruno Scherl eröffnet.

Wie eine Berliner Meldung lautet, ist das Verfahren gegen Bruno Scherl nunmehr der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Diese Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, weil gegen Scherl schon seit längerer Zeit mehrere Anzeigen wegen Waren- und Kreditschwindels schweben.

Ein Frauenmord in Pommern.

Die Leiche in einem Heuschober gefunden.

Mit einer tiefen Schnittwunde im Hals wurde im hinterpommerschen Kreise Schlawe die Landarbeiterin Minna Reichow bei dem Gute Zirchow in einem Heuschober versteckt tot aufgefunden. Die Stettiner Kriminalpolizei ist der Ansicht, daß es sich um einen Mord handelt, ohne aber bisher Spuren der Täter ermitteln zu können. Minna Reichow war am Nachmittag des letzten Montag aus ihrer Wohnung in Zirchow, die sie mit ihrer schwerkranken Mutter teilte, weggegangen, um an ihrer Arbeitsstelle bei dem Gutsbesitzer Ritter rückständigen Lohn abzuholen und ist dort nicht eingetroffen.

*

Ein Landwirt in Valensol bei Marseille sowie seine Frau und seine beiden Kinder sind in einem 2 Kilometer vom Dorfe entfernten Bauernhof von einem Dienstmädchen ermordet worden. Offenbar liegt Raubmord vor.

Furchtbarer Unglücksfall in Fürstenau.

Drei Mädchen verbrannt.

Drei Dienstmädchen, die in einer Ortschaft in der Nähe von Fürstenau (Hannover) tätig waren, versuchten den Fußboden mit Dapolin zu reinigen. Hierbei kamen sie dem Ofen zu nahe, worauf eine furchtbare Explosion erfolgte. Die Kleider der Mädchen standen im Augenblick in Flammen. Mit schweren Brandwunden mußten sie in das Krankenhaus gebracht werden, wo sie an den erlittenen schweren Brandwunden gestorben sind.

So ist das schwache Geschlecht.

In der Umgebung von Schwecksnie goß eine Bauernfrau während eines Familienstreites ihrem Ehemann einen Kochtopf voll kochenden Wassers in das Gesicht, das vollkommen verbrüht wurde. Dem Verunglückten wurde durch einen Arzt aus Prökuls die erste ärztliche Hilfe zuteil. Da das Augenlicht des Mannes gefährdet ist, wurde er der Kreisheilanstalt Memel zugeführt.

Zugzusammenstoß in Frankreich.

Elf Personen verletzt. — Ein Toter.

Bei nebeligem Wetter ist gestern der elektrische Personenzug Bayonne—Biarritz an einer Gleiskreuzung mit einem Güterzug zusammengestoßen. Elf Personen wurden verletzt ins Krankenhaus übergeführt. Der Führer des elektrischen Zuges ist schwer verletzt. Bei den Aufräumungsarbeiten an der Stelle des Zugzusammenstoßes Bayonne wurde eine Leiche unter den Trümmern gefunden.

Eine Emsfähre gesunken.

Die Personen gerettet.

Mittwoch nachmittag ist die Hilkenberger Fähre bei der Ueberfahrt über die Ems infolge der reißenden Strömung gesunken. Auf der Fähre befanden sich ein Automobil und ein mit Pferden bespanntes Fuhrwerk. Beide Fahrzeuge gingen mit der Fähre unter. Die beiden Pferde ertranken, während sich die auf der Fähre befindlichen Personen in ein Beiboot retten konnten.

Die geheimnisvolle Autofahrt.

Die Aussetzung der Emmy Weikert. / Der Chauffeur verhaftet.

Der Kraftwagenführer Alberti in Düsseldorf wurde verhaftet, weil er verdächtig ist, an der Aussetzung der Emmy Weikert mitbeteiligt zu sein. Frau Hildebrandt gab an, daß Alberti in den Plan des Zahnarztes eingeweiht war und die Stelle bezeichnet habe, wo die Weikert zweckmäßig ausgesetzt werden könnte. Die gerichtsärztliche Untersuchung der verstorbenen Weikert hat nicht ergeben, daß ein verbotener Eingriff vorgenommen worden ist. Als Todesursache kommt wahrscheinlich Gasvergiftung in Frage.

Haftbefehl zwecks Zeugniszwanges.

Während der Verhandlung einer Beleidigungsklage zwischen zwei weiblichen Hausnachbarn in Berlin weigerte sich ein Zeuge, eine Aussage zu machen. Bei dieser Weigerung blieb er auch trotz der Androhung des Richters, ihn in eine Strafe von 100 Mark zu nehmen. Darauf verfügte das Gericht einen Haftbefehl gegen den Zeugen zum Zwecke der Durchführung des Zeugniszwanges und ließ ihn sofort abführen. Nach der Strafprozeßordnung kann die Haftdauer in einem solchen Falle bis auf sechs Monate ausgedehnt werden.

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK
SALAMANDERSCHUH-AKTIENGESELLSCHAFT, DANZIG, LANGGASSE NR. 2

Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirokauer

(31)

„Komisch sind die Weiber!" verzweifelte Papa. „Also ich stimme zu, Erna. Komm her, laß dich küssen, Fräulein Prinzessin. Gestern eine Königin, heute eine Prinzessin. Das Leben ist wunderlich! Und nun werde ich mal zu ihm gehen und deutsch mit ihm reden. Wenn er auch ein Prinz ist."

Er eilte hinaus.

Mama schüttelte verloren den armen Kopf, auf den seit gestern morgen so viel Schweres und Niederschmetterndes einstürzte.

„Aber Mama," wehrte sich Erna gegen Frau Olgas haltlosen Kummer, „ich weiß ganz genau, warum ich ihn nehme. Verlasse dich darauf. Liebe und Verstehen sind Ammenmärchen für Kinder. Du siehst an Lilotte, wohin die führen. Die gehören zum Ueberfluß der Reichen. Uns anderen bleiben die realen Dinge. Die sind es, die unser Leben schön oder armselig machen." —

Nach einer halben Stunde etwa kam Papa völlig aufgelöst mit hochrotem Gesicht und ebenso gefärbter Glatze zurück.

Es dauerte lange, bis er seiner Atemnot die Worte abrang: „Das ist ja ein entzückender Mensch!"

Und erst allmählich konnte er erzählen.

„Ein echter Edelmann, ein wahrer Fürst! Dieser Anstand! Ihr hättet nur hören sollen, wie er mit mir sprach. Immer „mein sehr ehrenwerter Herr", „erhabener Vater", „ehrwürdiger Herr". Da kann unsere Berliner Jugend von lernen, sag' ich euch. Ich bin begeistert von diesem Manne."

Das positive Ergebnis der Besprechung war ähnlich begeisternd. Kimm war auf alle Bedingungen Herrn Lettos eingegangen.

„Wie gestern Herr Hubrich," trauerte Papa flüchtig.

Er wollte noch heute nach Söul an seinen Vater kabeln. Für Herrn Bankier Albert Letto sollte bei einer Großbank — seiner alten Großbank! — ein Konto von zweihunderttausend Mark errichtet werden.

Lächelnd hatte Kimm Papa über die Verlegenheit hinweggeholfen.

„Das ist bei uns selbstverständlich. Denn wir kaufen ja die Braut dem Vater ab."

„Gut?" fragte Papa siegesgewiß.

„Das hatte ich dir doch aufgetragen," köpfte Erna grausam seinen Unterhändlerstolz.

„Aber durchgesetzt habe ich es doch!" verwies Papa mit Recht.

„Weiter!" befahl Erna.

„Du erhältst am Tage vor der standesamtlichen Trauung, die hier in Berlin stattfindet, ein Depot von fünfhunderttausend Mark, über das du verfügen darfst, falls du nach dem Tode deines Mannes oder im Falle der Scheidung — was wir nicht hoffen wollen — nach Deutschland zurückkehrst. Na, bist du mit deinem alten Vater zufrieden?"

Erna war zufrieden.

„Und nun, Alte, rapple dich auf. Du mußt hineingehen und ihn als Mutter begrüßen. Ich gehe mit."

Und Mama mußte sich — Gram und böse Ahnung im Herzen — wie so oft fügen und den Schwiegersohn umarmen. Sie tat es heroisch und mit innerem Grauen.

17.

Jetzt sah natürlich alles ganz anders aus. Lilotte und ihr „Verrat" an der Familie trat völlig in den Hintergrund. Mochte sie mit ihrem kümmerlichen Zeichner selig werden! Papa verzieh nicht. Doch er gab seine Einwilligung zu dieser lächerlichen Ehe. Sollte sie mit diesem unverschämten Menschen glücklich werden, wenn sie wollte. Wie man sich bettete, so lag man. Da hatte Erna sich gottlob anders gebettet! In sein Haus kam Lilotte aber nicht wieder. Mama konnte sie ja besuchen, wenn sie das mit der Achtung vor sich und der Liebe zu ihrem Manne verantworten konnte.

Erna grollte der Schwester nicht, doch sie vergaß ihr auch nicht, daß sie durch sie zu dieser Ehe getrieben worden war. Sie strich sie einfach aus ihrem Leben.

Mama aber war täglich bei Lilotte und lernte den Schwiegersohn immer höher achten und aufrichtiger lieben. Sie besorgte die Aussteuer für ihr Kind. Denn Geld war nun in Hülle und Fülle im Haus. Der Kaufpreis für Erna war pünktlichst aus Söul eingetroffen.

Papa war an der Börse, die ihm wieder ihre Tore öffnete, im Restaurant und Cafe der große, bewunderte und viel angepumpte Mann. Er gab mit vollen Händen. Denn Erna würde ja von ihrem unermeßlichen Reichtum aus der Ferne schicken. Zu sparen brauchte man nicht.

Lettos alte Bekannte billigten es durchaus, daß er sein Kind dem Koreaner gab. „In der heutigen Krisis, ich bitte Sie! Ein unerhörter Glücksfall. Ich wünsche nur, meine Betty fände auch so 'nen Märchenprinzen!" Der „regierende Fürst" flößte allgemeine Ehrfurcht ein. Papa Letto ging im Börsensaal einher, als wäre er selber einer. Und nur selten fragte ein Superkluger: „Regierender Fürst? Sagen Sie mal, Letto, steht Korea nicht unter japanischer Souveränität?"

„Na ja," gestand Papa widerwillig zu. „Das ist wie bei Indien, wissen Sie. Auch da haben die Maharadschas eine gewisse selbständige Königsstellung bewahrt."

„Ach so", nickte der Skeptiker. Und war er, was Börsenbesucher bisweilen sind, boshaft und neidisch, so fügte er hinzu: „Hoffentlich ist Ihre Tochter wenigstens die Lieblingsfrau." Worauf Papa entrüstet belehrte: Lassen Sie sich Ihr Schulgeld zurückgeben. In Korea gibts keine Vielweiberei. Sie haben ja keine Idee, wie diese Leute die Frau hochschätzen!"

Alle diese ethnologischen Weisheiten waren Papas Eigengewächs.

Kurz und gut, im Hause Klausewitzstraße war eitel Glück und Segen. Zumindestens äußerlich. Man verfügte auch wieder über die ganze Etage. Denn Wenlin Kimm war ins Hotel gezogen, als der „ehrenwerte Vater" ihm schamhaft angedeutet hatte, daß es in der nördlich-gemäßigten Zone als nicht passend gelte, mit der Braut unter einem Dache zu hausen. Auf diesen Wink hin packte der Bräutigam sofort seine Sachen.

Doch er war Dauergast. Abends ging man meistens aus: ins Theater, ins Variete, zum Sechstagerennen im Januar. Doch jedesmal empfand Mama eine unbezwingliche Pein, wenn alle Blicke sich auf das unverkennbare Brautpaar richteten. Es schien ihr, als riefen anklagend alle diese Augen: Wie kann man sein Kind einem Asiaten geben!

Aber sie konnte allen diesen Fragenden nicht erläutern, wie man dies konnte.

Nach Lilotte forschte der taktvolle Kimm nie. Er dachte sich seinen Teil.

Das Verhältnis zwischen ihm und der Braut war nicht warm, nicht kalt; war freundlich und korrekt. Geküßt hatte er sie noch niemals. Doch das war vielleicht koreanischer Brauch. Jedenfalls vermißte Erna in dieser Zurückhaltung nichts. Sie war selten mit dem Verlobten allein. In Gegenwart der Eltern erwies sich der Prinz als scharmanter Gesellschafter von unterhaltendem Talent. Er erzählte viel und spannend von seinem Lande, seinen Sitten, seiner Geschichte.

Allein mit ihm war Erna eigentlich nur auf ihren Autofahrten. Der Minervawagen war nicht zur Droschke zurücklackiert worden. Er war ein Herrschaftswagen geblieben. Und oft fuhr Erna ihren Bräutigam in diesen lauen, milden Januar hinaus in die Mark. Es war für sie die angenehmste Lösung des Alleinseins, das schließlich doch zu jedem Brautstande gehört.

Sie saß am Steuer, er neben ihr. Und da bemerkte sie dann und wann, wenn er sie von der Strecke ganz gefangen glaubte, sie aber doch zufällig zu ihm hinüberblickte, in seinen kleinen Augen jenes kurze, blitzschnelle Aufflackern, das sie zuerst in der Stunde der Verlobung gesehen hatte. Dann war sein undurchsichtiges Asiatengesicht verzerrt, und in den schmalen Schlitzen der Lider glühte eine mordgierige Grausamkeit. Doch die Grimasse verschwand, sowie er ihren Seitenblick spürte. Das wilde, unheimliche Licht in den Pupillen erlosch, das Gesicht glättete sich, schlug zu wie eine Tür. Und das lächelnde Rätsel des Mongolenantlitzes saß neben ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Mehr Fortschritt im Haushalt

Die Hausfrau muß geschont werden.

Die Ingenieure, die stolz darauf sind, daß wir dank ihrer Kunst fast keine Entfernung mehr kennen und uns das Reich der Lüfte untertan gemacht haben, scheinen sich jetzt dankbar des Ausgangspunkts all ihres Wissens und Könnens zu besinnen. Wann begann die Technik? Als der Mensch eine schützende Hütte baute und die Kunst des Feueranmachens fand! Aus dem menschlichen Heim, der Höhlenwohnung oder dem Pfahlhaus, nahm die Technik ihren den ganzen Erdball erobernden Siegeslauf. Diesen Ursprung haben die Techniker allmählich vergessen; um die Ausgestaltung des häuslichen Lebens nach technischen Grundsätzen hat sich der Ingenieur bis jetzt wenig gekümmert. Die Sorgen der Volkswirtschaftler, der Industriellen suchte er zu verringern, aber die Sorgen der Hausfrauen, von deren Tätigkeit in erster Linie die Behaglichkeit unseres Heims abhing, waren ihm ziemlich gleichgültig

Der Techniker ist stolz darauf, wenn er im Bergbau zeigt, wie durch rationelle Förderanlagen die Kohlengewinnung ohne Mehrkosten um wenige Prozent erhöht oder durch planmäßige Ausnutzung des Brennstoffes im Eisenbahnverkehr der Kohlenverbrauch um ein bis zwei Prozent verringert werden kann. Aber im Haushalt wird oft eine unerhörte Verschwendung mit den Feuerungsmaterialien getrieben, eine Ersparnis von zehn, zwanzig und sogar dreißig Prozent ließe sich bei der Ofenheizung leicht erzielen, und man könnte dabei doch die gleiche behagliche Zimmertemperatur erreichen. Im modernen Fabrikbetrieb wird der Gang der Arbeit so eingerichtet, daß nach Möglichkeit alle überflüssigen Wege vermieden werden. Der zu verarbeitende Gegenstand kommt — oft auf dem „fließenden Band" — zum Arbeiter. Wie sieht es im Haushalt aus?

Kaufen Sie Musikinstrumente nur beim Fachmann

Violinen * Mandolinen * Lauten
Gitarren * chromatische Harmonikas
sowie sämtl. Musik-Instrumente
in großer Auswahl

Trossert Musik-Instrumente
Heilige-Geist-Gasse Nr. 17

Hunderte von Kilometern legt die Hausfrau im Jahr bei ihrer Tätigkeit im Heim zurück. Der Geist der neuzeitlichen Technik fehlt im Haushalt; auch in der Hauswirtschaft ist im übertragenen Sinn das „laufende Band" nicht zu entbehren.

Der Techniker beurteilt den Wert einer Arbeit nach ihrem Wirkungsgrad, und da muß er die häusliche Arbeit sehr niedrig einschätzen. Das ist keineswegs die Schuld der Hausfrau. Wie man sich bei der Rationalisierung des Fabrikbetriebes erst über den Gang der Herstellung vom Rohstoff bis zum Fertigerzeugnis volle Klarheit verschaffen mußte, so ist eine genaue Erforschung des Hausbetriebes die Grundlage planmäßiger Ingenieurarbeit im Haushalt. Erst aus der Eigenart des Hausbetriebes ergeben sich die besonderen Aufgaben für den Architekten, den Bauingenieur, den Installateur, den Wärmeingenieur, den Kältetechniker und den Konstrukteur hauswirtschaftlicher Geräte. Eine sehr große Arbeitsverminderung ließe sich schon bei immer wiederkehrenden Arbeiten durchführen, beim Abwaschen, Reinmachen, Abräumen. Doch werden sogar seit langem gewonnene Erkenntnisse nicht verwertet. Seit mehr als 20 Jahren weiß man, daß es weit vorteilhafter ist, wenn sich beim Abspülen die Abtropfvorrichtung links von der Arbeitenden befindet. Trotzdem findet man zahlreiche Haushaltungen, in denen sie rechts angebracht ist.

Welche Unsumme unnützer Arbeit wird beim Kochen verloren! Dabei wäre es sehr leicht, Einrichtungen einzuführen, wie sie Amerika schon seit einiger Zeit kennt. Da hat jeder Herd seinen Alarmwecker und seinen Temperaturregler für die verschiedenen Speisen. Für Suppen, Fleischgerichte, Kartoffeln sind auf einer Tabelle die Kochzeiten und die Kochtemperaturen verzeichnet; danach stellt man ein. Gleichzeitig ist auch die Kochzeit vermerkt. Sobald diese abgelaufen ist, läutet die Alarmglocke, und die Flamme erlischt von selbst. Während der Kochzeit braucht die Hausfrau sich nicht mehr um die Bereitung des Essens kümmern.

Praktische Winke.

Etwas braune Schuhwichse kann mit Erfolg bei einer dunkel angestrichenen Tür verwendet werden. Die Wichse muß gut in das Holz eingerieben werden, alsdann poliert man die Tür mit einem sauberen Lappen nach.

Schrubber sollen nach Gebrauch gründlich abgespült und tüchtig geschüttelt werden, um sie so gut wie möglich von der Feuchtigkeit zu befreien, dann legt man sie auf die Seite zum Trocknen.

Vorhänge sind nicht entzündlich, wenn man sie in Alaunwasser spült. Zwei Löffel Alaun auf vier Liter Wasser greift die Farbe der Vorhänge nicht an.

Für die Kinder stets

den guten „Ausländer-Zwieback" er ist nahrhaft, u. bekömmlich

er bekommt dem schwächsten Magen.

AUSLÄNDER ZWIEBACK

ist zu haben: im Hauptgeschäft, Langgarten 102-103, Tel. 21716, in den Zweiggeschäften: Langgasse 67, Eingang Portechaisengasse, Heubude, Kl. Seebadstr. 3, und in den durch Aushang gekennzeichneten Geschäften

Verlangen Sie den guten **Camembert**

Peter von Danzig

hergestellt aus reiner Vollmilch

Wohlschmeckend! Bekömmlich!

Ueberall erhältlich!

Dampfmolkerei u. Weichkäsefabrik **G. Valtinat**
Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 58, Tel. 41572 u. 41573. Filialen in allen Stadtteilen

Gute Möbel billig
bei
A. F. SOHR
Inhaber: O. u. G. Frost
DANZIG
Große Wollwebergasse Nr. 28

Das Haus der Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen

Zahlungserleichterungen

Für jedes Heim **Möbel** Herrenzimmer Schlafzimmer Speisezimmer Einzelmöbel

Elektrische **Beleuchtungskörper**
Radio - Komplette Anlagen

Möbel-Ausstellung
Erich Dawitzki vormals Sommerfeld
Tobiasgasse Nr. 1-2 **Pfefferstadt Nr. 53**
Weitgehende Zahlungserleichterungen

Ein großer Fortschritt im Haushalt
ist die Verwendung von Fabrik-Abzügen, wie:

Kühnes Doppelwein- und Wein-Essig
Komet-Essig
Surol, der Essig
Kühnes feinstes Tafelöl
Kühnes prima Speiseöl
Kühne-Senf
Kühnes Essig-Konserven

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

SIRAX
Scheuerpulver in neuer Seifenqualität
die altbekannte, beliebte Marke!
Reinigt alles in Küche und Haus
Fabrikanten: **Siegel & Co., G. m. b. H., Danzig**
Hersteller der bewährten Artikel Sidol, Lodix, Sigella u. a. m.

Sparen Sie viel Geld *und Aerger*
Reinigen
Färben
Waschen
Bügeln
Sie nicht selbst, übertragen Sie dies der altrenommierten
Färberei Kraatz
Sie werden sicher zufrieden sein und mich weiter empfehlen
Filialen in allen Stadtteilen u. Vororten Fabrik: Ohra-Danzig
Danziger Industrie und Arbeit

Im fortschrittlichen Haushalt liest man:

Moderne Ernährung
Von Hindhede . . . . . 4.00 G

Kalorien-Kochbuch
(Entfettungsdiät ist keine Hungerdiät)
Von Sophie Sukup geb. 5.00, brosch. 3.15 G

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H.
Danzig, Am Spendhaus Nr. 6

Hausfrau'n
wenn ihr sparen wollt,
kauft — Amada-Buttergold

Versammlungsanzeiger

SPD., 9. Bezirk, Neufahrwasser. Freitag, den 7. Dezember 1928, abends 7 Uhr, sehr wichtige Vertrauensmännersitzung bei Klatt.

SPD., 4. Bezirk, Schidlitz. Freitag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, haben sich alle Wahlhelfer im Friedrichshain einzufinden. Niemand darf fehlen.

SPD., 2. Bezirk Altstadt. Sämtliche Parteifunktionäre, Hauskassierer und alle Genossen, die noch nicht zur Wahlarbeit eingeteilt sind, müssen heute, Freitag, den 7. 12., abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm zur Einteilung unbedingt erscheinen.
Die Bezirksleitung.

Verband der Kupferschmiede. Am Sonnabend, den 8. 12., abends 7 Uhr: Dringende Versammlung im Gewerkschaftshaus.

SPD., Ohra. Sonnabend, den 8. 12., abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Sehr wichtige Vertrauensmännersitzung. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben.

Ortsverein Danzig Stadt, 2. Bezirk, Altstadt. Das Wahlbüro des 2. Bezirks befindet sich am Sonntag, dem 9. 12. 28 in der Maurerherberge, Schüsseldamm. Dortselbst Bekanntgabe der Resultat am Abend nach Schluß der Wahlhandlung.

SPD., 9. Bezirk. Das Wahllokal des 9. Bezirks befindet sich am Sonntag, dem 9. Dezember, im Büro des J. d. A., im Stadttrm, Telephon 248 20. Die Wahlhelfer melden sich um 8½ Uhr daselbst zur Verteilung der Stimmbezirke.

Arbeiter-Samariter-Bund, e. V., Kolonne Danzig. Am Montag, dem 10. d. M.: Mitgliederversammlung, Fortbildungsschule, Saal 2. Pünktliches, vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Tagesordnung wird dortselbst bekanntgemacht.

SPD., Zoppot. Anmeldungen der Kinder zur Weihnachtsbescherung nehmen die Genossinnen des Soz. Kinderbundes, Gen. Heinsdorf, Franziusstraße 21, und Gen. Hartmann, Südstraße 30, bis zum 10. d. M. entgegen.

SPD., 1. Bezirk. Wahllokal des 1. Bezirks befindet sich Langer Markt 32, Tel. 222 88, bei Dr. Guter.

Soz. Kinderbund. Alle Sport-, Kultur- und Ortsvereine der SPD. können neuzeitliche Weihnachtslieder für ihre Kinderbescherungen im Parteibüro, Vorstädt. Graben 44, part., erhalten.

Beim Herdputz
sollst Du Dich nicht quälen–

Du sollst zum Putzen „ATA" wählen!

Spiegelblank glänzt der Herd,
Ata wehrt Rost und Flecken.
Nehmen Sie immer nur Ata,
es ist wundervoll in Anwendung
und Wirkung.
Neu bleibt alles durch – **ATA**

ATA Henkel's beliebtes Putz- und Scheuermittel.

Bilanz per 31. Dezember 1927
d. Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. Danzig

Aktiva:		Passiva:	
Kassa-Konto	479,50	Anteil-Konto	2 800,—
Anteil-Konto	2 470,—	Kreditoren-Bankkonto	4 228,67
Bankkonto	31 521,95	Hypotheken-Konto	27 293,28
		Ordentl. Reservefonds	140,—
		Außerord. Reservefonds	5,—
		Gewinn- u. Verlust-Kt.	4,50
	34 471,95		34 471,45

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1927:
Bilanz-Konto . . 4,50 Diversen-Konto . 4,50

Mitgliedsbestand am Schlusse d. J. . 28
Zugang im Laufe des Jahres . . . 18
Mitgliedsstand am Schlusse d. J. . . 28
Die Haftsumme beträgt D. G. 2800.

Für den Vorstand Paul Erdmann. Für den Aufsichtsrat

Billiger Weihnachts-Verkauf
Tischapparate v. 38 G an, Trichterapparate v. 55 G an, Haubenapparate mit ersikl. Werk von 60 G an. Große Auswahl in Platten v. 1.50 G an. Geigen, Hand- und Mundharmonikas, Mandolinen v. 10 bis 35 G. Teilzahl. gestatt.
Fahrrad- und Musikhaus **Fritz Zielke** Schöneberg a. d. W.

Trauringe fugenlos
in allen Größen und Preislagen
Uhren - Goldwaren
in großer Auswahl
Reparaturen schnell und billig
M. Jacobsohn, Breitgasse 109

Ob Volkswille, ob Bürgerschutz,
Das wird sich Sonntag deutlich zeigen,
Und aller Konkurrenz zum Trutz
Führt Marke „Wien-Berlin" den Reigen!
Alle Bevölkerungskreise wählen zum Weihnachtsfeste
Anzüge, Paletots
Damen- und Herren-Mäntel
fertig und in eleganter Maßarbeit
Marke: „Wien-Berlin"
Drei Merkmale: Gute Stoffe, Tadelloser Sitz, Erstklassige Arbeit
Billige Preise
Bequemste Teilzahlung
Wien-Berlin
Bekleid.-Ges. m. b. H.
1. Haus Breitgasse 108
2. Haus Wallgasse 15-16, Messehaus F
10 Proz. Weihnachtsrabatt auf alle Artikel

Freie Religiöse Gemeinde
Sonntag, den 9. Dezember, vorm. 10½ Uhr, in der Aula von St. Johann
Oeffentlicher Erbauungsvortrag
Johs. Keuchel
Der deutsche Humanismus
Eintritt frei

Bandonion-Club „Gut Ton"
feiert am Sonnabend, den 8. Dezember, in den Festräumen des Herrn Kresin, Langfuhr, Brunshofer Weg 36, seinen
fünften Walzerabend
Anfang 8 Uhr abends Ende ?
Freunde und Gönner der Volksmusik willkommen Der Vorstand

Auto-Versteigerung.
Mittwoch, den 12. Dezember d. J., vormittags 11 Uhr,
werde ich im Auftrage auf dem
Heumarkt
in Danzig öffentlich meistbietend versteigern:
1 Fiat, 6/30 P.S., 5-Sitzer
1 Ford, 11/20 P.S., 4-5-Sitzer
1 Hansa, 6/16 P.S., 4-Sitzer (auch als Lieferwagen geeignet).
1 Oakland, 12/40 P.S., 5-Sitz.
1 Presto, 9/30 P.S.
Das Nähere wird bei der Versteigerung bekanntgegeben und sind die Wagen zwei Stunden vor der Auktion dortselbst zu besichtigen.
Siegmund Weinberg
vereid., öffentl. angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altstädtischer Graben 48 I
Fernsprecher: 266 83.
Größtes und bekanntestes Unternehmen im Freistaat Danzig.
Vorschüsse werden bei jedem Auftrage gewährt!

Jamaika-Rum-Verschnitt per Ltr.-Fl. 3.80
Machandel 00 . . . . . 2.70
Dreistern 3.75
Neu! Kleine Fläschchen Neu!
Machandel 25 P
Grogrum . 35 P
Likör . . 40 P
Süßwein vom Faß
Französischer Rotwein vom Faß best und billigst
Likör-Wetzel
Paradiesgasse Nr. 22
Fischmarkt Nr. 20-21

In großer Auswahl neu eingetroffen:
Puppenwagen, Puppen, Schaukelpferde, Dreiräder, Holländ. Rodelschlitten, Kinderwag. Nähmaschinen, Bettgestelle usw. kaufen Sie am besten und billigsten bei
Kurt Brauer, Faulgraben Nr. 15
Außerdem gebe ich einen großen Posten Ia deutsche Kinderbetten extra billig ab. Teilzahlung gestatt. Achten Sie bitte a. m. Firma

Leder-, Schuhbedarf
täglich frischen Schlemmausschnitt empfiehlt billigst
C. Kluge, Lederhandlung Fischmarkt 48

G **2.40** per Liter lose vom Faß
5 Portechaisengasse 5
Feinster **Tafel-Aquavit**
Weine, Liköre, Spirituosen
zu selten billigen Preisen
TZ Weinhandlung TZ

Zöpfe, Zöpfe
jetzt
20 Prozent Rabatt!
Haar-Körner
Kohlenmarkt 18-19.

Weihnachts-Sonder-Verkauf
Preise bis zur alleräußersten Grenze herabgesetzt
Besonders geeignete Geschenk-Artikel
Damentaschen aller Art
Akten- und Musikmappen
Marktbeutel, Schultornister
Brieftaschen, Portemonnaies usw.
in bekannter Güte
Chaiselongue- u. Tischdecken
Wandbehänge
Möbelstoffe, Läuferstoffe
Bettvorleger usw.
in größter Auswahl
Zahlungserleichterung
Walter Schmidt
Töpfergasse 4 III. Damm 2

Die guten **Möbel** am billigsten nur im Möbelhaus **A. Fenselau**
Danzig Altstädt. Graben 85 Tel. 27020
Ausstellungsräume Teilzahlung

Tuch-gamaschen
in vielen Farben
4.50 3.90
2.90 2.25
Schmidmayer
Altst. Graben 95

Achtung!
Weihnachtsgeschenk für Hausfrauen!
Reines hiesiges
Schweine-schmalz
von Exportschlachtungen, zum Preise von G 1.05, bis zum Fest. Verkauf täglich
Markthalle, Stand 64, und Schlachthof

Besonders billige
Weine und Spirituosen

Oesterr. Süßwein	. . p. Ltr.	1.50
Französ. Rotwein	. . „ „	1.70
Weißer Bordeaux	. . „ Fl.	1.60
Roter Bordeaux	. . . „ „	1.40
Gladiator feurig roter Süßwein	„	1.50
Griech. Muscatwein	. p. „	1.80
Basicognac	. . . . . „ „	3.00
Spezialbrand	. . . . . „ „	2.40
Jam.-Rum-Verschnitt	„ „	3.00
Liköre	. . . . . p. ½ Fl.	1.75

Weinhandelsgesellschaft
Albert Woythaler
Danzig, Hundegasse 15 und Langfuhr, Hauptstraße 121 (Ecke Am Johannisberg)

Verkäufe

Getragene Damenschuhe Gr. 35–38, billig zu verkaufen. Drews, Jopengasse 51. 3.

Manchesterhosen 6.50 G., dauerndichte Einschüttung billig Fischmarkt Nr. 50, Ecke Burggrabenstraße.

Grammophon mit Platten wird auf Abzahlung verkauft. Sander, Langgarten 9, 3. Hof.

Herren-Mäntel, Jopp., Jacketts, Hos., geb., Chaiselongue, Schlafsofa, Nähmsch., 25 G., Tische, Lamp. Kohn, Mattenbuden 16.

Büfett, Schlafzimm., Sofa, Chaiselongue, Kleiderschr., Vertiko, Tisch, Stühle, Spieg., Waschtisch, Nachttisch, Küche, Freischwinger, Linol.-Teppich, 2 Fach Gardinen bill. z. vk. Gr. Mühlengasse 10.

Puppenkastenwagen ob. Gummi, m. Bett, gr. Puppe, hübsche Puppenstube, Herren-Winterpalet, gut erhalten, Mittelfigur, sehr billig zu verk. Conrad, Langgasse Nr. 43. 1.

Empfehle mein wert. Kundschaft junges, fettes Fleisch. Georg Berk, Rotzschlächterei, Johannisgasse 55. Eing. Neunaugeng.

Poltermöbel Polsterbetten Spiral- und Auflegematratzen billig zu verkaufen Teilzahlung **Wawrowski** Breitg. 37 Tel. 285 68

Kaninchen billig zu verkaufen. Fisch, Altst. Grab. 102, Hof u. Gr. Mühleng. 14 Tel. 259 29.

2 Herrenmäntel, 1 Damenmantel, 1 Joppe, gebraucht, 2½ Mtr. Kostümstoff, blau, zu verk. Kaff. Markt 17/20, part. r.

Zwei große Puppen u. Wag. nebst Steppdecke, Komm., Nußb.-Bettgest. u. verschied. spottbillig. Jochem, Ferberweg Nr. 195.

Nähmaschine 30 G., Kleiderschrk. 30 G., Teppich 30 G., Bettgest. 30 G., Schreibt. 65 G., eis. Kinderbett 20 G., Anzüge und Herrenmänt. z. verk. Zielke, Tischlergasse 10, pt.

Weihnachts-Angebot! Neue Chaiselongue, beste Verarbeit, von 42.50 G. an, Aufl.-Matratzen, neu, von 18 G. an, Möbellager 1. Damm 7.

1 Bowle, Kupfer, 1 Porzellan m. Gläs., 1 Tisch u. verschied. mehr zu verkaufen Sandgrube 6/8. 2 r.

Große Puppenstube und -küche zu verkaufen. Klemenz, Drehergasse Nr. 8. 1.

Australischer Fuchs-Pelzkragen (neu) billig zu verk. bei Eirich, Ankerschmiedeg. 7. 1 rechts.

Neuer Jüngl.-Wintermant. billig zu verkaufen Kleine Gasse 11. 2.

Detekt.-Apparat u. Roulett billig zu verk. Bauer, Lastadie 3, Hof.

Russisch. Schaukel für Kinder zu Weihnachten, zu verkaufen Häkertor Nr. 38. 2.

Babykorb u. eis. Kinderbettgest. zu verk. Dornack, Wallgasse Nr. 4a. 2.

Chaiselongue und Klappbettgestell billig zu verkaufen Drehergasse 23, part.

Kleiderschr., Vertiko, Waschtisch, Bettgest. m. Spir.-u. Auflege-Matr., eis. Bettgest., Kommode, Blumenkrippe, Küchenschrk., Küchentisch, Regal u. viel mehr, spottbill. 1. Damm Nr. 7. Möbellager.

Gebr. Herrenmantel zu verk. Preis 4 G. Kleine Gasse 9. 2 r.

Gut erhaltener **Mahagoni-Flügel** billig zu verkaufen Fischmarkt 11. 2 Tr.

Gelegenheitskauf! Mang. Zahl. zurückgenommene, fast neue **Nähmaschine** verkauft billig Arno Hesselbach, 2. Damm 16.

Prakt. Weihnachtsgeschenke
Damen- und Kinderschürzen, Trikotagen für Damen, Herren und Kinder, weiße Unterwäsche, Tag- und Nachthemden, Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher usw. billigst in guten Qualitäten bei
Julius Gerson, Fischmarkt 19

Für 1 Gulden wöchentl. erhalt. Sie preiswerte Damen-, Herren-Wäsche, Gardinen, Dam.-Kleider Textilwaren. Mattenbud. 16, Hof.

Leere Eierkisten zu verkaufen. Frommer, Johannisgasse 9. Telephon 281 27.

Frische Kuckeier durchleuchtet. Frommer, Johannisgasse 9. Tel. 281 27.

Kaninchen Blaue Wiener. Optzstraße 8, 1 Tr., 1. Türe rechts.

Möbel wie Sie sie brauchen kaufen Sie zu den günst. Preisen u. Zahlungsbed. bei **Aug. Sonntag** Nordpromenade 1

Kanarienhähne und Weibchen zu verk. Hundegasse Nr. 109. 1 Tr., Hof, Seiteneingang.

Dobermann, rasserein, steht zum Verkauf. Zu erfr. bei A. Neuber, Schmiedemeister, Sobbowitz.

Ankäufe

Höchstpreise zahle ich für gebr. Möbel aller Art. Otto Goetze, 49 Häkergasse 49.

Grammophon-Platten gut erhalt., zu kauf. gesucht. Ang. u. 8931 a. d. Exped. d. „V."

Getrag. Kleider, Schuhe, Möbel kauft Gelegenheitskäufe Röhlergasse 6.

Eisenbahn mit Schienen zu kauf. gesucht. Offerten u. 8940 an die Exped.

Chaiselongue oder Sofa u. Betten zu kaufen ges. Off. mit Preisangabe unt. 8947 an die Exped.

Eisenbahn auch m. elektr. Betr., gr. Bär od. Elefant, Schaukelpf., Puppenwagen zu kauf. ges. Off. m. Preisangabe u. 8946 an die Exp.

Ein Knaben-Mantel für einen 12–13jähr. Jungen gesucht. Off. u. 8958 an die Exp.

Gutes Grammophon mit Anzahl Platten zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. 8956 an die Exp.

Baukasten und große echte Puppenperücke z. kf. gesucht. Offerten u. 8951 an die Exped.

Offene Stellen

Fleischerlehrling Sohn achtbarer Eltern, von sofort gesucht. Ernst Mankowski, Fleischermeister, Danzig-Neubude, Tammstraße Nr. 18.

Schulentlass., ehrlich. Mädchen vom Lande für klein. Haushalt gesucht. Meld. Sonntags v. 11–2, bei Dommer, Baumgartsche Gasse Nr. 3–4, 1. Hinterh.

Stellengesuche

Invalide sucht leichte Beschäftigung als Bote, Kassierer, Wächter od. dergleichen. Ang. u. 8950 an die Exped.

Handwerker sucht eine Hausverwaltungsstelle mit Wohnungstausch. Off. u. 8944 a. Exp.

Junger Mann s. Stelle a. Kutscher oder dergleich. Kroh, Paradiesgasse 19.

Junges Mädchen sucht Stelle i. Haushalt, auch a. Kindermädchen. Offert. u. 8955 an die Exped.

16jähr. Vollwaise bittet um eine Lehrst. oder Laufstelle. Off. u. 8939 an die Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche ein Zimmer, Kab., Küche, Boden, Keller, all. hell, Gas, gegen ein Zimm., gr. Küche u. Zubeh., nur Altstadt. Offert. u. 8948 an die Exped.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer zu vermieten Pfefferstadt Nr. 16.

Möbliert. Zimmer zu vermieten Hakelwerk 7, 3 Tr. r.

Leeres Zimmer an berufstät. Dame od. Herrn von sofort zu vermieten Karth. Str. 124 pt. r.

Wohnung bestehend aus 1 großem Zimmer, Küche, Boden u. Gas, nach der Straße geleg. nur auf Berechtigungsschein od. Sofortfall, geg. Erstattung der Renovierungs- u. Umzugskosten zu vermiet. Ang. unt. 8899 an die Exp. der Volksstimme.

1 Zimmer u. Küche zum 15. 12. 28 an Wohnberechtigte zu vermieten. Auskunft Frauengasse 15, 3. Eingang Altes Roß.

Gut möbl. Zimmer von gleich zu bezieh. Kolkowgasse Nr. 6/7. 3. Tür links.

Berechtigungsch. 2-Zimmer-Wohnung (Neubau) in Schidl. zu vermiet. Zu erfr. Kl. Bäckergasse 8, pt.

Ordentl. junge Leute finden saubere Schlafstelle bei Henniger, Niedere Seigen 7, pt.

Schlafstelle für junge Leute frei. Fr. Kuschewski, Rammbau 38, 1.

Berufstät. Mann f. saubere Schlafstelle haben bei Müller, Altstädt. Graben 60, Eing. Schneidemühle.

Gut möbl. Schlafstelle an Herrn von sofort zu verm. Fr. Lenz, Allmodengasse Nr. 6.

Jung. Mann findet sauberes **Logis** Petersiliengasse 12. 2.

Wohn.-Gesuche

1–3-Zimmer-Wohnung, zwangsfr. od. Sofortfall, gesucht. Ang. u. 8941 an die Exp.

Kl. leer. od. teilweise möbl. Zim. od. Kab. z. 15. 12. zu miet. ges. Off. u. 8952 a. Exp.

Kl. einf. mbl. Zim. ges. Off. u. 202 Fil. Altstädt. Graben 106.

Kleiner Laden sofort od. später gesucht. Ang. unt. 8942 an die Exp. der Volksstimme.

Verschiedenes

Tischlerarbeiten führt aus A. Plotki, Praust, Würzelstraße 10.

Polsterarbeiten Groß. Stadtgebiet 19.

Achtung! Wäsche neu und alt, auch Puppensachen, werden angefertigt. Kraak, Wallgasse Nr. 22. 2.

Uhren repariert gut u. b. d. Jodrow, Schüsseldamm 13.

Töpferarbeiten aller Art werden bill. und gut ausgeführt. Ang. u. 8954 a. Exp.

Nehme Schuhe an zum Färben von Schuhmachern u. Geschäften. Schuhmacherei Friedmann, Tischlergasse Nr. 41.

Achtung! **Säckenschürzen** St.-Barthol.-Kirchengasse 17. Kaß.

Wir verleihen elegante **Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge** **ROSENBAUM** Breitgasse 126 Feine Maßschneiderei

Die nicht arbeiten dürfen!

Arbeitslose und Arbeitsamt. — Steigende Vermittlungstätigkeit. — Wie sie vor sich geht.

Wer in den werktätigen Morgenstunden den Altstädtischen Graben passiert, gerät in einen starken Menschenstrom, der den Anschein erweckt, als wenn in einem größeren industriellen Werk Schichtwechsel wäre. Es ist aber leider anders. Die Frauen und Männer, die dem großen roten Hause am Fischmarkt, dem ehemaligen Garnisonlazarett zustreben, sind aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet worden.

Sie gehen „stempeln",

um das Anrecht auf die viel geschmähte und doch bitter notwendige Erwerbslosenunterstützung nicht zu verlieren. Im Herzen die stille Hoffnung, endlich wieder Arbeit zugewiesen zu erhalten, denn das Arbeitsamt ist zugleich Vermittlungsstelle für Beschäftigung aller Art.

Aus kleinen Anfängen hat es sich zu einem großzügigen Apparat entwickelt, der allen Bedürfnissen im Wirtschaftsleben Rechnung trägt. Es war nicht leicht, in Danzig einen öffentlichen Arbeitsnachweis zu schaffen, denn die Stadtverwaltung stellte sich in den Vorkriegsjahren auf den Standpunkt, daß die private Arbeitsvermittlungsstelle für Hafenarbeiter im „Halbmond" auf der Speicherinsel vollauf genüge und ein sonstiges Bedürfnis für Arbeitsvermittlung nicht vorliege. 1906 wurde aber doch ein öffentlicher Arbeitsnachweis geschaffen, der auf vier Gebieten Arbeitskräfte besorgte.

1918 kam es zur Errichtung des Arbeitsamtes, das durch Mitwirkung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern einen neutralen Boden für Arbeitsvermittlung darstellt.

13 Vermittlungsstellen

sind für die verschiedensten Wirtschaftszweige eingerichtet worden, die von Fachausschüssen beraten werden. Die Tätigkeit dieser Vermittlungsstellen steigert sich von Jahr zu Jahr. 1918 wurden 17 000 offene Stellen angemeldet, 1927 bereits 76 000. Das ist ein Beweis dafür, daß das Arbeitsamt in steigendem Maße von den Arbeitgebern in Anspruch genommen wird. Bemerkenswert ist aber, wie sich die Lage des Arbeitsmarktes seit 1918 verschlechtert hat. 1918 konnten fast sämtliche Arbeitsuchende untergebracht werden, denn die Zahl der Arbeitslosen überstieg nur um ein geringes die Zahl der offenen Stellen. 1927 kamen jedoch auf 100 offene Stellen 156 Bewerber. In dem Krisenjahr war dieses Mißverhältnis noch schlechter.

Den Höchststand an Arbeitslosen hatte Danzig und seine Vororte am 28. Februar 1926 mit 19 800 Arbeitsuchenden. Die Arbeitslosigkeit wich allmählich wieder zurück, um am 18. Februar 1927 mit rund 10 000 Arbeitslosen in der Stadt Danzig wieder ihren Höchststand zu erreichen.

Das Februarende bringt alljährlich die größte Arbeitslosigkeit.

Der Wirtschaftsmarkt belebte sich dann wieder allmählich, doch seit dem Sommer zeigt sich wieder eine Zunahme der Arbeitsuchenden, die zwar Beachtung aller interessierten Kreise verdient, aber nicht gerade beängstigend ist. Am 30. November 1928 zählte man in Danzig 6401 Arbeitslose, und zwar 5432 Männer und 969 Frauen. Der Arbeitsmarkt für Frauen hat sich also gegenüber dem Vorjahr erheblich gebessert. Von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffen werden die ungelernten Arbeiter. Sie stellen den größten Teil in dem gewaltigen Heere der Arbeitgeber. Groß ist auch die Arbeitslosigkeit im Bäckerberuf. Es ist eine schier unlösbare Aufgabe, alle Bäckergesellen in ihrem Beruf unterzubringen. Abgebaute Büroangestellte sind ebenfalls schwer wieder in Beschäftigung zu bringen, namentlich die älteren Jahrgänge.

Polnisch und englisch wird in der Regel verlangt, außerdem Fertigkeit an der Schreibmaschine und Stenographie. Um arbeitslosen Angestellten Gelegenheit zu geben, sich diese Fähigkeiten anzueignen, sind mit gutem Erfolg

Kurse eingerichtet worden.

Ebenso ist versucht worden, für gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen durch Ausbildung in besonderen Kursen die Beschäftigungsmöglichkeit zu erleichtern. Kurse aller Art sind eingerichtet worden, die ihren Zweck voll erfüllten. Selbst Sportkurse für weibliche Arbeitslose werden durchgeführt, gewiß sehr lobenswert wenn man bedenkt, wie dezimierend lange Arbeitslosigkeit wirkt.

Die Vermittlungsstellen arbeiten mit den neuzeitlich einfachen und doch praktischen Hilfsmitteln. Sie gestatten, jeden Fall invidiuell zu behandeln, so daß jeder Arbeitgeber die Arbeitskraft erhält, die er am besten verwenden kann. Das liegt im Interesse der Arbeitgeber sowohl wie die der Arbeitnehmer. Es wäre erfreulich, wenn jetzt, wo sich vor der Weihnachtszeit verstärkte Arbeitsgelegenheit bietet, von der Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes reichlich Gebrauch gemacht wird, denn zur Weihnachtszeit ist Arbeitslosigkeit besonders bitter.

Königsberger Taten des Zoppoter Mörders.

Ein Auto gestohlen.

Am 29. Oktober wurde dem Maurer- und Zimmermeister Ohliger aus Rosenau ein Personenauto, das er in der Böhmstraße, in der Nähe des Königsberger Bahnhofs, zwischen 7 und 8 Uhr abends hatte stehen lassen, gestohlen. Im Auto befanden sich ein Jackett, eine Hose und eine Decke. Dienstag, den 30. Oktober, wurde dieses Auto auf der Chaussee zwischen Heiligenbeil und Schirten herrenlos aufgefunden. Am nächsten Tage ist das Auto von dem Besitzer abgeholt worden. Jackett, Hose und die Decke fehlten. Es war sehr wahrscheinlich, daß der Autoschlosserlehrling Gerhard Bäcker aus Zoppot das Auto in Königsberg am 29. Oktober gestohlen hatte, um damit nach Danzig zu fahren. An der Fundstelle Chaussee Heiligenbeil—Schirten dürfte dem Täter der Brennstoff ausgegangen sein, so daß er genötigt war, das Auto stehen zu lassen und die Reise nach Danzig zu Fuß anzutreten. Die Hosen, das Jackett und die Decke aus dem Auto nahm er mit.

Ermittelungen nach den gestohlenen Sachen waren im Kreise Heiligenbeil ergebnislos. Am 1. November wurde Bäcker wegen Verdachts des Mordes an Frau von Santen festgenommen und in das Danziger Polizeigefängnis eingeliefert. Er war im Besitz einer Decke, eines Jacketts und einer Hose und gab an, die Sachen aus einer Laube in Zoppot in der Danziger Straße entwendet zu haben. Auf weitere Vorhaltungen gab Bäcker schließlich auch zu, daß er die Sachen nicht aus der Laube, sonder vielmehr aus einem Auto, das auf der Chaussee Königsberg—Elbing stand, gestohlen habe. Er gestand jedoch nicht, mit dem gestohlenen Auto aus Königsberg bis in die Nähe von Heilgenbeil gefahren zu sein.

Fahrpreisermäßigte Sonderzüge zu Weihnachten.

Nach Berlin und Breslau.

Anläßlich des diesjährigen Weihnachtsfestes verkehrt am Donnerstag, dem 20. Dezember, und am Sonnabend, dem 22. Dezember, je ein Weihnachtssonderzug 3. Klasse von Insterburg über Königsberg (Pr.)—Marienburg (Westpr.) nach Berlin mit 33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung. Abfahrt Marienburg 23.07 Uhr. Fahrkarten werden nach Schneidemühl, Kreuz, Landsberg a. W., Küstrin und Berlin ausgegeben. Ferner verkehrt am Sonnabend, dem 22. Dezember, ein Weihnachtssonderzug von Königsberg (Pr.) über Allenstein—Dt.-Eylau—Korsenz nach Breslau. Abfahrt Königsberg (Pr.) 16.08, Osterode 19.30, Dt.-Eylau 20.34. Fahrkarten werden nur von Königsberg (Pr.), Allenstein, Osterode und Dt.-Eylau nach Breslau ausgegeben.

Die Fahrpreise sind ungefähr die gleichen wie die der Sommerferiensonderzüge.

Bestellungen von Sonderzugkarten sind schriftlich bei der Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.) Hauptbahnhof vorzunehmen. Doch kann die Vermittlung der Bestellung durch den Norddeutschen Lloyd in Danzig in Anspruch genommen werden, welcher die Bestellungen an die Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.) weitergibt. Die Bestellungen müssen enthalten: Name, Wohnort und Hausnummer des Bestellers, Anzahl (Erwachsene, Kinder) der Sonderzugkarten, Einsteige-, Zielstationen und Verkehrstag des Zuges. Die bestellten Karten werden durch die Post unter Nachnahme des Fahrpreises und der Portogebühren zugesandt. An einen Besteller werden nicht mehr als 5 Fahrkarten abgegeben. Die Vergebung der Fahrkarten, die erfahrungsgemäß schnell vergriffen sind, erfolgt nach der Reihenfolge des Eingangs der Bestellung, solange Fahrkarten vorhanden sind.

Generalversammlung der „Cortex", Danzig. Am 26. 11. fand die Generalversammlung der Firma „Cortex", Vereinigte Danziger Korkfabriken A.-G., statt. Im Geschäftsjahr 1927 wurde ein Jahresumsatz von 213 037,89 Gulden erzielt (im Jahre 1926 189 827,98 Gulden und im Jahre 1925 40 000,00 Gulden). Aus dem Umsatz wurde ein Bruttogewinn von 108 789,06 Gulden zu Buch gebracht. Nach Abzug der Unkosten, Löhne und Abschreibungen verbleibt ein Gewinn von 3725,61 Gulden. Unter Berücksichtigung des vorgetragenen Verlustes in Höhe von 4094,42 Gulden ergibt sich ein Vortrag für das Jahr 1928 von 368,81 Gulden zurück. Die Firma ist auch im Jahre 1928 gut beschäftigt und sind größere Aufträge in Aussicht gestellt. Es wurden folgende Herren in den Aufsichtsrat gewählt: Fabrikdirektor Paul Honisch in Danzig, Kaufmann Eugen v. Laszewski in Danzig, Konsul Kurt Block in Danzig, Baugewerksmeister Jürgens in Danzig-Langfuhr, Conradiweg, Kaufmann Hans Semrau in Danzig, Melzergasse 11.

Für den „Volkswillen"!

In Ohra sprach Gen. Dr. Kamnitzer gestern vor einer stark interessierten Zuhörerschar über die verfassungsmäßige Bedeutung des Volksentscheides. Eingehend legte Redner dar, worin sich „Volkswille" und „Bürgerschutz" (richtiger „Bürgerschreck") unterscheiden und geißelte vor allem die unwahre und gehässige Kampfesweise der Reaktion. Wer sich als Teil des schaffenden Volkes fühlt und will, daß es vorwärts geht, dem solle die Entscheidung am Sonntag nicht schwer fallen. Der „Volkswille" trägt den Grundsatz der Verfassung: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus" Rechnung, während der Bürgerschutz die Reaktion stärken will. „Fort mit der Willkürherrschaft des Senats" muß die Parole sein. Es handelt sich um das Schicksal der arbeitenden Bevölkerung des Freistaates, um die Erhaltung und Erweiterung der Arbeiterrechte. Auf jede Stimme kommt es in diesem großen Kampf an. Des Volkes Wille muß siegen! schloß Redner unter starkem Beifall.

Auch die Frauen für „Volkswille".

Im Bildungsvereinshaus fand gestern abend eine Versammlung der sozialdemokratischen Frauen statt. Es sprachen die Volkstagsabgeordnete Genossin Falk und Senator Gen. Arczynski über das Thema: „Warum müssen die Frauen am 9. Dezember für den Volksentscheid „Volkswillen" stimmen." Am 9. Dezember werde sich zeigen, ob das Volk unmündig oder mündig, wach sei oder noch schlafe. Gerade die Frauen, die früher nur Pflichten und keine Rechte gehabt haben, haben die Aufgabe, sich für den Volksentscheid einzusetzen den die Partei, die ihnen die politischen Rechte erkämpft hat, propagiert: Für den Volksentscheid der Sozialdemokratischen Partei. Alle Stimmen müssen am Sonntag dem „Volkswille" gegeben werden. Lebhafter Beifall war die Antwort der stark besuchten Versammlung. Umrahmt wurden die Vorträge von Gesangsdarbietungen des „Volkschors".

Oeffentliche Versammlungen

Volkswille oder Bürgerschutz?

Freitag, den 7. Dezember 1928, abends 7.30 Uhr, in Langfuhr, im Lokale Kresin, Brunshofer Weg 36. Redner: Abg. Gen. Loops.

Freitag, den 7. Dezember 1928, abends 7½ Uhr, in St. Albrecht, im Lokale Mertens. Redner: Abg. Gen. Moritz.

Freitag, den 7. Dezember 1928, abends 7½ Uhr, in Oliva, „Waldhäuschen" Kölner Straße 1. Redner: Senator Gen. Dr. Kamnitzer.

Sonnabend, den 8. Dezember, abends 7½ Uhr, in Neufahrwasser, Gesellschaftshaus, Saspser Straße 57/60. Redner: Senator Gen. Arczynski.

Erscheint in Massen!

Stimmzettel für den Volksentscheid

sind in allen Polizeirevieren und Nebenstellen zu haben. Die Stimmzettel kommen jedoch auch in den Abstimmungslokalen am Sonntag während der ganzen Wahlzeit zur Verteilung.

Wie eine Nähmaschine entsteht. In der Aula der Petrischule wurde gestern nachmittag vor Schülerinnen im Film der Werdegang einer Nähmaschine in einer der größten deutschen Fabriken, den Singer-Werken, vorgeführt. Es wurde gezeigt, wie die Gußteile entstehen, wie die Stahlteile gedreht werden, wie das Holz bearbeitet und wie die Maschine zusammengesetzt wird. Ein sehr interessanter Film, der den Schülerinnen aufschlußreiche Kenntnisse über das Wesen dieser im Haushalt so wichtigen Maschine vermittelte. Es ist zu begrüßen, daß derartige Filme vor Schülern aufgeführt werden und es ist zu hoffen, daß weitere Lehrfilme in den Schulen Verwendung finden.

Letzte Nachrichten

Untergang eines chilenischen Dampfers.

17 Personen ertrunken.

Iquique (Chile), 6. 12. Der chilenische Dampfer „Quinteros" ist nach einem schweren Zusammenstoß mit dem Dampfer „Amerika" der gleichen Nationalität auf der Höhe von Punta Paquica kurz vor Mittag gesunken. Ungefähr 17 Personen sind ertrunken. Der Kapitän der „Quinteros" und ein großer Teil der Besatzung wurden gerettet.

Veruntreuungen eines Pariser Bankiers.

Paris, 7. 12. Gegen den Inhaber einer Pariser Privatbank, namens Rodel ist ein gerichtlicher Vorführungsbefehl ergangen, weil er 12 Millionen Franken veruntreut haben so,.

Eine Leiche gefunden.

Berlin, 7. 12. Donnerstag abend wurde der 60jährige Maurer Hermann Schuhmacher in seiner Wohnung in der Hochmeisterstraße in Berlin tot aufgefunden. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen. Nach der ärztlichen Untersuchung muß der Tod vor etwa 4 bis 5 Wochen eingetreten sein.

Uebernimmt das Reich die Schichauwerft?

Im Reichswirtschaftsministerium fanden, einer Berliner Drahtung zufolge, Verhandlungen mit Vertretern der gesamten deutschen Werftindustrie statt über den Plan des Reichswirtschaftsministeriums, die Schichauwerft zu sanieren. Die Gesellschaft soll nach dem Plan des Reichswirtschaftsministeriums in organisatorische Verbindung mit den Deutschen Werken in Kiel gebracht werden, also zu einem Betriebe der öffentlichen Hand gemacht werden. Das Reichswirtschaftsministerium will sich zu einem jährlichen Zuschuß bis zu 3,5 Millionen Mark für den Fall eines Defizits verpflichten. Dieser Plan stößt bei der deutschen Werftindustrie auf starken Widerstand.

Massenentlassungen in Danzig und Elbing.

Die Schichauwerke haben den Regierungspräsidenten um Genehmigung dazu gebeten, auf Grund der Stillegungsverordnung rund 1500 Arbeiter zu entlassen. Wenn darüber auch noch mit den Gewerkschaften verhandelt werden soll, so muß doch mit Rücksicht auf den ganz ungewissen Ausfall der Berliner Beratungen — vorerst sollen die maßgebenden Vertreter der Schiffbau-Industrie gehört werden — damit gerechnet werden, daß in nächster Zeit in Elbing eine große Anzahl Arbeiter erwerbslos wird, deren Wiederbeschäftigung am Ort ganz unmöglich erscheint.

Die Firma sieht sich zu dieser Maßnahme genötigt, da neue hinreichende Aufträge ausgeblieben sind und es an Beschäftigungsmöglichkeit für etwa 1500 Arbeiter vollkommen mangelt. Die bisherige Gesamtbelegschaft der Firma Schichau in Elbing betrug etwa 4300 Arbeiter und 500 Angestellte.

Auf der Schichauwerft in Danzig sind rund 3000 Arbeiter beschäftigt. Heute und morgen kommen etwa 300 Arbeiter zur Entlassung. Mit weiteren Entlassungen ist zu rechnen, wenn es nicht gelingt, neue Aufträge zu erlangen. Es ist geplant, die Belegschaft auf 1000 Mann zu verkleinern.

Weil er kein Feuer bekam.

Ueberfall auf Neugarten.

Der 29 Jahre alte Maurerpolier Wilhelm Noske, wohnhaft Langfuhr, Winterfeldtweg, ist gestern abend das Opfer eines Ueberfalls geworden. Gegen 5 Uhr befand er sich in einem Lokal auf Neugarten. Hier wurde er von dem Arbeiter Hans H. aus Stolzenberg 678, um Feuer ersucht. Da der Maurerpolier nicht in der Lage war, ihm dies zu geben, erregte er das Mißfallen des H. Als einige Zeit später Noske den Schanktisch aufsuchte, wurde er von H. belästigt. N. verbat sich dies, ihm wurde aber darauf ein Bein gestellt, so daß N. die Treppe auf die Straße hinunterstürzte. Jetzt drangen noch vier weitere Personen auf den Ueberfallenen ein und bearbeiteten ihn mit Schlagringen und harten Gegenständen. Das herbeigerufene Ueberfallkommando nahm die Verfolgung der flüchtigen Täter auf. Einer von ihnen konnte eingeholt werden. Es war der Arbeiter Hans H. aus Stolzenberg. Er wurde ins Polizeigefängnis eingeliefert. Der Verhaftete gab an, die vier übrigen Täter nicht zu kennen. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen. Der Ueberfallene ist erheblich verletzt worden. So mußten seine Wunden, die er über dem linken Auge davongetragen hatte, im Diakonissenhaus genäht werden.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

Steuermanns-Sterbekasse.
Abt. der Lebensversi.-Anstalt Westpreußen.
Kassentag: Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 1—5 Uhr, Hintergasse 16.
Entgegennahme der Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder von der Geburt bis zum 65. Lebensjahre, jedoch von 60 bis 65 Jahren nur auf Grund eines ärztlichen Attestes.
Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder finden auch täglich Pfaffhof 4 und Dominikswall 1 statt. Außerdem werden alle vier Wochen in den Vororten Kassentage abgehalten.
Allen Mitgliedern der Kasse sind ganz bedeutende Vergünstigungen gewährt. Außer den sonstigen Vergünstigungen erhalten die Mitglieder beim Tode durch Unfall — ohne einen besonderen Beitrag hierfür zu zahlen — die doppelte Versicherungssumme ausgezahlt, auch die Neubetretenden. In der jetzigen verkehrsreichen Zeit tritt der Tod häufig schnell und unerwartet ein, daher kann der Beitritt als Mitglied nur warm empfohlen werden, um die Angehörigen beim Todesfalle vor bitterster finanzieller Not und Sorgen zu bewahren.
Die Direktion d. Lebensversicherungsanstalt Westpreußen.

Eröffne am 7. Dezember 1928 mein
Restaurant
Kolonialwaren-Geschäft
und bitte alle Freunde und Gönner um gütige Unterstützung
F. Manzey, Rückfort Nr. 5

Ist's die Uhr oder Goldreparatur
eilen Sie vertrauensvoll zur **Tischlergasse 36 nur.**
Nur e. stkl., anerk. billige u. gewissenh. Ausführ. sämtl. Reparaturen. Neue Damen-Armbanduhren von 8.50, Herranuhren v. 5.50 an.
Perlketten, Gold- und Silberwaren u. a.
Trauringe 14.00 G das Paar.

Wir verleihen
Frack-, Smoking-, Gehrock-Anzüge
Konfektionshaus
J. Bloch
Lavendelgasse 4
An der Markthalle

Wer leiht Invaliden 100 Gulden auf vier Monate? Gefl. Offerten unter 8949 an die Exped.

Nehme Kind
in liebevolle Pflege. Angebote unter 8945 an die Expedition.

Kind
von 1½—2 Jahr. w. in liebevolle Pflege genommen. Zu erfr. Mäthlergasse 8, 2 Tr.

Uhren
repariert gut und billig
H. Fach
Uhrmachermeister
Lavendelgasse 9

Holzhobeln
Std. 6 G. Krieger, Samtgasse 6/8.

Lampenschirme
werden schnell und billig angefertigt
A. Loff, Schüsseldamm 53/55, 2 Tr.

Der größte Wiener

ZIRKUS

Wallgasse „MEDRANO“ Messehalle

Sonnabend, 8. Dezember, abends 8¹⁵ Uhr:

ERÖFFNUNG

Riesenprogramm!

18 internaton. Schlager **18**

3 Stunden steigend. Spannung und Staunens

Die schönste Löwengruppe der Welt

und Löwenringkampf an der Spitze

Flamingo

Bühne und Film · Junkergasse 7

Ab heute in Erstaufführung für Danzig nur im Flamingo!

Der Sensations-Kriminal-Großfilm — Der Sensations-Kriminal-Großfilm

Das Geständnis der Drei

nach der Preisnovelle in der Berliner Nachtausgabe von Paul Rosenhayn

Der Mord am Karlsbad

in 6 starken, selten spannenden Akten, mit der erstklassigen Besetzung, wie:

Angelo Ferrari, Hertha von Walther, Olaf Fjord, Julius von Szöreghi, Manfred Voß usw.

Außerdem: **Die Fahrscheine bitte!** . . Eine peinliche Angelegenheit **Opel-Wochenschau**

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.

Freitag, den 7. Dezember, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schauspiel)

Hokuspokus

Lustspiel in 3 Akten (mit einem Vor- und Nachspiel) von Kurt Götz.

In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Ponadt.

Inspektion: Emil Werner.

Ende ¾10 Uhr

Sonnabend, 8. Dez., abends 7½ Uhr: Mignon. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Sonntag, 9. Dezember, nachm. 2½ Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne“ (Serie B).

Sonntag, 9. Dez., abends 7½ Uhr: Die toten Augen. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Wichtig für alle!

Wir verkaufen **einen Kammgarnanzug** bei Ratenzahlung **von 2.— G** pro Woche und sofortiger Aushändigung der Ware

ebenso bei Abnahme größerer Stücke, wie

Steppdecken, Mäntel, Kleider, Strickkostüme, Pullover und Klubjacken

ebenfalls **Wäsche, Trikotagen, Strümpfe**

zu billigsten Preisen!

Danziger Kaufhaus, Altst. Graben 69-70

Verkäufe

Weihnachts-Zigarren in schönen Geschenkpackungen zu 10, 25 und 50 Stück in allen Preislagen schon jetzt zu haben bei **Karl Röblitz** Schüsseldamm 16

Kaufen Sie bitte rechtzeitig

Achtung! Brautleute bevor Sie **Möbel** und **Polsterwaren** kaufen besichtigen Sie meine Ausstellung **Brotbänkengasse 49** neben Pfarrhof Bequeme Teilzahl.

Nicht tropfende Baumlichte

Zum Kuchenbacken Kard·mom, Nelken, Muskatblüte, Zitronat Orangeat, Pottasche, Hirschhornsalz, Mandelöl, Zitronenöl garantiert rein

Spezialität: Pfefferkuchengewürz

Bruno Fasel Drogerie am Dominikanerplatz **Junkergasse 1 u. 12** gegenüber der Markth.

Große **Kanarienvogel-Ausstellung**

am 8. und 9. Dezember d. Js. in der **Gewerbehalle Schüsseldamm 62**

Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Gesangs- und Farbenkanarien, einheimische und fremdländische Sing- und Ziervögel .. Käfige u. Futterartikel

Eintrittspreis: Erwachsene G 0.50, Kinder G 0.20

Spielwaren Groß. Auswahl Ratenzahlung gestattet Bruno Potrykus **Milchkannengasse 25**

U.T. LICHTSPIELE

. . . . Lange nicht gesehen!

Und doch freuten Sie sich schon oft über mich!

Harold Lloyd

Harolds liebe Schwiegermama

UFA Ein humorvolles Meisterwerk größten Formats.

Hauptrollen: Harold Lloyd — Jobyna Ralston Carlton Griffin

Ferner: Der große Publikumsschlager

„Jahrmarkt der Liebe“

(Die Jahrmarktswoche von Blackpool) Ein Ensemblefilm von größter internationaler Bedeutung.

Die riesigen Maschinen einer Spinnerei werden Ausdruck menschlicher Stimmungen

Die Freudenstadt an der See bei Blackpool übertrifft in ihren grandiosen Attraktionen selbst Long Island

Erstmalige farbige Lichtreklame

Das bekannte Blackpooler Ballhaus wurde zur Zeit der Aufnahme von 6314 Menschen, darunter von 2000 Tänzern bevölkert. Der Ballsaal ist der größte der Welt, der je zu Filmzwecken benutzt wurde. 10 Millionen Kerzen, farbige, magische Beleuchtung schaffen die Stimmung zu dem Liebeserleben zweier Menschen.

Sonntags ab 3 Uhr ununterbrochen Wochent. 4, 6, 10 u. 8 15 | Beste Musik Neueste Schlager Kapelle W. Lubnau

---

Odeon Dominikswall — **Eden** Holzmarkt

Unsere Schlagerprogramme schlagen diese Woche jeden Rekord

Der Millionen-Spitzen-Großfilm der Weltproduktion

Norma Talmadge

die weltbekannte Charakterdarstellerin in ihrem neuesten Meisterwerk

Sonne, Süden, Leidenschaft

Die Romanze einer spanischen Tänzerin in 9 dramatischen Akten mit dem Motto:

Stark wie der Tod ist die Liebe

Berauschend ist der Eindruck des Films

Ferner:

Die große Lachbombe der Saison

Ein Film, geladen mit 100000 Volt Spannung

Aller Anfang ist schwer .. Monty

Eine Sensations-Groteske in 6 Akten

Die Gipfelleistung an grotesker Komik

Ein Programm, welches Sie nicht versäumen dürfen

Des übergroßen Erfolges wegen wird der Pat- und Patachon-Film

Pat und Patachon die Filmhelden

im Edentheater bis auf weiteres prolongiert!

Niemand versäume die Gelegenheit den 25. Pat- und Patachon-Jubiläums-Film zu sehen

Pat und Patachon die Filmhelden

7 Akte übersprudelnden Humors

Es gibt nur eins: Lachen! Lachen! Lachen!

Und das große Beiprogramm

Zur gefl. Beachtung! Sonnabend, nachm. 2 Uhr, und Sonntag, nachmittags 3 Uhr **Große Kindervorstellungen** mit „Pat und Patachon die Filmhelden“ Fred Thomson, der Rächer seiner Mutter Preise: 50 und 80 Pfennige

---

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12

Harry Piel

feiert von neuem Triumphe in

Rivalen

und

Der letzte Kampf

Der beliebte Gentleman-Abenteurer bringt mit jeder Szene neue Ueberraschungen!

Fahrradwache am Kino

Pers. Damen-Mantel

sehr gut erhalten, im Auftrage verkäuflich **Weinberg, Altstädtischer Graben 48**

Kammerlichtspiele

Neues Lichtspielhaus, Langgarten!

Die große Sensation

Louis Ralph, Ilse Bois u. a. in dem äußerst spannenden Großfilm

Der Geisterzug

(Das Rätsel einer Nacht)

Abenteuerliche Detektivkomödie in 7 Akten

Ueberall stärkster Beifall

Lya de Putti, Tavanelli in dem glänzenden Gesellschaftsfilm

Charlott etwas verrückt

Die Geschichte einer kapriziösen Frau. Reizendes Spiel in 6 mitreißenden Akten

---

Passage-Theater

2 hervorragende Großfilme, die jeden Besucher begeistern

Evelyn Holt und Olaf Fönss in dem deutschen Romanfilm

Die Waise von Lowood

Ein Mädchenschicksal vom Waisenhaus bis zur Grafenkrone in 7 spannenden Akten

Die entzückende Lee Parry in dem glänzend. Lustspielschlager

Die Frau, die nicht „nein“ sagen kann

6 pikante Akte von Liebe und Humor aus einer modernen Ehe

Vereinigte Rathaus-Lichtspiele

Wie nicht anders zu erwarten — 2. Woche verlängert!

Emil Jannings in

Sein letzter Befehl

Die Tragödie eines Menschen — Der Zusammenbruch eines großen Reiches — Das gigantische Schauspiel vom Leben und Wirken eines Mannes, der gewohnt war, zu befehlen.

Ferner: **LIEBE und PLEITE**

Der Sportsmann bei der Arbeit

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Lil Dagover, Willy Fritsch in

Ungarische Rhapsodie

Ferner: Henny Porten in

Liebe im Kuhstall

Danziger Filmpalast Langfuhr Markt-Bahnhofstraße

Zigeunerblut ● Ungarwein — Husarenliebe

Lil Dagover — Willy Fritsch in

Ungarische Rhapsodie

Magyarenblut — Liebesfreud' — Liebesleid — Zigeunerliebe

Zigeunerrache um zwei Frauen

Ferner: Georg Alexander — Lotte Lorring in

Dyckerpott's Erben

nach der gleichn. Komödie von Robert Groetzsch:

Die lustige Geschichte eines Sonderlings und seiner habgierigen Erben

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Virginia Valloi in

Der Untergang der Titanic

Ferner: Tom Mix in

Der Schrecken der Posträuber

Lichtspiele Gloria-Theater

Sie haben noch Zeit!

Marcella Albani — Heinrich George — Evi Eva in

Das letzte Souper

nach dem bekannten Gesellschafts-Kriminal-Roman

Der Schuß in der großen Oper

Ferner: Jacqueline Logan in

Die Leoparden-Lady

Sensationsfilm in 7 Akten. Ein Programm von unerhörter Wucht u. Spannung

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Iwan Mosjukin in

Der geheime Kurier

Ferner: Luciano Albertini in

Der größte Gauner des Jahrhunderts